

Wider der Begleitfolklore des Unabwendbaren:

Direct Action

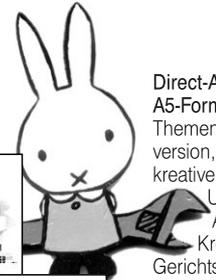
- Die Kunst des Widerstandes
- Sich selbst ermächtigen – mit kreativen Aktionskonzepten
- Von einfach bis spektakulär: Kreide – Aktionsschwarzfahren – Militanz ...
- Gewalt, gewaltfrei – oder einfach wichtigere Fragen stellen?

Andreas Strauß und Scarlet Ginovaja im Gespräch mit Jörg Bergstedt.
Herausgegeben von Dana Klein. Redaktion: Ute Strauß.

Direct-Action und kreativer Widerstand



Hinter den Laboren
Eine neue Technik. Profite. Dann Proteste. Ein Widerstandskrimi mit vielen Insiderberichten von Aktionen.
308 S., 10 €.



Direct-Action-Hefte im A5-Format
Themen: Aneignung, Subversion, Protestlieder, kreative Antirepression, Umgang mit Polizei, Antisexismus, Kreativ demonstrieren, Gerichtsverfahren, Genversuchsfelder, Verkehrswende. Je 1 €.

Ladet Euch die PDFs herunter und kopiert die Broschüren einfach selbst!

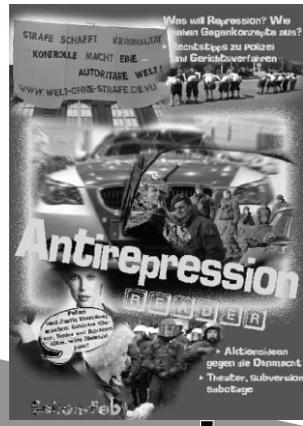
DVD „Die Mischung macht's“
Vortrag zu Widerstandsstrategien am Beispiel Gentechnik.
Je 7 €.



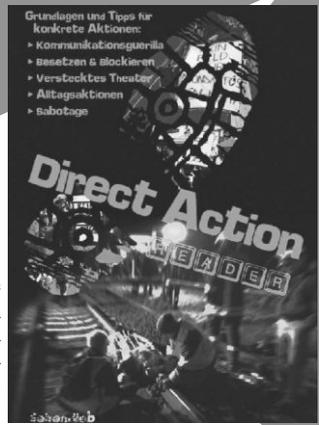
Blockadefibel
Tipps für Blockaden, Lock-Ons, Besetzungen und mehr.
A5, 52 S., 2 €.



Reader „Direct Action“
Aktionstipps zu Straßentheater, Kommunikationsguerilla, kreativen Demonstrationen und mehr.
A4, 68 S., 6 €.



Reader „Antirepression“
Aktionen und Recht zum offensiven Umgang mit Polizei und Justiz. A4, 68 S., 6 €.



www.aktionsversand.siehe.website

Vorwort

In diesem kleinen Büchlein, das du gerade liest, geht es um (politische) Aktionen, die so einiges in der Welt verändern wollen. Um konkrete Beispiele, die zum Nachahmen anregen und, wie ich finde, auch Mut machen, sich selbst der ganzen Scheiße, die uns umgibt, immer wieder entgegen zu stellen.

Als ich vor einigen Jahren noch nichts von Konzepten wie „Direct-Action“ oder „kreativen Aktionen“ wusste, probierte ich mich bei einer meiner ersten selbstorganisierten Aktionen, im lokalen Parteiwahlkampf, aus. Mit sehr viel Aufwand malte und verteilte ich damals Anti-Wahlplakate. Das funktionierte damals auch ganz ohne ein (politisches/aktivistisches) Umfeld, das sich mit solchen Sachen beschäftigte. Irgendwann später bemerkte ich dann, dass viele Menschen, wenn auch meinem Geschmack nach bei weitem nicht genug, solche Dinge ständig machen und auch eine Art Philosophie bzw. Konzept dafür haben, nämlich sich direkt, unabhängig, offensiv, kreativ und ohne auf die Erlaubnis anderer zu warten engagieren. Das Spektrum an Ideen und Möglichkeiten in diesem Bereich beeindruckte mich sehr. Für mich war damals direkt klar: Damit will ich mich mehr beschäftigen!

Genau wie bei mir selbst, als ich zum ersten Mal davon gehört habe, erlebe ich es auch heute immer wieder, dass Menschen von „Direct-Action-Workshops“ oder Gerichtsprozessstrainings total begeistert sind, denken „Jetzt lass ich mich nicht mehr stoppen“. Das zeigt mir, wie wichtig es ist, Fähigkeiten und Wissen so weiter zu geben, dass Menschen nicht einfach nur Dinge nachahmen, sondern in die Lage versetzt werden, selbst Aktionsformen zu entwickeln. Dafür sind Austausch und Diskussion über Möglichkeiten und vergangene Aktionen wichtig; nicht nur, um zu lernen und uns unsere Selbstwirksamkeit als ganz „normale Menschen“ vor Augen zu führen, sondern auch als „Propaganda der Tat“, die andere ermutigt zu kämpfen und Solidarität nicht nur als leeren Spruch auf einer Demo verklingen zu lassen.

Der erste Teil dieses Büchleins dokumentiert praktische Aktionserfahrungen zum Thema Aktionsschwarzfahren.

Dabei freut es mich, wie es Jörg (als hier interviewte Person) schafft, Begriffe wie „frech“ positiv zu besetzen und darüber hinaus zu sehen, dass es auch tatsächlich gelingt, den Verhältnissen zu trotzen und ihnen frech und mutig auf der Nase herum zu tanzen.

Dana Klein, Koblenz im April 2020
Von Dana stammen das Vorwort sowie die Zwischen- und Nachworte.

Die in diesem Büchlein überwiegend genutzte geschlechtsneutrale Sprachform ist bisher nicht offiziell anerkannt. Sie drückt aus, dass ich weder in der üblichen männlichen noch in einer weiblichen oder einer männlich-weiblichen Form sprechen will – also auch nicht z. B. „Richterinnen und Richter“. Es ist nämlich in der Regel überflüssig, ständig Menschen einem oder zwei Geschlechtern zuzuordnen. Ich habe mich entschieden, ein „is“ zu verwenden. Gewöhnen wir uns also an Begriffe wie „Richtis“ oder „Polizistis“. Klingt erstmal komisch, aber mensch gewöhnt sich schnell dran. Welche Sprache wir sprechen, welche Tiere wir essen (oder ob überhaupt welche), welche Farben wir welchen Gefühlen zuordnen, welche Gesten welche Bedeutung haben – all das ist nicht von Natur aus vorgegeben, sondern wir lernen es. Und verlernen es, wenn etwas anderes zu unserem Alltag wird und uns prägt.

Schwarzfahren für den Nulltarif, Gehen gegen Autos

Jörg Bergstedt im Gespräch mit Andreas Strauß
Ihr erfahrt, wie straffreies Fahren ohne Ticket funktioniert und auch die 60 € eingespart werden können, wie steinig der Weg durch viele Gerichtsinstanzen bis dahin war, sich aber lohnte – und warum Nulltarif die bessere Lösung für Verkehrsprobleme ist. Das Aktionsschwarzfahren ist ein raffinierter Weg, sich Handlungsmöglichkeiten im Alltag zu verschaffen und dabei Gesetzestexte für sich auszulegen – so auch bei den Geheuzen.

Lass uns mit dem Schwarzfahren anfangen. Das ist ja eure ältere Aktionsform. Wie lange beschäftigst du dich schon damit – und warum eigentlich?

Es ist, wenn du speziell unser Aktionsschwarzfahren meinst, also das Fahren ohne Fahrschein als demonstrativer Akt und politische Aktion, eher ein neues Thema. Wir machen das erst seit ein paar Jahren. Wir suchten damals nach Möglichkeiten für kommunikative Aktionsformen. Räume, in denen sich Menschen über eine gewisse Zeit lang fest aufhalten und einer dort stattfindenden Aktion gut folgen können, rückten in unseren Fokus. Anders als in Fußgänger-Zonen oder entlang von Straßen kannst du Menschen im Gottesdienst, Hörsaal, Supermarkt, Restaurant oder an Schlangen vor Kartenhäuschen, Eisdielen usw. für einige Minuten bespielen. Das Optimum von allen sind die Waggonen von Zügen und Straßenbahnen. Hier weißt du genau, wie lange du Zeit hast, bis das Publikum wechselt, zumindest zum Teil. Also haben wir darüber nachgedacht – und dafür den Paragraf 265a des Strafgesetzbuches genauer angeschaut, wieweit sich da etwas herausholen lässt.

Ihr lest Gesetzestexte – noch dazu bei anarchistischer Gesinnung? Ist das nicht total abstoßend?

Ja und nein. Gesetze sind in Form gegossene Abbilder der herrschenden Verhältnisse. Es steckt also viel derer drin, die an den Hebeln der Macht saßen, als das Gesetz verabschiedet wurde – und ein wenig derer, die als soziale Bewegungen für Veränderung kämpften und dann das eine oder andere vom Gesetzgeber übernommen wurde, selten aus Überzeugung, häufiger, um den Druck der Straße wegzunehmen. Lesen und Analysieren von Gesetzen ist also stets die Befassung mit den bestehenden oder, da die Gesetze aus der Vergangenheit kommen, mit früheren Verhältnissen. Der Schwarzfahrparagraf stammt aus dem Jahr 1935, er ist aber weniger ein Kind nationalsozialistischer Gesinnung als vielmehr eine Folge des sich entwickelnden Massenangebots von Dienstleistungen. Die konnte mensch sich mit etwas List immer leichter kostenfrei aneignen. Der Diebstahlsparagraf passte nicht richtig zu den immateriellen Leistungen, der Betrugsparagraf setzte aktives Täuschen voraus. So musste ein zusätzlicher Paragraf her, um ein Verhalten zu bestrafen, das für die im Kapitalismus mit vielen Gesetzen abgesicherte Verwertung ungünstig war. Genau auf diese sozialen Ziele, die mit einer Bestrafung verfolgt werden, weisen wir in der öffentlichen Auseinandersetzung um den Paragrafen dann auch hin. Wir gucken bei konkreten Aktionen aber immer, welche Gesetze es dazu gibt und was sich aus ihnen herausholen lässt. Dafür lese ich auch schon mal in juristischen Abhandlungen oder Gesetzeskommentaren. Ein Antrieb bleibt immer die Abneigung gegen Strafen überhaupt. Strafe ist immer ein Akt der Herrschaftsausübung, teilt in Mächtige und Unterworfenen, zerstört soziale Bindungen. Das ist für die Betroffenen und die Gesellschaft insgesamt übel. Es gibt aber noch einen weiteren Grund: Wir sind Aktivist:innen, d. h. wir eignen uns Wissen nicht als Selbstzweck an, sondern als Basis für Argumente, Strategien und Formen des Widerstandes. Wir gucken uns Paragrafen darauf an, ob sie sich subversiv unterlaufen lassen.



Was heißt in diesem Zusammenhang subversiv?

Wir schauen, ob aus dem Gesetzestext etwas abgeleitet werden kann, was uns hilft, Freiräume für freches Verhalten zu schaffen oder z. B. Strafparagrafen wirkungslos zu machen. Wir lesen also die Worte und überlegen, ob sich ein Sinngehalt ergibt, der so wahrscheinlich nicht gedacht war von denen, die den Text verfasst haben. Aber entweder haben sich die Zeiten geändert oder es gibt einfach Anwendungsfälle, die den Schreiberlingen der Paragrafen nicht in den Sinn kamen. Neben dem Gesetzestext guckst du dann in Kommentare oder suchst nach Urteilen, ob die Gerichte die Lücke bereits geschlossen haben. Ist das nicht der Fall, ergeben sich Handlungsoptionen, die wir nutzen.

So war es auch in Sachen Aktionsschwarzfahren. Wir bissen uns am Begriff „Erschleichung“ fest, der schon im Titel des § 265a stand. Kommentare und Urteile zu dem Gesetzestext waren zudem sehr deutlich: Wenn ich mein Schwarzfahren offen kenntlich mache, ist die Straftat weg. Es bleiben dann noch die 60 Euro, damals noch 40 Euro, erhöhtes Beförderungsentgelt. Das ist etwas ganz anderes, keine Strafe, sondern quasi eine sehr hohe Nachlösegebühr. Aber es ist nur ein zivilrechtlicher Anspruch. Wenn du unter der Pfändungsgrenze lebst – aktuell, glaube ich, knapp 1.200 Euro –, dann musst du das auch nicht zahlen.

So fing das an. Wir fuhren mit Hinweisschild oder machten unser Schwarzfahren auf andere Weise kenntlich. Einige Zeit passierte außer ein paar Kontrollen nichts. Dann gab es ein erstes Gerichtsverfahren – und gleich einen glatten Freispruch, genau wegen des Schildes. Das war in Eschwege. Das hat uns natürlich ermutigt. Es folgten mehrere weitere Verfahren, so ab 2014 begann das, langsam mehr zu werden. Da erlebten wir dann Überraschungen: In Siegburg, Bonn, Gießen und Starnberg steigerten sich Richtis in Phantasien, die nur noch Kopfschütteln hervorriefen. Es war erkennbar, dass sie stocksauer waren, wie wir das Gesetz ausgetrickst hatten. Ein Staatsanwalt forderte zum Beispiel für mich eine besonders hohe

Strafe, weil ich eine Lücke im Gesetz genutzt hätte. Ich habe ihm dann vorgehalten, dass „Lücke im Gesetz“ wohl bedeuten würde, dass es nicht strafbar sei. Das ist juristisch schon ziemlich befremdlich, höher verurteilt zu werden, wenn du etwas tust, was nicht verboten ist. Weil du halt geschickt warst. Wenn ich zum Schwarzfahren mit Hinweisschild und Flyern aufrufe, rufe ich auch nicht – wie Polizei und Staatsanwaltschaften oft meinen – zu einer strafbaren Handlung auf, sondern ich rufe gerade dazu auf, sich nicht strafbar zu machen. Aber das vermittele mal den Robenträgis, die nichts mehr hassen als Untertanen, die sich aus der herrschaftlichen Umklammerung herauswinden. Zumindest punktuell.

Tatsächlich glaube ich, dass da alle in ihren Roben genau wussten, dass wir Recht hatten. Aber halt ganz bewusst gegenhielten – sei es aus Prinzip, als Diener vor Kapitalinteressen oder warum auch immer. Das hat uns natürlich gereizt und so entstand aus der kleinen Sache eine größere, nämlich eine richtige Kampagne. Spektakulärer Höhepunkt war eine Aktionsschwarzfahrt von Kempten nach München, dort fand ein Schwarzfahrprozess statt, dann in zwei ICEs bis nach Würzburg und schließlich weiter über Frankfurt nach Gießen. Da fand nämlich nur einen Tag später noch so ein Prozess statt. Das haben wir ausgenutzt. Wir waren nur fünf, aber unsere Aktion war fett in den Medien – und beide Prozesse endeten ohne Bestrafung. Seitdem ist die Debatte immer mehr in Gang gekommen – auch ohne dass unsere Hoffnung in Erfüllung ging, dass viele mitmachen.

Du musst mir das nochmal genauer erklären. Wie kann es sein, dass Richter und Richterinnen anders entscheiden als der Gesetzestext? Die sollen Recht doch anwenden und nicht verändern. Falls sie das absichtlich tun, wäre es doch sogar Rechtsbeugung, oder?

Ja, das wäre es. Aber vergiss mal deine Rechtgläubigkeit. Es ist Alltags, dass Richtis nach ganz anderen Kriterien urteilen als dem Gesetzeswortlaut. Gerade in Amtsgerichten ist das Wissen um die Gesetze auch gar nicht weit verbreitet. Da ist Urteilen Fließbandarbeit, die

Akte ist meist gar nicht richtig durchgearbeitet, manchmal werden sogar Angeklagte verwechselt oder für eine andere Tat verurteilt als angeklagt. Ich habe es schon oft erlebt, dass Fragen, Anträge usw. von mir zu irritiertem Blättern in dicken Gesetzesbüchern führen – oder zu aggressiven Reaktionen, gerade, wenn die erkennen, was falsch gemacht zu haben.

Im Fall unseres offensiven, also gut sichtbaren Schwarzfahrens versuchten nun etliche Amtsrichtis, mit ihrem rudimentären Rechtswissen irgendwie die Lage zu kontrollieren. Wir haben einen Mitschnitt des ersten Prozesses in Starnberg. Da wird der Angeklagte, wie es vorgesehen ist, gefragt, ob er etwas zur Sache sagen will. Der berichtet daraufhin von seinem Hinweisschild. Die Richterin reagiert ziemlich schnell genervt und behauptet, das gehöre nicht zur Sache. Später, als der Angeklagte dazu auch noch einen Beweisantrag stellen will, pöbelt sie ihn sogar an, er solle sich nicht als „Super-Jurist“ aufspielen. Dabei hatte der Angeklagte schlicht Recht und die Richterin keine Ahnung. Doch Robenträgis halten sich ständig für überschlau und ziehen ihr Ding im Gerichtssaal arrogant durch. Also hat sie ihn verurteilt, ohne überhaupt zu wissen, dass das Schild eine Bedeutung hat und welche. Einige Zeit später stand derselbe wieder vor dieser Richterin. Ich war damals Verteidiger, wenn auch gegen den Willen der Richterin, die auch hier wieder frei jeder Rechtskenntnis entschied, aber vom Beschwerdegericht korrigiert wurde. Diesmal hatte sie die Sache mit dem Schild begriffen, denn ihr letztes Urteil wurde in der Berufung aufgehoben. Aber statt nun freizusprechen, dachte sie sich den nächsten Blödsinn aus. So behauptete sie ohne jede Überprüfung, dass die AGBs der Bahn am Fahrkartenschalter einsehbar wären und deshalb gelten würden. Wir überprüften das nach dem Prozess mit laufenden Kameras – und natürlich stimmte es nicht. Und all so ein Quatsch. Du sitzt da und denkst ständig, dass das alles keinen Zweck hat, was ja auch so ist. Aber die behalten die Macht, bringen Leute auf diese Weise um ihr Ansinnen oder schicken sie ins Gefängnis. Justiz ist eine grauenvolle Angelegenheit, die

sich mit einem Mäntelchen der Gerechtigkeit und Sachlichkeit umgibt, hinter dem aber nichts steckt.

Ist denn die Sache mit dem Schwarzfahren wirklich so kompliziert?
Eigentlich nicht. Der Gesetzestext ist völlig eindeutig. Strafbar ist danach nicht das Fahren ohne Fahrschein, sondern das Verheimlichen dessen. Nur wer erschleicht, macht sich strafbar. Der Begriff „Erschleichen“ ist auch überall klar, kein Lexikon wird den Unsinn behaupten, der inzwischen reihenweise von Robenträgis verzapft wird. Der Duden zum Beispiel spricht von „durch heimliche, listige Machenschaften erwerben“ oder „durch Schmeichelei oder Täuschung erlangen“. Das Wiktionary macht die „Vorspiegelung falscher Tatsachen“ zum Gegenstand der Definition, in einer zweiten Variante muss es ein Betrug sein, also auch hier ein aktives Handeln. Für die letzten, die es anders sehen, müsste der Hinweis reichen, dass der § 265a als sogenannter Auffangparagraf für Betrugsdelikte geschaffen wurde. Betrug aber bedarf immer eines Täuschungsmanövers – und es muss ein Schaden entstehen. Beides ist beim Schwarzfahren nicht gegeben. Aber die Richtis basteln sich ihr eigenes Recht – und das hat mehr Wirkung als nur das eine Fehlurteil. Denn aus solchen Urteilen entstehen die Kommentare zu den Gesetzen – dicke Bücher voller Ausführungen, was die einzelnen Begriffe und Formulierungen im Gesetz so meinen. Da gehen dann auch die vergangenen Urteile ein. Die Mehrheit der Kommentare vertritt nach wie vor die Auffassung, dass die leider gängigen Verurteilungen zum Schwarzfahren selbst ohne Hinweisschild fragwürdig sind. Aber sie teilen trotzdem mit, dass eben vor Gericht so entschieden wird. Zum gekennzeichneten Schwarzfahren formulieren sie teilweise richtiges Unverständnis über die richterliche Praxis. Ähnliches geschah auch mehrfach auf Foren oder in Interviews, in denen sich Juraprofessoris äußerten. Sie alle bestätigten unsere Rechtsauffassung. Aber die Richtis machen, was sie wollen oder, im Kapitalinteresse, sollen.



Schwarzfahren im Rechtsstreit

Gerichte urteilen völlig unterschiedlich, sogar bei denselben Fällen. Das kann auffallen, weil Schwarzfahrprozesse die Besonderheit haben, an den Wohnorten der Verdächtigen stattzufinden. So kann eine Schwarzfahrt mehrerer Personen, die auch genau das gleiche, nämlich gemeinschaftlich gemacht haben, an unterschiedlichen Gerichten verhandelt werden. Das geschah z. B. mit der Aktionsschwarzfahrt am 02.03.2015, als fünf Personen eine öffentlich angekündigte Demonstration in mehreren Zügen und Bahnhöfen durchführten. Sie waren dabei alle ohne Ticket, aber mit Schildern, Flugblättern und Spruchband unterwegs. Zwei wurden verurteilt (Starnberg und Braunschweig), es gab eine Einstellung (Hildesheim) und einer wurde, sogar auf Antrag der Staatsanwaltschaft, freigesprochen (Gießen). Der fünfte erhielt gar kein Verfahren.

Während sich Gerichte also streiten, tut sich zusätzlich noch eine Kluft zur Rechtswissenschaft auf. Dort, z. B. an den Universitäten und bei Fachbuchautorin, wird sogar das Schwarzfahren ohne Kennzeichnung oft nicht als strafbar angesehen – das mit Kennzeichnung auf jeden Fall. Im Folgenden werden diese Rechtsansichten aus Gesetzeskommentaren, Urteilen und weiteren Quellen gegenübergestellt.

Aus Kindhäuser, Urs: Strafgesetzbuch, Lehr- und Praxiskommentar

a) Erschleichen ist ein Verhalten, durch das die Leistung unter Überwindung oder Umgehung einer den entgegenstehenden Willen des Leistenden sichernden Vorkehrung erlangt wird. Diese Definition folgt zunächst daraus, dass bereits aufgrund des Wortsinns zwei Vorgehensweisen auszuschließen sind: Kein Erschleichen ist es, wenn der Handelnde die Leistung auf korrektem Wege in Anspruch nimmt (z. B. durch programmgemäße Nutzung eines Automaten), und weiterhin ist es kein Erschleichen, wenn der Handelnde den entgegenstehenden Willen des Leistenden direkt überwindet, also etwa mit vorgehaltener Pistole eine Taxifahrt erzwingt (...). Ferner ist dem Wortlaut der Vorschrift zu entnehmen, dass die bloß unbefugte Inanspruchnahme einer entgeltlichen Leistung nicht ausreicht. ...

Die Rechtsprechung lässt in diesen Fällen gleichwohl die schlichte Inanspruchnahme der Leistung ausreichen, sofern sich der Handelnde den Anschein der Ordnungsmäßigkeit gibt (...). Demnach ist für das Erschleichen nur zu verlangen, dass der Täter die Leistung so in Anspruch nimmt, wie man sie den Geschäftsbedingungen gemäß korrekt in Anspruch nimmt. Gegen diese Auslegung spricht schon, dass in

Fällen, in denen keine präventiven Kontrollen stattfinden, ein täuschender Anschein mangels eines zu Täuschenden auch kein relevantes Tatmittel zur Erlangung der Leistung sein kann. Der „Anschein der Ordnungsmäßigkeit“ ist funktionslos, wenn die tatsächliche Ordnungsmäßigkeit nicht als Leistungsvoraussetzung überprüft wird. Wer sich so verhält, wie sich jeder verhält, erschleicht die Beförderung so viel und so wenig wie jeder andere, der sie nutzt. Der Unterschied zwischen dem redlichen Fahrgast und dem Schwarzfahrer besteht dann allein darin, dass der eine befugt und der andere unbefugt die Beförderungsleistung in Anspruch nimmt; gerade die bloße unbefugte Leistungserlangung reicht jedoch für ein Erschleichen nicht aus.

Aus Höcker, Ralf (2004), „Lexikon der Rechtsirrtümer“, Ullstein

Das bedeutet allerdings im Umkehrschluss, dass jemand, der sein Schwarzfahren demonstrativ zur Schau stellt, kaum wegen Beförderungserschleichung bestraft werden kann. Wer also einen Button oder ein T-Shirt mit der Aufschrift „Ich bin Schwarzfahrer!“ trägt und diesen Umstand schon beim Einsteigen den umstehenden Fahrgästen offen kundtut („Guten Tag allerseits, ich werde jetzt schwarzfahren!“), bei dem wird es sehr schwierig werden, zu begründen, dass er sich die Beförderungsleistung „erschlichen“ und sich damit strafbar gemacht hat.

Aus einem Interview mit Prof. Walter Grupp (Strafrecht, Uni Gießen), in: Gießener Anzeiger am 3.11.2015

Von einer Gesetzeslücke könnte man deshalb sprechen, weil Fälle wie das offene Schwarzfahren, die strafwürdig erscheinen, vom Gesetz nicht ohne Weiteres erfasst werden. Die Leistungerschleichung ist 1935 in das Strafgesetzbuch eingefügt worden. Damals gab es Sperren, die man am Bahnhof passieren musste, um zu den Gleisen zu gelangen. An den Sperren wurden auch die Fahrkarten kontrolliert. Um Paragraph 265a auch heute noch beim Schwarzfahren anwenden zu können, hat man das Erschleichen sehr weit ausgelegt: Es soll bereits dann gegeben sein, wenn sich der Schwarzfahrer ganz unauffällig verhält – das heißt, wenn er sich „mit dem Anschein der Ordnungsmäßigkeit umgibt“, wie es das Bundesverfassungsgericht 1998 ausgedrückt hat.

Liegen also die „offenen Schwarzfahrer“ mit ihrer Gesetzes-Interpretation richtig? Ja, weil offenes Schwarzfahren weder Sicherungsvorkehrungen überwindet, noch den Anschein der Ordnungsmäßigkeit erweckt oder erwecken will.

Mehr Kommentare und Meinungen: www.schwarzstrafen.siehe.website



Was hat das Bundesverfassungsgericht 1998 zum Schwarzfahren erklärt? Dessen Urteile sind ja für die bürgerliche Welt so etwas wie Gottesurteile.

Die haben – leider – Urteile für verfassungsgemäß erklärt, nach denen das reine Schwarzfahren strafbar ist, also auch wenn keine zusätzliche List, Täuschung oder Umgehung von Kontrollen im Spiel sind. Vorausgegangen waren entsprechende Urteile von anderen Gerichten, die zur Überprüfung anstanden. Seitdem ist es recht unstrittig, dass Schwarzfahren ohne Kennzeichnung zur Strafe führt. Aber zum Schwarzfahren mit Kennzeichnung haben sie sich bislang nicht geäußert. Vielmehr haben sie mit dem Konstrukt des Anscheins der Ordnungsmäßigkeit eher das Gegenteil gesagt: Wer sich von den anderen Fahrgästen abhebt, müsste raus sein aus der Strafbarkeit. Das basteln die Gerichte jetzt wiederum um. Stück für Stück wird der Paragraf damit immer weiter ausgedehnt und hat mit dem Wortlaut nicht mehr viel Ähnlichkeit.

Und was rätst du dann denen, die ohne Fahrkarte unterwegs sind?

Wie dieses ganze juristische Gezerre ausgeht, wissen wir im Moment nicht. Es gibt Freisprüche und Verurteilungen, zum Teil für die gleiche Fahrt mit mehreren Personen. Allerdings bleibt auch: Wenn du schwarzfährst, ist es deine einzige Chance, nach Erwischen nicht bestraft zu werden. Ohne Kennzeichnung, Flyer oder andere Auffälligkeiten zu fahren, ist daher nicht nur politisch schade, sondern schlicht selbstgefährdend, irgendwie einfach dumm. Es kommen ja nicht häufiger Kontrollettis, wenn du ein Schild hast. Aber die Folgen sind dann gravierender, wenn du keines hast.

Das klingt auf jeden Fall schlau, wenn ich es auf die eigenen Vorteile beschränke. Aber eben dadurch auch ein wenig egoistisch, oder? Die anderen werden doch motzen, dass sie dich mitbezahlen müssen.

Ja, das tun viele – es ist aber Quatsch. Das würde höchstens gelten, wenn die Person, die ohne Ticket fährt, den letzten Stehplatz ein-

nimmt und bezahlende Fahrgäste draußen bleiben, oder wenn sie sonst ein Ticket kaufen würde. Das ist aber ja nicht gesagt. Es könnte auch sein, dass sie dann nicht fahren würde. Viele Menschen mit wenig Geld sitzen zuhause rum und können wegen der Kosten nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Es ist ja auch absurd: Ob pleite oder Millionär – der Weg in die Innenstadt kostet für beide gleich. Ich frage die Menschen, die mich für mein Schwarzfahren so kritisieren, immer, ob ihr Fahrschein wirklich billiger gewesen wäre, wenn ich jetzt nicht eingestiegen wäre. Dann sage ich ihnen, dass nicht ich, sondern die Kontrollettis, die Fahrkartensautomaten, die Werbung, die Buchhaltung usw. die Fahrpreise erhöhen. Dazu käme noch die ganze Strafverfolgung, die per Steuern mitbezahlt wird. Das alles könnte wegfallen, wenn es keine Fahrkarten mehr gäbe. Genau das ist auch das eigentliche Ziel des Aktionsschwarzfahrens. Mir geht es gar nicht so sehr um mich. Ich fahre regional sowieso fast alles mit dem Fahrrad. Auf längeren Strecken trampe ich. Ich bin also gar nicht so oft in Bussen und Bahnen unterwegs. Ich will, dass Schwarzfahren nicht mehr bestraft wird, dadurch immer weniger Menschen einen Sinn im Fahrkartenauf sehen und am Ende der Nulltarif für alle eingeführt wird. Ich will autofreie Innenstädte, später eine autofreie Welt. Ich will Straßen- und Seilbahnen, Fahrradstraßen und Flaniermeilen ohne Autolärm und Unfälle. Und ich finde, dass jeder Mensch weniger im Gefängnis eine gute Sache ist. Darum kämpfe ich gegen den Schwarzfahrparagrafen.

Ende 2015 berichtete die Berliner Zeitung, dass von 463 Gefangenen in Plötzensee 68 wegen erschlitterter Leistungen sitzen, die überwiegende Mehrheit davon wegen Schwarzfahrens. Das kostet den Steuerzahler 133 Euro – pro Tag und Person. Was denkst du, warum lässt der Staat sich die Abschreckung so viel kosten? Gibt es da bundesweite Statistiken?

Die Zahl, die du da genannt hast, zeigt noch nicht einmal das ganze Drama. Da viele Schwarzfahrstrafen ja bei der ersten oder zweiten



Verurteilung noch eher niedrig sind, schlägt sich das nur teilweise in Knastaufenthalten nieder. Ich habe mal gelesen, dass sich bis zu 40 Prozent der Strafverfahren an Berliner Gerichten um den § 265a drehen. Die Schwarzfahraktionen sind da zusätzlich noch Aufklärung, nämlich dass die ganze Strafreie vor allem solche banalen Delikte betrifft, neben Schwarzfahren etwa noch Kleinstdiebstähle, den Konsum der Rauschmittel, die Papi Staat nicht so mag usw. Wer Menschen dafür in Knäste sperrt, brutalisiert die Gesellschaft.

Was hast du eigentlich gewonnen, wenn aufgrund eurer Aktionen der Erschleichungsparagraf geändert und das legale Schwarzfahren erschwert wird?

Das sagen uns immer wieder Menschen, wenn sie unsere Idee verstanden haben. Aber ich bin mir nicht so sicher, ob das dann so kommen wird. Eher im Gegenteil: Wenn der § 265a erstmal aufgemacht wird, ist er meines Erachtens eher weg – zumindest hinsichtlich der Beförderungsererschleichung. Grund ist dieser Berg von Arbeit, den das Bestrafen von Schwarzfahrern der Justiz macht. Das Jammern der Richtis gab uns Aktionsschwarzfahrern von Anfang an die Hoffnung, dass wir dann, wenn es eine öffentliche Debatte gibt, von dieser, für uns ja sehr ungewöhnlichen Seite Unterstützung bekommen würden. Die Justiz ist wegen dieses überflüssigsten aller überflüssigen Paragraphen gut im Stress. Kannst du dir nicht vorstellen, dass die längst darauf hoffen, dass wir Erfolg haben? Richtis, Staatsanwältis, Polizei und einige mehr trinken schließlich auch lieber Kaffee als ständig solche albernen Fälle bearbeiten zu müssen. Das finde ich ja sogar gut, dass die all diesen Unsinn nicht auch noch mit Enthusiasmus verfolgen.

Letztlich ist das aber egal: Ein politischer Kampf führt fast immer dazu, dass am Ende der Gesetzgeber nachvollzieht, was ohnehin durchgekämpft ist. Dann wirken Kapitalinteressen und andere Kräfte, die dagegenstehen, selbstverständlich weiter hinein, so dass dein

Erfolg nie garantiert ist. Aber dass Veränderungen des § 265a, die durch Aktionen zur Abschaffung stimuliert werden, eine Verschärfung bewirken, halte ich für unwahrscheinlich. Ist möglich, aber deshalb verzichten wir ja auf Lobbyarbeit und wollen die öffentliche Meinung verändern.

Diese Unterstützung durch Justiz- und Politikkreise, auf die du hoffst, ist ja tatsächlich schon passiert. Der Justizminister von Nordrhein-Westfalen, immerhin CDU, nöhlte über die Strafen für Schwarzfahrer – und dann holte Anfang 2018 der, ebenfalls eher konservativ-autoritäre, Chef des Richterbundes zur verbalen Prügel gegen den 265a aus.

Der hat sich dann ja richtig in Rage geredet – ein Interview nach dem anderen, und immer wieder forderte er ein Ende der Bestrafung von Schwarzfahrern. Sein Motiv ist ein ganz anderes. Er will Strafvollzug effizienter machen, wir wollen den abschaffen. Aber am Schwarzfahrparagrafen entstand eben diese merkwürdige Schnittmenge. Das hatten wir geahnt.



Schwarz strafen:

Gerichte überlastet, Knäste voll ...

Aus einem Artikel in: Tagesspiegel am 8.6.2011

Berliner Jugendrichter kommen mit ihrer Arbeit kaum hinterher – weil sie sich um angeklagte Schwarzfahrer kümmern müssen. Nach Schätzungen der Neuköllner Jugendrichterin Dietlind Biesterfeld beziehen sich etwa 25 bis 30 Prozent aller Gerichtsverfahren gegen Erwachsene auf Leistungserschleichung, im Jugendrecht seien es 15 bis 20 Prozent. „Das ist ein unglaublicher Personalaufwand. Die Bürger fassen sich doch an den Kopf, womit sich Richter beschäftigen müssen“, sagte die langjährige Richterin auf einer Veranstaltung mit Justizsenatorin Gisela von der Aue (SPD). An manchen Tagen habe sie „sieben oder acht Fälle hintereinander“. Damit die Justiz nicht weiter von den Schwarzfahrer-Fällen blockiert wird, fordert sie „eine politische Lösung“. Ähnliche Klagen hört man auch von dem für Marzahn-Hellersdorf zuständigen Richter Stephan Kuperion. „Das macht unglaublich viel Arbeit“, sagt er. Bei dem Delikt mit den größten Zuwachsraten – Betrug im Internet – komme man deswegen schon „nicht mehr hinterher“. Dietlind Biesterfeld schlug vor, Schwarzfahren nur noch als Ordnungswidrigkeit zu behandeln oder Hartz-IV-Empfänger gratis fahren zu lassen. Dies würde in der Justiz „unglaubliche Kräfte freisetzen“ ...

Schwarzfahrer füllen auch Gefängnisse. Wer seine Strafe nicht bezahlen kann oder will, wird zu einer „Ersatzfreiheitsstrafe“ verurteilt. In der JVA Plötzensee sind unter den knapp 500 Gefangenen bis zu einem Drittel Schwarzfahrer. Das kostet den Steuerzahler etwa 80 Euro pro Tag und Gefangenen. 2008 waren 8.511 Menschen in Berlin verurteilt worden wegen Beförderungerschleichung. Der Großteil – nämlich 7.700 – kam mit einer Geldstrafe davon. Es wurden aber auch 480 Haftstrafen verhängt. Im ersten Quartal 2011 waren es 3.309 Verfahren.

Aus „Kriminalstatistik 2014 für Baden-Württemberg“ des Innenministeriums Baden-Württemberg, veröffentlicht auf: SecuMedia am 26.2.2015

Armutskriminalität wächst

„Gleichwohl sehe ich auch kritische Entwicklungen, denen wir mit vollem Einsatz begegnen müssen“, erklärte der Innenminister. Auf eine zunehmende Armutskriminalität hin deuteten die Steigerungen im Diebstahlsbereich um 4,1 Prozent auf 217.220

Straftaten – beispielsweise beim Ladendiebstahl um 5,5 Prozent (auf 41.026 Fälle), Taschendiebstahl um 17,1 Prozent (auf 10.021 Delikte), Diebstahl von Fahrrädern um 10,6 Prozent (auf 27.203 Straftaten) – und beim Schwarzfahren um 9,3 Prozent (auf 35.410 Fälle).

Aus einer Presseerklärung der Gewerkschaft der Polizei (GdP) im Januar 2015

„Kleine“ Straftaten sollen künftig nur noch als Ordnungswidrigkeit geahndet werden. Polizeikräfte müssen dann nicht mehr zum Einsatz kommen. Mit dieser Forderung reagiert die Gewerkschaft der Polizei (GdP) auf neue personelle Belastungen durch Terror und Kriminalität, aber auch durch drohende Pensionierungen. GdP-Bundesvize und NRW-Landeschef Arnold Plickert sagt der WAZ, Delikte wie Beleidigung, Sachbeschädigung oder Schwarzfahren könnten dazu zählen.

Aus dem Kommentar von Christian Bommarius, „Schwarzfahreierei: Strafe muss nicht sein“, in: FR am 20.2.2015 und Berliner Zeitung am 19.2.2015

Mit schlechten Strafgesetzen verhält es sich wie mit Vorurteilen: Erst einmal entstanden, sind sie kaum mehr aus der Welt zu schaffen. Selbst wenn sie sich als lebensfremd, schädlich und unangemessen hart erweisen, ist den meisten Strafgesetzen wie den Vorurteilen doch in der Regel eine lange Lebensdauer beschieden.

§ 265a Strafgesetzbuch (StGB) zum Beispiel wird in diesem Frühjahr 80 Jahre alt. Er stellt die „Beförderungerschleichung“ – umgangssprachlich: Schwarzfahren – unter Strafe. Seit Juni 1935 steht es so geschrieben: „Wer die Leistung eines Automaten oder eines öffentlichen Zwecken dienenden Telekommunikationsnetzes, die Beförderung durch ein Verkehrsmittel oder den Zutritt zu einer Veranstaltung oder einer Einrichtung in der Absicht erschleicht, das Entgelt nicht zu entrichten, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft [...]“.

Was einer tun muss, um die Fahrt zu „erschleichen“, war damals leicht zu ermitteln. Denn es gab Beamte, die den Zutritt zum Bahnsteig kontrollierten und mit einer falschen Bahnsteigkarte getäuscht werden konnten, und es gab Schranken, die der Zahlunswillige erst überwinden musste, um in den Zügen Platz zu nehmen. Die Täuschung, die das „Erschleichen“ verlangt, war also klar zu erkennen. Seit aber im Zeitalter des Massentransports die Zugangskontrollen beseitigt sind und einer nicht kontrollierenden Willkommenskultur Platz gemacht haben, also niemand

mehr da ist, der mit einer Handlung täuscht, und sei es auch nur, weil niemand mehr da ist, der getäuscht werden könnte, greifen die Gerichte auf immer kühnere Definitionen des „Erschleichens“ zurück, um die Strafandrohung des Gesetzes zu retten. ...

Es ist unverständlich, dass das Bundesverfassungsgericht § 265a StGB nicht schon längst wegen verfassungswidriger Unbestimmtheit beseitigt hat. Und es ist ärgerlich, dass bisher auch alle entsprechenden Reformversuche gescheitert sind, das Schwarzfahren zu entkriminalisieren und von der Straftat zur Ordnungswidrigkeit herunterzustufen. § 265a StGB widerspricht nicht nur, er verhöhnt geradezu die Forderung des Bundesverfassungsgerichts, wonach das Strafrecht stets „Ultima Ratio“ zu sein habe: „Zu besonderer Zurückhaltung ist der Gesetzgeber verpflichtet, wenn es sich um einen Eingriff durch ein Strafgesetz handelt, also um die schärfste Sanktion, über die die staatliche Gemeinschaft verfügt.“

Aus dem ND-Kommentar „Die Schande nach Auschwitz“ am 16.7.2015

Es ist eine Schande für die deutsche Justiz, dass Schwarzfahrer jahrzehntelang härter bestraft wurden als KZ-Aufseher.

Aus einer Meldung des rbb am 4.1.2018

Der Deutsche Richterbund hat sich dafür ausgesprochen, das Schwarzfahren als Tatbestand aus dem Strafgesetzbuch zu streichen. Dadurch könnten die Gerichte entlastet werden, sagte der Vorsitzende des Richterbundes, Jens Gnisa, am Donnerstag im Inforadio des rbb: „Natürlich können sich die Verkehrsbetriebe besser gegen Schwarzfahren schützen. Sie tun es nicht, sparen Geld; dann soll es letztendlich der Staat mit seiner Strafjustiz richten.“

Er halte das nicht für richtig, betonte Gnisa: „Die Berliner Justiz wird jährlich mit 40.000 Schwarzfahrten befasst, und gleichzeitig gibt es Personalknappheit. Die Dinge passen da nicht zusammen.“

Mehr Meldungen, Stellungnahmen und Berichte auf www.schwarzstrafen.siehe.website

Wenn nun aber Rechtsgelehrte solche Verurteilungen für illegal halten und aus dem Kreis der Richter und Richterinnen selbst Kritik kommt, warum machen die das dann?

Welche Interessen die Richtis im Einzelnen verfolgen, weiß ich nicht. Ich habe einige gesehen, die verurteilen, weil sie es ziemlich unverschämt finden, wenn Menschen ihre tollen Paragraphen so angucken, dass sie Lücken finden. In jedem Fall sind es aber schöne Kapitalinteressen, die hier von Gerichten verteidigt werden. Als wir mit den Aktionsschwarzfahrten anfangen, hatte der damalige Bahnchef Grube gerade einen bemerkenswerten Satz rausgehauen: „Oberstes Gebot ist für uns, ein berechenbarer Partner am Kapitalmarkt zu sein“. Nach den Gesetzmäßigkeiten der ewigen Verwertung aller Werte im Kapitalismus hat das Management der Bahn zwei Quellen der Ausbeutung: Die Umwelt und die Menschen, die von ihnen ausgebeutet werden können. Die Menschen sind die Angestellten, deren Löhne knapper und deren Arbeitsbedingungen verschärft werden können, und die Fahrgäste. Grube sagt also offen, dass Beförderung und Mobilität gar nicht das wichtigste Ziel seines Unternehmens seien, sondern Profit, der durch Beförderung gemacht wird. Das Fahren ist nur Mittel zum Zweck, Bedienstete und Fahrgäste sind die Quellen des Profits. Die Justiz ist das Bollwerk, welches solche Eigentums- und Verwertungsrechte verteidigt. Das zeigt: Ohne Rechtsstaat kein Kapitalismus – wer soll denn sonst das Eigentum der Besitzenden schützen?

Bei solcher Staatsschelte ist aber dann doch die Frage, wie das in ein Gesellschaftsmodell passt: Kein Staat, aber ein gut funktionierendes, breit ausgebautes, kostenloses Personentransportsystem? Zwar geht man im Sozialismus auf einer hohen Stufe der Entwicklung zum Kommunismus vom Absterben des Staates aus, ohne die Bahn abzuschaffen, aber wie soll das im Kapitalismus funktionieren?

Ich will den Kapitalismus ja weg haben. Mein Weg ist aber nicht der, auf die große Revolution zu warten, sondern schon mal die Spitzha-



cke auszupacken und überall, wo es geht, ein Stück weg zu klopfen. Immer in der Hoffnung, dass irgendwann mal das ganze Ding umkippt. Im Moment ist es zwar eher so, dass alles von Staaten über internationale oder regionale Komplote bis zu Konzernen und ihren Seilschaften wie ein Riesenkoloss wirkt, während mein Rumgehacke nicht viel bringt und irgendwie das, was ich weghaben will, noch zu wachsen scheint. Aber ich weiß das eben nicht. Außerdem bin ich nicht allein. So hacke ich weiter, immer auch überlegend, wie ich noch gemeiner sein kann zu Kapital, Konzernen, dem schützenden Staat usw.

Auf jeden Fall ist klar: Ich will, dass am Ende die Menschen selbst bestimmen, was geht, auch bei der Mobilität. Die ist nicht Sache eines Staates oder von Konzernen, sondern der freien Vereinbarungen zwischen freien Menschen, also solchen, die nicht ständig gezwungen sind zu genormtem Verhalten, zur Erwerbsarbeit usw. Ich kann aber auf dem Weg dahin Zwischenschritte einlegen. Wenn alle Menschen gleichberechtigt mobil sind, ist das eine freiere Welt, als wenn einige ausgeschlossen sind vom Bewegen an andere Orte. Da der Nahverkehr sowieso am Tropf des Staates hängt, ist es keine Machterhöhung des Staates, wenn Busse und Bahnen die Mitfahrt gratis anbieten. Außerdem können im bestehenden Hier und Jetzt noch weitere an den Kosten beteiligt werden, z. B. die Läden und sonstige Firmen, deren Kundis, Mitarbeitis und andere dann kostenfrei zu ihnen geschafft werden. Oder die Autofahris, die trotzdem noch in die Innenstädte fahren – z. B. über eine Citymaut oder wie auch immer. Ich werde aber nicht Nein sagen, wenn der Staat anbietet, dass das Verkehrssystem doch gleich ganz in die Hand der Menschen übergehen kann. Ich tippe nur: Die werden das nicht machen, jedenfalls nicht freiwillig.

Es gab Experimente im estnischen Tallinn, im belgischen Hasselt, in Seattle und Portland in den USA und in Lübben und Templin in Brandenburg. Was funktionierte da nicht, wenn man vom kapitalistischen System mal absieht?

Vorweg – ich war in keiner der Städte dabei. Alles, was ich weiß, weiß ich aus Sekundärquellen. Danach sieht es aber so aus, als wenn der Nulltarif, also das fahrscheinlose Fahren, was in diesen Städten ausprobiert wurde, durchaus erfolgreich war. In einigen Fällen ist er sogar am Erfolg gescheitert. Es gab so viele Fahrgäste, dass die nicht mehr reinpassten in Busse oder Bahnen. Oder anders ausgedrückt: Der öffentliche Personenverkehr hätte schnell stark ausgebaut werden müssen – und dafür fehlte das Geld. Aus Frankreich sind da schlauere Vorgehensweisen zu hören. Die bauen erst das Nahverkehrssystem ordentlich aus und stellen dann um. Dort finanzieren es auch die Hauptnutznießis, also Handel, Gewerbe und Dienstleister in den Innenstädten.

Dort, wo es Fehlschläge gab, kann mensch das also einfach Fehlplanung nennen. Das Templin vorzuwerfen, fände ich aber unfair, denn die ersten machen natürlich auch eher Fehler als alle, die erstmal länger zugucken. Sie sind als Vorreiterorte aber noch immer dazu gut, Lernquellen für andere Städte und Regionen zu bieten, wo der Nulltarif jetzt eingeführt würde. Für Tallinn hat sich übrigens eine sehr spannende Entwicklung ergeben. Es stellte sich als unpraktisch heraus, dass nur die Einwohner frei fahren konnten. Da mussten Automaten, Kontrollletis usw. ja bleiben. Im Jahr danach haben dann viele Regionen rundherum mitgemacht, so dass Estland jetzt weitgehend von Fahrkarten befreit ist. 2020 will Luxemburg einsteigen – und das deutsche Monheim. Mal sehen, wie die das machen. Auf jeden Fall muss der Wegfall der Fahrkarten in ein Verkehrsgesamtkonzept integriert werden, bei dem auch der Fahrrad- und Fußverkehr gefördert wird, denn dort liegt das noch höhere Umsteigepotential weg vom Auto.

Was würde dazugehören?

Wir haben zum Beispiel Anfang 2017 für Gießen einen Stufenplan hin zur autofreien Innenstadt plus Fahrradstraßennetz, Aufbau von RegioTram-Verbindungen mit Zubringerbussen usw. entworfen und verteilen das fleißig als Faltplan in der Stadt. Ein Text und eine Karte zeigen, was wir in mehreren Schritten bis 2025 fordern. Am Anfang stehen kleine Sachen wie veränderte Grünphasen für Fußgänger an Ampeln, Straffreiheit für Schwarzfahris, frei nutzbare Fahrräder überall in der Stadt und Mitfahrbänke als Startpunkt fürs Trampen. 2020 soll der Nulltarif eingeführt werden, zudem werden einige Straßen als reine Fahrradstraßen ausgewiesen. Bis 2025 kommt dann der große Schlag: Autos werden aus der Innenstadt verbannt, vier Straßenbahnlinien mit Übergang zum Schienennetz gebaut und eine regionale Bahnlinie wiedereröffnet.

Schütteln die Leute da nicht den Kopf?

Einerseits schon. Wir leben in einem Zeitalter, wo sich wenig bewegt und alles, was nach Veränderung aussieht, als radikal gilt. Ich bin aber schon lange genug aktiv, dass ich weiß, dass jede gute Idee am Anfang so wahrgenommen wird. Die alte Umwelt- und Friedensbewegung ist etabliert und schützt heute selbst den Status Quo. Als Spinner werden wir inzwischen öfter von Grünen als von CDU/CSU verspottet – nicht weil die das schlechter finden, sondern weil die wegen ihrer eigenen Biografie besonders allergisch auf klare Forderungen reagieren. FDP, CDU, SPD usw. sind ja gewöhnt, dass Menschen ganz andere Meinungen haben als sie selbst mit ihren nationalen und Kapitalinteressen. Letztlich sind Ablehnung und Gespött für uns nicht relevant. Wir wissen, dass der Ruf nach Veränderung in einem von Macht- und Profitinteressen zementierten gesellschaftlichen Raum nicht mal eben so durchsetzungsfähig ist. Andererseits war ich dann überrascht, wie schnell unsere Aktionen eine positive Wirkung erzeugten. Viele unserer Forderungen stießen auf breite Akzeptanz. Das merkten wir schon beim Aktionsschwarz-

fahren. Ich steige – allein oder in einer Aktionsgruppe – in Bus oder Bahn ein, befestige mein Schild an der Kleidung und verteile die Flyer. Busse und Bahnen sind wunderbare Kommunikationsorte. Die Menschen sind meist recht entspannt, warten mindestens auf die nächste Station und schenken dir entsprechend viel mehr Aufmerksamkeit als etwa in der Fußgängerzone oder vor der Mensa. Die Zustimmungquote für einen Nulltarif war von Beginn an riesig, manchmal stimmten schlicht alle im Waggon zu. Die harten Gegendern fahren auf der linken Spur der Autobahn oder sitzen im ICE-1.-Klasse-Abteil. Endlich sind ja mal ökologische Ziele und die soziale Frage verknüpft. Umweltschutz ist sonst meist eine Sache von Reichen für Reiche – völlig zu Recht nicht beliebt bei denen, die in dieser Gesellschaft abgehängt wurden oder das fürchten. Der Nulltarif kann Umweltschutz wieder zu einer Sache auch dieser Menschen machen.

Mit den weiteren Verkehrswendeaktionen in Gießen wurde dann eine insgesamt breite Zustimmung vieler Vereine, Teilen von Parteien und in den Medien erzeugt. Das Nulltarifsfake im Januar 2018 bildete den Auftakt. Scheinbar luden Stadt und Stadtwerke zu neun Testtagen ohne Fahrschein ein. Nach zwei Tagen Debatte unterstützten viele Akteure die Idee, und die Presse feierte die Aktion fast ab. Mit weiteren, teils spektakulären Aktionen haben wir den Plan, was sich alles ändern soll, zum prägenden Stadtgespräch gemacht. Medien und Parlamente berichten und diskutieren über Fahrradstraßen, die RegioTram und eine autofreie Innenstadt. Ich bin überzeugt denn je, dass solche kreativen, direkten Aktionen am wirksamsten sind. Unsere großen Aktionstage, in denen wir über Versammlungsrecht Teile der Stadt in den gewünschten Zustand brachten, haben Tausende Menschen erreicht, viele begeistert und waren stets das Titelthema der Zeitungen, mindestens am Folgetag.

Wie muss ich mir das vorstellen – Verkehrswende per Versammlungsrecht?

Du definierst einen bestimmten Zustand, wie eine bisherige Autostraße aussehen soll und meldest das als Demo an. Also wir sagen zum Beispiel: In unserem Plan soll diese und jene Straße zur Fahrradstraße werden. An dem und dem Tag soll das so sein, das ist unsere Form der Versammlung. Dann stehen da Fahrradstraßenschilder, entsprechende Kennzeichnungen sind auf der Straße und Leute fahren eben Fahrrad. Das ist die Versammlung.

Das geht?

Ja. Dass Versammlungen so langweilig sind hierzulande, hat etwas mit der Kultur politischen Protestes zu tun. Die Bewegungsführis wollen Berechenbarkeit. Sie wollen, dass die Menschen ihren Reden zuhören. Eigentlich geht es gar nicht um große Wirksamkeit nach außen, sondern um Selbstvergewisserung, Erleben von Gemeinschaft und hierarchische Organisation. Ich finde das alles bullshit. Unsere Versammlungen sehen anders aus. Wir schaffen utopische Zustände in der jetzigen Welt. Darin können sich dann alle auf ihre Weise entfalten. Neben Fahrradstraßen haben wir per Versammlungsrecht schon veränderte Ampelphasen und Fußgänger-Zonen geschaffen. Das geht alles. Und es kommt großartig an, wenn du wirklich ganze Flächen der sonst autodominierten Stadt in bunte, lebendige Aufenthaltszonen verwandelst.

Gut. Dass solche Ideen Zustimmung finden, ist nachvollziehbar. Aber die Straffreiheit für Schwarzfahrende? Die bekommt doch nicht so viel Applaus, oder?

Zunächst nicht. Das wäre aber ja egal, weil sich die Frage bei Einführung des Nulltarifs von selbst erledigen würde. Wenn ich den Leuten aber erkläre, wie viele wegen des dummen Paragrafens im Knast sitzen, welche Folgen das hat und was das kostet, kippt die Meinung auch hier. Viele sind überrascht. Ich kann dann oft sogar Hinweis-

schilder und ein paar Flugblätter verschenken für Menschen, die das nachmachen wollen. Von daher ist das Wichtigste: Wir müssen Aktionsformen und konkrete Vorschläge entwickeln, die vorhandene Denkmuster und politische Kulturen verändern. Da setzt unsere Idee des Aktionsschwarzfahrens an. Die geht die Menschen direkt an, ist sehr kommunikativ. Und sie ist einfach, das heißt, sie kann von vielen Menschen zu vielen Zeiten gemacht werden. Viele sind ja täglich unterwegs. Wir haben auch eine Variante entwickelt für die, die Tickets haben, zum Beispiel Semester- oder Monatsickets. So kann es eine Massenaktion werden. Was wir erzählen über volle Knäste, harte Strafen und die Ungerechtigkeit des Fahrkartensystems, berührt die Menschen schon, die das hören. Offenes Schwarzfahren wirkt frech, aufregend und ist daher eine klassische „Direct Action“. Kreative Widerstandsformen sollen Aufmerksamkeit schaffen, Fragen aufwerfen, die Gemüter erregen. Ich brauche gar nicht ständigen Beifall. Ein „Huch, was ist das?“ oder sogar „Was soll der Scheiß?“ sind wertvoller als zustimmende Gleichgültigkeit. Ich will ja etwas anstoßen, verteile mein Flugblatt auch an Andersdenkende oder komme mit ihnen ins Gespräch. Das kann verändern. Ein schlafes „Ja, bin ich auch dafür“, vielleicht noch mit einer Unterschrift auf irgendeiner nichtssagenden Liste, ist nicht wertlos, aber weniger interessant.

Ihr benutzt den Begriff „Schwarzfahren“. Ist das nicht bedenklich, solche Wörter zu benutzen? Also ich meine: Wenn „schwarz“ für etwas Negatives, Bedrohliches oder Verbotenes steht, kann das doch rassistisches Denken verstärken, oder?

Wir haben uns damit ziemlich lange auseinandergesetzt und erstmal versucht, herauszufinden, wo das Wort „Schwarzfahren“ her kommt. Es gibt mehrere Theorien, keine hat etwas mit Hautfarbe zu tun. „Schwarzer Block“ und „schwarz-grüne Koalition“ hat das ja auch nicht. „Schwarz“ wird in verschiedensten Zusammenhängen in symbolischer Bedeutung genutzt, es gibt da zum Beispiel noch



„Schwarzsehen“, was sogar doppelte Bedeutung hat, einmal als pessimistischen Blick in die Zukunft und einmal als Fernsehen ohne Zahlung von Rundfunkgebühren. Irgend so ein blödes Autohaus machte mal Werbung mit „schwarz fahren“ und meinte damit die Farbe ihrer Karren. Eine Münchener Theatergruppe hat Ende 2016 Schwarzfahrtage ausgerufen – und fuhr dann schwarz gekleidet. Es ist also meist einfach nur die Farbe selbst oder wenn, wie bei dunkel oder heimlich, doch symbolisch benutzt, an der Farbe abgeleitet. Einen Bezug zur Hautfarbe gibt es da nicht. Das ist ja mit anderen Farben auch so. Sollen die Ampeln jetzt nicht mehr rot zeigen, wenn mensch anhalten soll? Ist schließlich ein negatives Signal an die Fahris – und Menschen mit rötlicher Haar- oder Hautfarbe leben auf der Erde. Das alles hat nichts, aber auch wirklich gar nichts mit Hautfarben zu tun – und erst recht nie etwas damit, dass bestimmten Menschengruppen vorgeworfen wird, so etwas ständig zu tun. Wir haben uns daher entschlossen, gerade nicht auf den Begriff zu verzichten, weil wir sonst anerkennen würden, dass Schwarzfahren etwas mit schwarzer Hautfarbe zu tun hat – und mit der dümmlichen Erfindung, es gäbe überhaupt trennbare Rassen. Hat es nicht – und insofern ist eher der ständige Hinweis darauf, dass „Schwarzfahren“ einen Bezug zu Hautfarben hat, selbst die rassistisch angehauchte Denke. Denn, wer die Nutzung des Wortes kritisiert, denkt beim Wort Schwarzfahren an schwarze Hautfarbe.

Wichtig war uns zudem noch, verständlich zu sein. Politik heißt: Menschen erreichen, Fragen stellen, Denken verändern. Schwarzfahren ist einfach der bekannteste Begriff für das, was wir tun und worüber wir reden wollen.

Im Übrigen, das sei auch noch angemerkt, besetzen wir den Begriff „Schwarzfahren“ positiv, es ist also schon von daher keine Diskriminierung. Schließlich hoffen wir auf eine Aktionskultur des offensiven Schwarzfahrens und darauf, dass es viele tun, für ihr Tun auch werben und viel Unterstützung finden. Mensch stelle sich vor, alle oder fast alle Schwarzfahrnis würden offen für Nulltarif werben – mit

Schild, mit Flyern, mit Diskussion ... häufiger erwischt wird mensch dadurch ja auch nicht! Und wenn durch das Aktionsschwarzfahren der Nulltarif kommt, wird das Wort noch positiver besetzt sein.

Wie lief die gerichtliche Auseinandersetzung bisher und wie wird sie weitergeführt? Welche verschiedenen juristischen Positionen gibt es?

Es ist eine völlig absurde Lage entstanden, die eigentlich schon per se die Strafbarkeit des Schwarzfahrens aufhebt. Denn das Grundgesetz schreibt vor, dass Straftatbestände eindeutig beschrieben sein müssen. Die Gerichte urteilen aber völlig gegensätzlich. Es ist überhaupt nicht mehr berechenbar, welche Art des Schwarzfahrens in welcher Stadt eine Straftat ist und wann nicht. Die Jura-Wissenschaft ist da übrigens völlig anders drauf und bestätigte immer wieder, dass wir Recht haben – im wahrsten Sinne des Wortes. Aber die Gerichte sind Teil der herrschenden Seilschaften. Sie vertreten Interessen, nicht immer die gleichen, aber fast alle Richtis sind Teil irgendwelcher lokalen bis überregionalen Netzwerke. Unabhängigkeit gibt es in demokratischen Rechtsstaaten nicht. Dass es trotzdem keine Einheitlichkeit gibt, liegt daran, dass die Sphäre der Herrschenden selbst nicht einheitlich ist. Es gibt viele Antagonismen, die aus unterschiedlichen Interessen, Neid und Konkurrenzen entstehen. Die kämpfen und bekämpfen sich dann vor Gericht, ohne das ausdrücklich zu erkennen zu geben.

Dabei ist die Gesetzeslage eigentlich eindeutig. Nur wer die Beförderungsleistung erschleicht, begeht eine Straftat. Und Erschleichung ist ein Begriff, der eine Heimlichkeit beinhaltet.

Das hast du ja schon geschildert.

Richtig, aber es regt mich immer wieder auf, wie platt diese Rechtsverdrehs vorgehen. Der Paragraph 265a, in dem das geregelt ist, gehört im Strafgesetzbuch zum Abschnitt der Betrugsfälle. Da sind nur aktive Handlungen aufgezählt, auch im 265a selbst noch einige weitere – immer muss mensch etwas aktiv tun. Es war deshalb lange

Zeit umstritten, ob Schwarzfahren, also das einfache fahrscheinlose Reinsetzen in Bus oder Bahn, überhaupt eine Straftat sein kann. In der Jura-Wissenschaft verneinen das heute immer noch viele. Aber die Gerichte haben das weggefegt mit einem Rechtskonstrukt, was auffällig unsinnig ist. Sie haben das Nichtstun als Erwecken des „Anscheins der Ordnungsmäßigkeit“ titulierte und definiert, dass mensch aktiv nichts tut, um genauso zu wirken wie die Menschen, die einen Fahrschein haben.

Aha, aktives Nichtstun. Das ist ja wie weißes Schwarz oder helles Dunkel. Da fällt mir gleich ein Gedicht zu ein ...

Ach, lass stecken, das passiert in diesem Theater namens Gericht häufiger. Die definieren schließlich die Wirklichkeit, Physik ist da abgeschafft. Ich habe mal mit der Täterbeschreibung „dunkel gekleidet, aber mit weißem Kapuzenpulli“ im Knast gesessen. Zudem war ich damals an drei Orten gleichzeitig – an einem davon habe ich unter polizeilicher Observation nur Federball gespielt. Vor Gericht geht alles, da kannst du nicht mit normaler Logik rangehen, allerdings schon mit einer guten Analyse von Herrschafts- und Profitinteressen – plus der Berechnung, dass die meisten Richtis lieber Kaffee trinken, als sich mit dir zu streiten.

Aber davon mal ab. Die Sache mit der Erschleichung ist aus noch mehr Gründen blanker Unsinn. So ist das mit dem Anschein der Ordnungsmäßigkeit frei phantasiert, weil unter den anderen Menschen, die sich ebenfalls ohne besondere Auffälligkeiten in die Bahn setzen, weitere Fahrgäste ohne Fahrschein sein können – und, zumindest in großen Städten, meistens auch sind. Wer sich ohne Fahrschein einfach in eine U-Bahn setzt, verhält sich also genauso wie die anderen Schwarzfahrnis, erweckt also gleichzeitig auch den Anschein der Nicht-Ordnungsmäßigkeit. Trotzdem entscheiden die Gerichte inzwischen einheitlich gegen kennzeichnungslose Schwarzfahrnis. Wenn ich nun sichtbar kennzeichne, keinen Fahrschein zu haben, ist die Sache noch viel klarer – 150-prozentig quasi. Nur nicht

für etliche Gerichte, die mit viel Phantasie selbst dann das Recht zu verdrehen versuchen. Da ist das Schild mal zu klein, zu bunt, es hätten mehrere sein müssen, könnte auch ein Faschingsscherz gewesen sein oder ...

Bitte was?

Ja, hat wirklich mal eine Generalstaatsanwaltschaft geschrieben – in einem Revisionsverfahren am OLG Köln. Wir haben auch nur den Kopf geschüttelt und überlegt, jetzt immer mit roten Nasen dort zu erscheinen. Die können sich jeden Scheiß erlauben – und es gilt trotzdem, gelangt in Kommentare, wird in der Presse als seriöse Rechtsprechung dargestellt. Aber nirgendwo gibt es ein Gesetz, aus dem die all diesen Kram ableiten. Sie erfinden einfach irgendwelche Anforderungen, ab wann ein Schild ein Schild ist. Einige Amtsgerichte haben sogar schon verurteilt, wenn neben dem Schild noch Flyer verteilt wurden. Sie behaupten, dass die, die so etwas machen, von normalen Fahrgästen nicht zu unterscheiden seien. Na gut – das mag für solche Richtis schon stimmen, dass die gar nichts mehr kapieren und vor lauten Paragrafen das Gesetz nicht mehr sehen. Aber eigentlich ist die Sache glasklar. Mal sehen, ob das am Ende die oberen Gerichte auch so klarstellen oder ob die diese Rechtswillkür decken. Ich ahne ja Böses, denn die Allmacht der Richtis ist denen heilig.

Aber es ja schon noch alles im Fluss, wie mir scheint. Ihr habt doch auch Erfolge eingefahren, wie ich hörte.

Das stimmt. So schnell gebe ich auch nicht auf. Ich glaube nur, dass alle inzwischen klar haben, dass es um mehr geht als die einzelne, vielleicht auch von Seiten der Strafverfolgung nicht als besonders wichtig eingestufte Tat. Es geht inzwischen um den ganzen Paragrafen, uns ja sogar um das System Auto. Die kapieren doch, dass wir uns hier eine Aktionsmethode erkämpfen. Gerade weil wir das deshalb und nicht aus egoistischem Antrieb machen, wächst deren

Kampfbereitschaft. Das war gut zu sehen in der juristischen Schlacht – ich muss es einfach so nennen – in Starnberg und München wegen unserer Aktionssschwarzfahrt in Regionalzügen und ICEs im März 2015. Die hatte Wellen geschlagen – ein Spektakel mit Pressebegleitung und eigener Pressearbeit der Bundespolizei während unserer Fahrt quer durch Deutschland. Obwohl es also extrem auffällig war, gab es strafrechtliche Konsequenzen – allerdings sehr unterschiedliche. Denn da Schwarzfahrverfahren am Wohnsitz der Angeklagten geführt werden, gab es fünf Verfahren zu genau demselben Vorfall. Dadurch war wunderbar zu sehen, wie albern die Rechtsprechung ist. Denn ich wurde freigesprochen – in Gießen, gleich in erster Instanz und auch auf Antrag der Staatsanwaltschaft. Bei der zweiten Person gab es eine Einstellung. Die dritte wurde verurteilt, weil die Schaffner nicht vorher gefragt wurden. Beim vierten gab es nie ein Verfahren. Und beim fünften die eben erwähnte juristische Schlacht mit der ersten Instanz in Starnberg. Die Richterin hat sich die absurdesten Sachen einfallen lassen und das Blaue vom Himmel heruntergelogen. Ich war als Verteidiger dabei, also schon Freigesprochener. So musste ich mit ansehen, wie ein anderer für dasselbe verurteilt wurde, was bei mir zum Freispruch führte. Die Richterin wusste auch, dass ich schon freigesprochen war – sonst hätte ich ja gar nicht verteidigen dürfen in der Sache. Sie wollte mich auch nicht als Verteidiger, aber aus anderen Gründen. Das Landgericht hat ihren Beschluss aufgehoben. Nach der Verurteilung ging es dann an eben diesem Landgericht weiter. Dort schafften wir dann den erhofften Freispruch, endlich auch mal in einer richtig großen Stadt, aber erkämpft erst nach zwei harten Verhandlungstagen, vielen Beweisanträgen und dem zweimaligen Versuch der erbitterten Staatsanwaltschaft, mich als Verteidiger aus dem Prozess werfen zu lassen. Zum Glück scheiterte das. Die Sicherheitsvorkehrungen waren härter als beim zeitgleich im gleichen Gebäude laufenden NSU-Prozess. Schwarzfahrts scheinen die eigentlichen Terroristis zu sein. Sie stellen die Systemfrage, offenbar das rote Tuch für die Schwarzächt-

trägis. Der Grad an Absurdität, wie das Unbeherrschbare doch noch unter die Knute der Paragraphen zu drängen ist, ist schwindelerregend. Du stehst da und hast Schwierigkeiten, das alles noch in Worte zu fassen. Am Ende dieser Instanz konnten wir dann aber ein wichtiges Markenzeichnen setzen. Das wurde im Bayrischen Rundfunk auch umfangreich dargestellt – hat aber wieder nicht lange gehalten.

Wie das?

Weil die Staatsanwaltschaft weiter kämpfte. Denen ist jedes Mittel und jeder Zeitaufwand recht – bei gleichzeitigem Gejammer über ihre Überlastung. Sie konstruierten eine neue Anforderung an das Durchbrechen des Anscheins der Ordnungsmäßigkeit. Du müsstest nicht nur bei der Beförderung, um die es ja nach dem Gesetzeswortlaut nur geht, sondern auch schon davor auffällig gekennzeichnet sein. Immer wenn du auf einen Zug zugehst, um einzusteigen, begehst du bereits eine strafbare Handlung, wenn du keine Fahrkarte hast. Ich fand die Argumentation absurd, denn das machen ständig Menschen, z. B. wenn sie anderen helfen, das Gepäck in den Waggon zu tragen. Oder wenn der Fahrkartenautomat im Zug ist bzw. du, wie das bei dem benutzten ICE ja der Fall war, im Zug nachlösen darfst. Das habe ich auch so dargestellt im Prozess vor dem Revisionsgericht, also dem OLG München. Aber die hatten den Beschluss schon vorher getroffen und tatsächlich jetzt festgelegt, dass der Aufenthalt auf dem Bahnsteig und im noch stehenden Zug zur Beförderung dazugehört. Mit normalem Menschenverstand kommst du bei den Gehirnakrobatiken der Richtis nicht mehr mit. Juristisch ist das schlicht Rechtsbeugung, weil hier Dinge für strafbar erklärt werden, die eindeutig nicht im Gesetzestext zu finden sind. In Deutschland herrscht positives Recht, d. h., es ist erlaubt, was nicht verboten ist. Eine nachträgliche Formulierung, was auch noch verboten sein soll, kann nicht zur Strafe führen. Eigentlich. Die Praxis ist anders. Rechtsbeugung ist der Alltag im Gerichtssaal.



Mal so, mal so: Die Gerichtsurteile

Damit fing alles an ... aus dem Urteil des Amtsgerichts Eschwege vom 12.11.2013

Der Angeklagte hat zwar eingeräumt, jeweils den Zug der Cantus Verkehrsgesellschaft benutzt zu haben, ohne im Besitz des erforderlichen Fahrscheins gewesen zu sein. Seine Einlassung, dass er jedoch in allen 3 Fällen vor Fahrtantritt deutlich sichtbar einen Zettel an seine Kleidung geheftet hatte mit der Aufschrift „Ich fahre umsonst“ war nicht zu widerlegen. Damit hat er allerdings gerade offenbart, kein zahlungswilliger Fahrgast zu sein, weshalb bereits der objektive Tatbestand des § 265a Abs. 1 StGB nicht erfüllt ist.

Aus einem Urteil am Landgericht Braunschweig

Mit dem Umhängen des Pappschildes schon bei Besteigen des Zuges und noch vor dessen Abfahrt hat der Angeklagte in beiden Fällen deutlich und offensichtlich zum Ausdruck gebracht, den geschuldeten Fahrpreis nicht entrichten zu wollen. In den Fällen Nr. 2 und Nr. 4 hat er durch sein äußerlich wahrnehmbares ablehnendes Verhalten gerade nicht den allgemeinen Anschein erweckt, zur Inanspruchnahme des Verkehrsmittels nach den Beförderungsbedingungen der Deutschen Bahn AG berechtigt zu sein. In den Fällen Nr. 2 und Nr. 4 liegt daher wegen des Verhaltens beim Einsteigen kein „Erschleichen“ vor.

Das Landgericht Bonn maß dem Hinweiszettel keine Bedeutung zu – Verurteilung am 4.2.2015

Entgegen der Auffassung des Angeklagten führt die bereits vor dem Einsteigen durch einen gut lesbaren Zettel erfolgte Kundgabe der Absicht, den Zug als zahlungswilliger Schwarzfahrer zu benutzen, auch unter Berücksichtigung der vorgenannten Definition des Bundesgerichtshofes nicht zum Wegfall des Tatbestandsmerkmals des „Erschleichens“. Der Angeklagte hat sich gleichwohl mit dem Anschein umgeben, er erfülle die nach den Geschäftsbedingungen erforderlichen Voraussetzungen für die Benutzung des Zuges.

Verheerend dann der Richterspruch am OLG Köln vom 2.9.2015 in der Revision zum gleichen Fall

Zutreffend ist das Landgericht davon ausgegangen, dass sich der Angeklagte mit dem Einsteigen in den abfahrbereiten ICE und der anschließenden Sitzplatzsuche im Zug mit dem „Anschein der Ordnungsgemäßheit“ im Sinne der zitierten Rechtspre-

chungsgrundsätze umgeben hat. Der an seiner Mütze angebrachte Zettel mit der sicht- und lesbaren Aufschrift „Ich fahre schwarz“ war nicht geeignet, den durch das Einsteigen in den Zug gesetzten Anschein zu erschüttern. ...

Der rechtlichen Würdigung der getroffenen Feststellungen dahingehend, dass es auf die Wahrnehmung durch andere Fahrgäste nicht ankommt; und der Bewertung, dass das Anbringen des Zettels den Anschein der Ordnungsgemäßheit nicht erschüttert hat, steht die auf den Beweisantrag hin erfolgte Wahrunterstellung der Beweistatsache, dass der Zettel „offen und ersichtlich im Zug getragen wurde“, nicht entgegen. Das Gericht muss aus der als wahr unterstellten Tatsache nicht die Schlüsse ziehen, die der Angeklagte gezogen wissen will (...).

Urteil des Amtsgerichts Gießen am 15.7.2014

Die Aussage „Ich fahre umsonst“ (so auf dem von dem Angeklagten vorgelegten Foto) lässt nicht erkennen, dass der Angeklagte unberechtigt umsonst fährt. Er kann umsonst fahren, weil er die Reise geschenkt bekommen oder einen Vielfahrer-Gutschein der Bahn eingelöst hat. Er kann umsonst fahren, weil er als Behinderter unentgeltlich zu fahren berechtigt ist. In Fall 1 war der Sticker auch erst zu erkennen, als die von hinten herankommende Kontrolleurin schon ganz nah bei dem Angeklagten war.

Freispruch im gleichen Verfahren, zweite Instanz, Urteil am 18.4.2016

Der Anschein vertragsgerechten Verhaltens soll aber durchbrochen sein, wenn der dann wieder Nichttäter bereits bei Betreten des Beförderungsmittels deutlich zum Ausdruck bringt, den Fahrpreis nicht entrichten zu wollen (OLG Frankfurt/Main ...). Das heißt, der nur wegen der vorsätzlichen Vertragsverletzung strafbare Täter wird damit wieder zum Nichttäter, dass er sich als Vertragsverletzer erkennbar macht. ... Der Angeklagte war freizusprechen.

Gleiche gemeinsame Fahrt, verschiedene Urteile:

Urteil des Amtsgerichts Gießen am 21.12.2015

Bei der Fahrt vom 02.03.2015 handelte es sich nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme um ein öffentlich gemachtes demonstratives Fahren ohne Fahrausweis im Sinne einer politischen Demonstration. Damit war der Angeklagte bei dieser Fahrt eben kein „den äußeren Umständen nach zahlungswilliger“ Fahrgast. Eine Täu-

schung lag nicht vor. Die Vornahme einer Täuschung, zumindest einer hypothetischen Täuschung, ist aber essentielles Tatbestandsmerkmal der Beförderungser-schleichung.

Das Amtsgericht Starnberg urteilte zum selben Ereignis gegen eine andere Person gegenteilig

Von der Verpflichtung, Beförderungsentgelt zu leisten, kann sich ein Fahrgast auch nicht dadurch freimachen, dass er mehr oder minder große Schilder oder Anstecker an seiner Kleidung oder Tasche trägt, deren Aufdruck die Absicht des „Schwarzfahrens“ nahelegt. Ungeachtet dessen besteht nämlich das konkludente Vertragsangebot des Verkehrsmittelbetreibers nur unter dem Vorbehalt der üblichen und jedermann bekannten Gegenleistung. Ein Entscheidungsträger oder sonstig Berechtigter, der von der schriftlichen Erklärung des Angeklagten, er werde ohne gültigen Fahrausweis mitfahren, vor Fahrtantritt Kenntnis nahm, war in den vorliegenden Fällen nicht vor Ort. Sowohl der Zeuge Braun als auch der Zeuge Wegerle gaben an, die betreffenden Anstecker und Schilder vor Abfahrt der Züge nicht bemerkt zu haben. Im Übrigen hätten sie ansonsten im Namen der Deutschen Bahn dem Angeklagten und seiner Gruppe die Beförderung keineswegs ausnahmsweise genehmigt, sondern im Gegenteil versucht, ein Einsteigen in den ICE zu unterbinden. Dem Angeklagten ist daher von keinem Entscheidungsträger der Deutschen Bahn ein von dem üblichen konkludenten Vertragsangebot abweichendes Angebot zur kostenfreien Beförderung unterbreitet worden.

Ohne Belang ist die Frage, ob andere Fahrgäste oder sonstige auf dem Bahnsteig befindliche Personen die mitgeführten Schilder und Anstecker wahrnahmen oder wahrnehmen konnten, da diese Personen nicht berechtigt gewesen wären, eine kostenfreie Beförderung im Namen der Deutschen Bahn zu gestatten. Das Tatbestandsmerkmal „Erschleichen“ ist daher, wie auch die übrigen Tatbestandsmerkmale des § 265a Abs. 1 StGB, erfüllt.

Dieses Urteil hob das Landgericht München auf. Aus dem Freispruch vom 26.4.2018

Mit seinen beiden demonstrativen Schwarzfahrten am 02.03.2015 hat der Angeklagte jeweils nicht den Tatbestand des § 265a Abs. 1 erfüllt, weil er beide Fahrten nicht *erschlichen* hat. Da sein Verhalten nicht tatbestandsmäßig war, war er freizusprechen. ...

Im Zug selbst haben sich der Angeklagte und seine Begleiter nicht um eine Fahrkarte gekümmert, sondern mit den nun zur Schau gestellten Schildern und Ansteckern und bei der ersten Fahrt auch mittels der Flugblätter deutlich ihren Willen zum Ausdruck gebracht, dass sie nicht daran dächten, noch eine Fahrkarte beim Bordpersonal zu erwerben. Aus dem Blickwinkel eines objektiven Betrachters war der Angeklagte als Mitglied einer Gruppe zu erkennen, die offensiv ihrer Forderung nach Fahrten zum „Nulltarif“ Ausdruck verlieh und dabei in unterschiedlichen Formulierungen darauf hinwies, selbst keine Fahrkarte für die gegenwärtige Fahrt zu besitzen. Das handgeschriebene Schild des Angeklagten im knappen DIN-A4-Format war deutlich lesbar mit schwarzer Schrift in einzelnen Buchstaben auf Karton verfasst. Er trug es auf seiner Umhängetasche am Körper. Die Formulierung „Ich fahre schwarz“ lässt keinen Raum für eine Interpretation, dass dieses Verhalten den Anschein der Ordnungsgemäßheit besitzt. Der Widerspruch zu den Beförderungsbedingungen, die vorsehen, dass für eine Fahrt eine Fahrkarte zu erwerben und ein Fahrpreis zu entrichten ist, ist offenkundig. Die Formulierung ist klar und auf den Angeklagten als Person bezogen („Ich“). Sie kann nicht als bloße politische Stellungnahme gedeutet werden, sondern gibt klar die Parole aus, dass der Angeklagte keine Fahrkarte hat. Die Formulierung „schwarz“ zu fahren ist geläufiges Synonym für eine Fahrt ohne Fahrschein. Durch das Gruppeneprägen konnte keine Situation entstehen, wie sie das Kammergericht Berlin im Beschluss vom 02.03.2011 (NJW 2011, 2600) beschreibt, wonach ein Beobachter von der Seite oder hinten das im Berliner Fall schreckkartengroße Schild mit dem Aufdruck „Für freie Fahrt in Bus und Bahn“, „Streik“ und „ich zahle nicht“ übersehen haben könnte. Es ist rechtlich ohne Bedeutung, dass der Angeklagte und die Gruppenmitglieder ihre Schilder und Anstecker erst offen zur Schau stellten, als die den Zug bestiegen hatten, sie also im Moment des Einsteigens noch nicht sich offenbarten. Denn es kommt nicht auf die Sekunde des Einsteigens an, sondern auf die Beförderung. Beförderung beinhaltet Bewegung. Der Tatbestand des § 265a Abs. 1 Var. 3 StGB bezieht sich auf das Erschleichen der Beförderung und nicht das Erschleichen des Zustiegs. Unmittelbar nach dem Einsteigen zeigten der Angeklagte und die anderen Gruppenmitglieder die Absicht zum demonstrativen Schwarzfahren mittels ihrer Schilder, Anstecker und – bei der ersten Fahrt – auch mittels der Flyer, die sie an andere Fahrgäste austeilten.

Doch der Freispruch wurde wiederum vom Oberlandesgericht München aufgehoben. Aus dem Urteil vom 12.4.2019 (Verfahren musste wiederholt werden, wurde dann aber eingestellt)

Der Angeklagte ist, ebenso wie seine Mitreisenden, nach den Feststellungen zum ersten Fall völlig unauffällig in den abfahrbereiten Zug eingestiegen. ... Der Angeklagte hat sich somit beim Besteigen des abfahrbereiten Zuges mit dem Anschein der Ordnungsmäßigkeit umgeben. ...

Durch sein unauffälliges Verhalten beim Einsteigen, ohne vorher, wie von § 9 Abs. 1 EVO vorgesehen, ein Ticket gelöst gehabt zu haben, hat sich der Angeklagte mit dem Anschein der Ordnungsmäßigkeit umgeben, er habe wie jeder andere redliche Fahrgast, bei dem die Voraussetzungen des § 3.9.2. Satz 1 BB nicht vorliegen, vor Antritt der Reise ein Ticket gelöst. ...

Auf den weiteren Umstand des Verteilens der Flugblätter im Zug kommt es daher in beiden Fällen nicht mehr an. Auch der Umstand, ob und wenn ja, wie die Aktion im Internet angekündigt worden war, ändert daran nichts. Für die Beurteilung des Verhaltens des Angeklagten bzw. den hierdurch gesetzten Anschein kommt es allein auf sein Verhalten am Bahnsteig beim Besteigen des abfahrbereiten Zuges an.

Anders ausgedrückt: Klar ist gar nichts. Die Formulierung des § 265a „Wer ... die Beförderung durch ein Verkehrsmittel ... erschleicht“ ist jetzt hinsichtlich beider Begriffe Beförderung und Erschleichung völlig unklar. Beförderung ist auch Stillstand, erschlichen ist auch Offensichtliches. Duden und andere Lexikas sind ausgehebelt, vor Gericht zählt nur noch der individuelle Wille der Robenträgis, in den Worten zu sehen, was sie sehen wollen.

Mehr Urteile und Berichte von Gerichtsverfahren auf www.schwarzstrafen.siehe.website

Nehmen wir an, ihr setzt euch vor Gericht am Ende durch. Muss der Schwarzfahrer dann also die 60 Euro nicht mehr bezahlen?

Doch – bzw. zumindest einige. Es ist ein weit verbreitetes Missverständnis, dass die 60 Euro die Strafe seien. Die 60 Euro oder in Fernzügen ja sogar mehr sind der Preis für die Fahrkarte, die halt teurer ist, wenn mensch die nicht schon vorher löst. Außer im ICE ist Nachlösen nicht mehr vorgesehen – und dann kostet es halt entsprechend den Tarifbestimmungen den doppelten Fahrpreis bzw. mindestens 60 Euro. Die Strafe gibt es oben drauf – wenn die Verkehrsbetriebe dein Schwarzfahren anzeigen. Die Staatsanwaltschaften bekommen es ja nur dann mit. Durch das Hinweisschild, am besten plus Flyer, verhinderst du diese zusätzliche Strafe. Dass die 60 Euro keine Strafe, sondern quasi eine Nachlösegebühr sind, eröffnet aber neue Möglichkeiten. Denn es ist ein zivilrechtlicher Anspruch. Wenn du kein pfändbares Einkommen hast – liegt im Moment so bei knapp 1.200 Euro im Monat –, dann musst du das auch nicht zahlen. Zudem würde ich gerne mal juristisch prüfen lassen, ob der Anspruch überhaupt berechtigt ist, schließlich entspringt er den sogenannten AGBs, also den Allgemeinen Geschäftsbedingungen eines Verkehrsunternehmens. Nach dem Bürgerlichem Gesetzbuch gelten die jedoch nur, wenn sie einsehbar sind, also z. B. auf einer Internetseite verlinkt oder in einem Geschäft ausgehängt bzw. ausgelegt werden. Hast du in einem Bahnhof schon mal die AGBs gesehen? Oder in einem Zug? Vergiss es ...

Das ist aber doch jetzt auch ziemliche Erbsenzählerei ...

In der Tat. Aber bedenke: Die wollen uns abstrafen, unser Verhalten normieren, einschüchtern. Die plustern sich auf als Garanten der friedlichen Gesellschaft, erheben ihre Gesetze zu allgültigen Normen und ihre Urteile zur Wahrheitsfindung im Namen des Volkes. Wer solch einen Rechtsfetisch aufbaut, kann sich doch nicht beschweren, dass wir ihn mit den eigenen Waffen zu schlagen suchen. Wenn es nach mir geht, kommen die Strafgesetze in die Tonne. Die Justiz ver-

göttert sie, dann soll sie sich gefälligst auch dran halten. Das Gesetz zur allgemeingültigen Regel im Miteinander der Menschen zu erklären und sich dann ständig nicht dran halten, das akzeptiere ich nicht, aber ist leider Alltag bei den robetragenden Kasten. Es würde mir schon Freude machen, mal die Ungültigkeit aller Schwarzfahrverfolgungen erklären zu lassen. Nur leider sind die meisten Gerichte nicht so dumm, mich überhaupt noch anzugreifen. Ich kann aber prozessual nur agieren, wenn ich an- oder beklagt werde.

Wie reagieren Mitreisende und Schaffner auf dein Schwarzfahren?

Sehr, sehr unterschiedlich. Das macht es spannend, so unterwegs zu sein. Berechenbar ist nur eines: Je reicher, desto asozialer die Reaktion. Ich fand das beeindruckend, als wir bei unserer ganz bewusst als öffentlicher Demo durchgeführten Aktionsschwarzfahrt im Erste-Klasse-Abteil eines ICE, damals von München nach Nürnberg, aktiv waren. Die hätten uns fast gelyncht. Ihre Hassrufe waren schon ordentlich. Die ICE-Begleitis haben vor allem versucht, uns da raus zu drängen. Sollen doch die Zweite-Klasse-Nutzis mit uns reden, aber nicht die Reichen. In Regionalzügen, noch mehr in S- und U-Bahnen haben wir oft mehr Unterstützung als Gegenpositionen. Manchmal sind schlicht alle für unsere Idee Nulltarif. Ich habe mal mit einer Fernsehproduktionsfirma für Sat1-Frühstücksfernsehen Szenen beim Aktionsschwarzfahren gedreht – in Hamburg. Die waren sehr ängstlich und wollten nicht ohne Genehmigung in Wagons einsteigen. So haben wir an Fahrkartenautomaten angefangen. Alle fanden meine Vorschläge gut und nahmen den Flyer mit. Dann sind wir doch eingestiegen, es gab das gleiche Ergebnis. Das hat die schon irritiert. Die wollten unbedingt eine Gegenstimme einfangen. So haben wir beschlossen, dass ich in Busse einsteigen und derm Busfahri alles sage. Auch hier haben mich alle mitgenommen. Einer hat mir eine Fahrkarte geschenkt, damit er bei einer Kontrolle nicht selbst Ärger bekommt. Aber ich hätte ihn natürlich auch nicht verpiffen.

Was sagen die, die dich unterstützen? Und was die anderen?

Die, die unsere Aktion gut finden, berichten oft aus dem eigenen Leben, dass sie wenig Geld haben, auch Leute kennen, die sich das Fahren nicht leisten können. Die, die eine andere Meinung äußern, behaupten meist, wir würden auf ihre Kosten fahren – was aber, wie schon gesagt, Unsinn ist. Manche kann ich sogar überzeugen, dass eher die Kontrollettis, Werbung oder Fahrkartenautomaten rausgeworfenes Geld sind und niemand davon etwas hat.

Spannend finde ich noch das Personal. Die sind überwiegend gegen uns. Aber ich glaube, dass entspringt nicht ihrer Meinung über uns, sondern der Angst, ihren Job zu verlieren, wenn sie nicht gegen uns vorgehen. Wir versuchen immer, sie auf unsere Seite zu ziehen.

Wie soll das denn gehen? Ihr richtet eure Aktion doch gegen genau das, wofür die arbeiten ...

Genau. Als marxistisch geschulter Mensch weißt du aber doch, dass sich Profit nur steigern lässt durch mehr Ausbeutung von Natur und Menschen. Die ausbeutbaren Menschen für einen Verkehrskonzern sind die Fahrgäste – und das Personal. Also stehen wir, Fahrgäste und Schaffnis, Lokführis usw., eigentlich auf einer Seite, nämlich beide dem Kapital und dessen Verwalts gegenüber. Das ist jetzt natürlich eine politisch-abstrakte Ebene, aber ich habe schon Schaffnis erlebt, die unsere Aktion cool fanden. Einige haben sogar mit uns über die Arbeitsbedingungen in ihrem Betrieb gesprochen. Manche, wo ich häufiger fahre, freuen sich, wenn ich einsteige – und wir schwätzen eine Runde. Genau da will ich hin mit der Aktion. Das bleiben aber leider Einzelfälle. Einige Aktionsschwarzfahrers erweitern ihr Schild um einen Solispruch, als die Lokführis streikten. Ich finde, das passt gut zu unserer politischen Kultur. Ich habe die GDL, also die Gewerkschaft der Lokführis, mal angeschrieben, ob bei einem nächsten Streik nicht mal eine Variante ausprobiert werden könnte, die da lautet: Die Züge fahren und erst während der Fahrt streikt das Begleitpersonal, d. h., es kontrolliert keine Fahrkarten.

Dann würde die Bahn die Züge stoppen und die BILD-Zeitung müsste ein Foto plus Wohnadresse vom Bahnchef auf der Titelseite veröffentlichen.

Warum?

Naja, sie hat doch im Bahnstreik den Gewerkschaftschef und dessen Privatadresse abgedruckt – wirkte wie ein Aufruf zum Lynchen. Wenn bei unserer Variante die Bahn selbst die Züge aufhält, wäre das doch der gleiche Stil. Aber klar – das wird sie natürlich nicht machen – die Zeitung ärgert sich ja nicht über Verspätungen, sondern kämpft fürs Kapital.

Und, klappte das?

Blöde Frage. In allen Subräumen der Gesellschaft sieht die Struktur so aus wie in der gesamten Gesellschaft. Formale oder informelle Eliten dominieren das Geschehen. Sie haben eigene, wenn auch mitunter nicht die gleichen Interessen wie ihre Konkurrenten. Alle Eliten aber wollen, dass diese Gesellschaft nicht egalitär ist. Sie wollen immer gleicher sein als andere. Also: Die GDL hat natürlich nicht einmal geantwortet ...

Lokal und regional sieht das allerdings schon anders aus. In Gießen habe ich die passende Gewerkschaft EVG einfach mal zu Öffnungszeiten besucht – und daraus ist ein netter und inhaltlich auch intensiver Kontakt entstanden. Nach anfänglicher Distanz beteiligen sich EVGler und im Gefolge auch DGB-Leute an unseren Aktionen. Gleichzeitig hat intern bei ihnen eine Debatte um kostenlosen Nahverkehr begonnen. Ich freue mich, dass solche Kontakte entstehen und sich gegenseitig voranbringen. Wir haben Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen in unsere Gießener Aktionen aufgenommen.

Was gibst du potentiellen Schwarzfahrern mit auf den Weg, wie macht man es nach aktueller Gesetzeslage korrekt?

Ganz einfach ist das nicht, jedenfalls nicht in Bezug auf das Hinweisschild. Hier toben noch die Schlachten vor den Gerichten. Wenn ich zusätzlich zum Hinweisschild noch Flyer verteile, scheint die Chance ziemlich hoch zu sein, straffrei auszugehen. Die Urteile, die da bislang anders ausfielen, waren Amtsrichtis, die auch insgesamt nicht so wirkten, als könnten sie sich an ihr Jurastudium noch erinnern. Meine Freisprüche in Gießen, wo es um Schild und Flyer ging, waren stabil, wurden also von der Staatsanwaltschaft selbst beantragt oder akzeptiert. Ich finde das gar nicht schlecht, dass es wohl auf Schild plus Flyer hinausläuft – das empfehlen wir auch. Das Verteilen von Flugblättern ist schließlich viel kommunikativer. Du kannst auf Flyer mehr draufschreiben, also erklären, warum Strafen für Schwarzfahrnis eine dumme Idee sind, warum Nulltarif sozialer und ökologischer ist usw. Wir haben auf www.schwarzstrafen.siehe.website einen Flyer zum Download, aber Menschen können natürlich auch ihr eigenes Ding entwerfen. Formal ist wichtig: Auf Schild und Flyer muss irgendwo stehen, dass mensch schwarz fährt, also ohne Fahrschein. Der Rest des Platzes kann mit politischen Forderungen, aktuellen Terminen oder all dem gefüllt sein, was die verteilenden Schwarzfahrnis gerade wichtig finden.

Ach ja, noch was: Wer einen Fahrschein hat, z. B. ein Semester- oder Monatsticket, einen Behindertenausweis oder noch als Kind umsonst mitfahren kann, kann trotzdem bei der Aktion mitmachen. Das Schild muss nur etwas anders lauten, z. B. „Hätte ich keinen Fahrschein, würde ich schwarz fahren“. Und dann auch den Flyer verteilen. So können alle mitmachen. Auch in Gruppen ist die Aktion möglich, selbst wenn einige eine Fahrkarte haben. Eine Bitte von uns ist noch: Die Kennzeichnung, also Schild oder was auch immer, bitte nur beim Schwarzfahren tragen. Sonst gilt sie irgendwann nicht mehr als eindeutige Kennzeichnung.





FOTO: HINWEISSCHILD AN DER JACKE

VORSCHLÄGE VON DER SEITE

WWW.SCHWARZSTRAFEN.SIEHE.WEBSITE. ES SIND ABER
GENAUSO EIGENE KREATIONEN MÖGLICH, WENN DIESE
EINDEUTIG UND AUFFÄLLIG SIND.

ABBILDUNG NÄCHSTE SEITE: VORDER- UND RÜCKSEITE DES
FLYERS (VON WWW.SCHWARZSTRAFEN.SIEHE.WEBSITE,
DORT IN FARBE ALS PDF)

Die Fahrkarte bitte? Nö! Da gibt's Besseres!



In der Tat: Das Fahrkartensystem ist keine gute Idee. Es sorgt dafür, dass viele Menschen, die wenig Geld haben, nicht mehr mobil sind. Es hält noch mehr Menschen davon ab, auf das Auto zu verzichten – mit den bekannten Folgen von Luftverschmutzung über Lärm, Unfalltote, Flächenverbrauch bis zum Klimawandel. Und es ist völlig ineffizient, denn ein großer Teil der Einnahmen wird für Automaten, Kontrolleure*innen, Buchhaltung, Werbung, Gerichtsverfahren und Gefängnisse usw. ausgegeben.

1. Nulltarif für alle! Unsere 3 Ziele

Fahrpreise halten Menschen davon ab, den öffentlichen Verkehr zu nutzen. Würden mehr Menschen Busse und Bahnen nutzen, müssten mehr Linien in dichteren Takt fahren – auch in abgelegene Bezirke und Regionen. Das wäre doch gut, oder? Die Mobilität für alle wäre verbessert. Zudem gibt es weitere Vorteile:

- Freiflächen und sichere Aufenthaltsräume in Dörfern und Städten verschwinden durch den massiven Autoverkehr. Wenn mehr Menschen mit Bussen und Bahnen unterwegs sind, könnten Tiere, Kinder oder Erwachsene viele der bislang für den Autoverkehr genutzten Parkplätze und Straßen zurückerobern für Fahrradstraßen, als ruhige und kreative Spiel-, Flanier-, Erholungs- oder Gestaltungsräume direkt vor der Haustür.
- Ob Millionär_in oder HartzIV – das Ticket von A nach B kostet für beide gleich viel. Das ist ungerecht! Mit Nulltarif wären alle Menschen gleich mobil.

Und das Beste: Der Nulltarif finanziert sich selbst. Denn er spart mehr Geld ein als er kostet, z. B. die Pendlerpauschale, Teile der Dienstwagen- und Dieselsubventionen, die Justiz- und Haftkosten für Menschen ohne Fahrschein, Werbungs- und Logistikkosten bei den Verkehrsbetrieben – und die Autoinfrastruktur in den Städten (Parkplätze, -häuser, Ampeln...!)

2. Straffreiheit für „Schwarzfahrer*innen“!

Der Nulltarif muss erkämpft werden, das geht nicht von heute auf morgen. Sofort aber sollte das Fahren ohne Ticket entkriminalisiert werden. Das fordern inzwischen sogar manche CDU-Minister. Sie wissen: Ein Verzicht auf solche Strafen bringt viele Vorteile für alle!

- Bis zu einem Drittel aller Menschen in Gefängnissen sitzen dort wegen „Erschleichung von Leistungen“. Gefängnisse isolieren Menschen. Sie lösen selbst neue Kriminalität aus, denn Haftstrafen zerstören soziale Bindungen und fördern Gewalt.
- Für Menschen, die aus anderen Ländern nach Deutschland geflüchtet sind, bedeutet das Bestrafen für ein Fahren ohne Ticket eine große Gefahr. Denn straffällig zu werden, ist für viele das Ende ihrer Aufenthaltsduldung. Hier bedeutet der unsinnige Strafparagraf 265a die Abschiebung – in extremen Fällen also Verfolgung bis Tod für „Schwarzfahren“!
- Wenn Polizei, Gerichte und Gefängnisse nicht mehr zu erheblichen Teilen die „Erschleichung von Leistungen“ verfolgen müssen, wird viel destruktive Tätigkeit eingespart – noch ein Pluspunkt für die Idee des Nulltarifs im Nahverkehr. Und von dem gesparten Geld könnten schon mal ein paar Busse, Trams, Seil- oder S-Bahnen mehr fahren...

3. Eine echte Verkehrswende

Bisher wird meist nur an Kleinkram herumgebastelt – mal hier ein Stück mehr Radweg, mal da eine veränderte Buslinie. Eine echte Verkehrswende braucht hingegen mutige Entscheidungen und besteht aus drei Säulen:

- einer Politik der kurzen Wege: Arbeiten, Einkaufen, Kultur usw. zurück in die Orte!
- Nulltarif in Bussen und Bahnen plus viel mehr und viel schlauere Verbindungen!
- einem dichten Netz von Fahrradstraßen, eingerichtet auf bisherigen A100straßen (bitte keinen neuen Beton in die Landschaft!).

Wenn durch all das die Zahl der Autos endlich massiv zurückgeht, ist auch der Platz da für Fahrradstraßen, Straßenbahnen, viele kleine Maßnahmen und ein buntes Leben draußen!

Macht mit!

Es gibt schon jetzt etliche Möglichkeiten, die Verkehrswege voranzubringen oder zumindest für sich selbst oder andere den Nulltarif wahr werden zu lassen.

- Ticketteilen: Bietet eure Plätze auf Zeitkarten oder Gruppentickets offensiv Mitfahrenden an, die kein Ticket haben. Auf Wochen- und Monatskarten vieler Verkehrsverbünde sowie auf einigen Länder- und anderen Gruppentickets sind oft Plätze frei.

Treffpunkte per Aushang oder Internet würden die Mitnahme vereinfachen.

- Demonstratives „Schwarzfahren“ mit Hinweischild, Flyer und vielen Gesprächen mit anderen Fahrgästen: Nach der aktuellen Rechtslage ist die „Erschleichung von Leistungen“ nur dann strafbar, wenn sie heimlich erfolgt. Die Gerichte versuchen aber mit absurden Tricks, doch zu strafen. Wer mit Hinweischild fährt und Flugblätter wie dieses verteilt, erntet bislang aber Freisprüche. Denn so wird aus allem nicht nur eine politische Aktion pro Nulltarif, sondern etwas, was laut Gesetzeskommentaren und fünf Freisprüchen in Gießen nicht strafbar ist. Für alle, die ohnehin „schwarzfahren“, ist es einfach nur schlau – für alle anderen eine gute Möglichkeit, für den Nulltarif einzutreten. Das gilt auch für Menschen, die eine Fahrkarte haben (z. B. mit Schild „Wenn ich kein Ticket hätte, würde ich ...“). Alles Weitere plus Downloads von Flyer und Schildern findet Ihr auf www.schwarzstrafen.siehe.website. Trotzdem nochmal: Es gibt keine Garantie, dass sich Richter*innen an das Recht halten – das tun sie nämlich häufig nicht. Es hängt aber auch davon ab, wie wir uns wehren. Außerdem bleiben die 60 €. Doch wer unter 1130 €/Monat verdient (Pfändungsgrenze), kann auch um die herumkommen.

• Weitere Aktionen sind denkbar. Auf der Infoseite www.verkehrswende.siehe.website könnt ihr euch Anregungen lassen. Dort gibt es auch Flyer und mehr zum Download.- Nulltarif kann es in jeder Stadt oder Region geben – wenn ihr euch dafür engagiert. Sucht Gleichgesinnte, macht kreative Aktionen (Tipps auf www.direct-action.siehe.website). Das geht auch ohne Verein oder Partei. Wenn ihr Lust habt, könnt ihr eine Infoveranstaltung organisieren – wir kommen gern als Referent*innen zu euch, machen Trainings zu kreativen Verkehrsaktionen oder beraten euch.

Wir wünschen euch viel Erfolg und fordern – hoffentlich demnächst mit euch zusammen:

Weg mit den Fahrscheinen! Gleiche Mobilität für alle! Fahrradstraßen und Nulltarif statt Autos!

www.schwarzstrafen.siehe.website

Eine Initiative aus dem Kreis der Aktions-schwarzfahrer:in (www.schwarzstrafen.tk)
V.i.S.d.P.: Jörg Bergstedt, c6 Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen

Schwarzfahren kostet € 60,-

Travelling without a valid ticket will be charged with € 60,-

Keine Strafe ...

wenn Sie Ihr Schwarzfahren deutlich kenntlich machen!

Keine 60 € ... wenn Ihr Einkommen unterhalb der Pfändungsgrenze (ca. 1000 €/Monat) liegt!

www.schwarzstrafen.de

FOTO: KORREKTUR DER ANGSTMACHE-PLAKATE IN BUS UND BAHN (AUFKLEBER IN BERLIN).

Es gibt ja eine große Menge an bewussten Schwarzfahrern. Woran liegt es, dass daraus keine Massenbewegung des Aktionssschwarzfahrens wird? An dem Stress, den man durchmacht, wenn man erwischt wird?

Hier lag unser größter Irrtum. Ich hatte sehr stark auf die Menschen gebaut, die ohnehin schwarz fahren. Für die ändert sich das Risiko, erwischt zu werden, ja nicht. Kommt ein Kontrolleuri, wirst du erwischt – ob mit oder ohne Schild. Gehst du flitzen, also läufst dann weg, stört das Schild nicht – allerdings hebst du die rechtliche Wirkung dann auf, solltest also auch wirklich wegkommen. Es entsteht also kein Nachteil. Wenn du aber kontrolliert wirst, kann dich das Schild vor Strafe schützen. Die 60 Euro werden ohnehin viele nicht zahlen müssen, weil nichts Pfändbares da ist. Dass viele zahlen, liegt nicht daran, dass sie das müssten, sondern es nicht besser wissen. Soziale und politische Zusammenhänge und die entsprechenden Beratungsstrukturen in diesem Land sind vor allem eines: Blöd. Es bemüht sich aber leider auch kaum jemensch, sich selbst Wissen anzueignen, um geschickter durchs Leben und vor allem durch diese widerlichen kapitalistischen und Herrschaftsverhältnisse zu kommen. Ich dachte aber: Wenn wir das ein bisschen verbreiten, werden schon viele mitmachen. Stell dir vor, wenn alle oder fast alle, die sowieso schwarz fahren, jetzt mit Schild unterwegs sind und Flyer verteilen? Das wären in großen Städten doch in jeder U-Bahn zwei oder drei! Es entstünde die größte politische Protestaktion, die es je gegeben hat: Jeden Tag, jede Stunde, überall. Die Verkehrsbetriebe würden durchdrehen. Bestrafen würde nicht mehr funktionieren. Das war die Hoffnung – und unser Traum, dadurch das Fahrkartensystem zum Einsturz zu bringen. Aber leider: Es gab fast keine Resonanz. Auf manchen mackerigen Schwarzfahrer-Internetseiten – ich bleibe jetzt mal beim männlichen Sprachstil, denn zumindest war das ziemlich männlich vom sozialen Rollenbegriff her, was da abging – wurden wir sogar angemacht, wir sollten uns raushalten. Die haben ihre Strafen gefeiert, aber es wirkte wie das Pfeifen im Walde.

Aber dann ist die Aktion doch gescheitert.

Naja, so alt ist sie ja noch nicht. Sie entwickelte sich halt anders als geplant. Manche Medien sind stark auf das Thema eingestiegen, vor allem rund um die Prozesse in München und Gießen. Letztere endeten mit Freisprüchen, was auch in den Zeitungen und einmal sogar in den heute-Nachrichten zu sehen war. Da die Justiz dort die Kombination aus Flyer und Schild für ausreichend hält, ist Gießen die erste Stadt, die zumindest beim 265a vom ewigen Strafen befreit ist. Schwarzfahrern sind aber kein organisierter Zusammenhang. Wenn wir auch in der Masse Erfolg haben wollen, müssten wir eine Art Welle entfachen. Die Sache spricht sich von Mensch zu Mensch rum, wird sichtbar in den Bussen und Bahnen – und dann kann aus dem Schmetterlings-Flügel Schlag etwas Großes werden. Von daher: Ich schraube da weiter und schaue, was entsteht. In der letzten Zeit ist es zum Beispiel gelungen, in Gewerkschaften, Öko- und soziale Bewegungen einzudringen mit der Idee des Nulltarifs. Ich bin in verschiedenen Städten gewesen und habe in Workshops erst über den Nulltarif, Fahrradstraßen und mehr informiert und dann verschiedene Aktionsideen gezeigt. Am Ende sind wir oft losgezogen und haben das bei einer Aktionssschwarzfahrt mal gemeinsam ausprobiert. Das war immer sehr motivierend. Außerdem hat mich ja sogar RTL geadelt. In ihrer Sendung „30min Deutschland“ zum Thema Justiz hat die dort als Bewerterin agierende, Hamburger Richterin Julia Scherf gesagt, dass solche Aktionen viel Nutzen für alle bringen können, weil sie auf Missstände hinweisen und die Rechtsprechung sinnvoll verändern würden. „Davon profitieren wir alle“, schloss sie ihre Beurteilung meiner Aktion. Da hatte sie Recht!

„Fahren für umme“

Aus einem Artikel in: Junge Welt am 9.9.2016

Der Hartz-IV-Regelsatz sieht für Mobilität, also Ausgaben für Nahverkehr, ein Fahrrad oder Benzinkosten, monatlich gerade mal 25,45 Euro vor. Damit kommt man nicht einmal in der Stadt besonders weit, in Regionen ohne einen gut ausgebauten öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) ist man mit einem solchen Budget weitgehend von der Welt abgeschnitten. In Berlin kostet beispielsweise die Monatskarte für Bezieher von Arbeitslosengeld II 36 Euro. Da öffentliche Teilhabe nicht erst beim Theaterbesuch anfängt, sondern bereits bei der Möglichkeit, sich räumlich bewegen zu können, werden Menschen, die Sozialleistungen beziehen, also auch an dieser Stelle systematisch benachteiligt und ausgeschlossen ...

Die Studie zeigt ähnlich wie andere etwa für die Städte Aachen, Erfurt und Tübingen vorliegende Machbarkeitsstudien, dass ein kostenloser ÖPNV nicht nur funktionieren, sondern darüber hinaus auch zahlreiche Vorteile für die Kommunen haben kann.

Bahn-Chef Rüdiger Grube im Interview, in: Manager Magazin am 26.2.2015

Oberstes Gebot ist für uns, ein berechenbarer Partner am Kapitalmarkt zu sein.

Richterin Julia Scherf am 19.3.2018 in 30min Deutschland (RTL)

Es ist gut und richtig, für sein Recht zu kämpfen. Dafür sind die Gerichte da. Und manchmal zahlt sich Hartnäckigkeit auch aus. Viele Errungenschaften in unserem Rechtsstaat beruhen darauf, dass Einzelne immer wieder ihr Recht eingeklagt und die Rechtsprechung damit verändert haben. Davon profitieren wir alle.

Weitere Zitate, Argumente und Daten unter www.schwarzstrafen.siehe.website und www.verkehrswende.siehe.website.

Berichte, Aktionen und Presseartikel auf facebook.com/nulltarifaktion.

Über Aktionsschwarzfahren habe ich jetzt genug erfahren. Aber meinst du, damit den Nulltarif durchsetzen zu können?

Nö. Jede Aktionsform ist immer nur ein Baustein. Die Wirkung entsteht durch das Mosaik unterschiedlicher Formen, die sich im besten Fall aufeinander beziehen, verstärken und dann auch sehr komplexe und weitgehende Forderungen vermitteln können. Nulltarif allein würde es ja nicht bringen – wo sollen dann die ganzen Menschen, die das wollen, einsteigen angesichts der verheerenden Verkehrspolitik der vergangenen Jahre? Die hat doch in vielen Städten dazu geführt, dass fast aller Raum für Autos vorgehalten wird, also gar keine belastbaren Fahrradstraßennetze und Straßenbahnsysteme mit Buszubringern da sind. Wenn du politische Wirkung erreichen willst, die über Sandkastenspiele im Vorhof der großen Ausbeutung von Mensch und Natur durch Kapital, Staat und andere Player hinausgeht, musst du unterschiedliche Aktionen verbinden, die zudem kreativ, offensiv und direkt sein sollten. Das aber geht.

Sagt sich so leicht. Bring mal Beispiele.

Kein Problem. Wir haben allein zur Verkehrswende inzwischen eine große Sammlung von Aktionsideen im Internet und in einer Broschüre zusammengestellt. In etlichen Städten habe ich dazu Workshops gemacht, um Menschen für solche Aktionskultur zu gewinnen, die über die übliche Langeweile politischen Protestes deutlich hinausgeht. Die Workshops bestehen aus vielen Fotos und Filmchen von Aktionen, und danach Zeit fürs Ausprobieren. Jede einzelne der Aktionen würde nicht reichen, aber alles zusammen kann viel Wirkung erzeugen. Zudem werden mehr Menschen eingebunden, wenn die Vielfalt an Aktionen steigt. Schließlich stehen unterschiedliche Personen auch auf verschiedene Formen. Die einen wollen es laut und bunt, die anderen lieber sanfter oder gleich nachts und heimlich. Manche wagen es auch über die Grenze der Legalität, andere vermeiden das lieber. Einige fühlen sich in großen Gruppen besser, andere agieren allein oder in sehr kleinen Runden. Örtlich bekannte

Personen können schlecht Undercover oder in falschen Rollen agieren, andere schon. Von daher plädiere ich immer für die Mischung, am besten als Kunstwerk vieler verschiedener Aktionen, die sich aufeinander beziehen.

Das kann sehr klein anfangen. Mein Standardbeispiel ist das Stück Kreide, mit dem du immer und überall eine Nachricht oder deine Meinung auf die Straße, Betonmauern, Sockel usw. schreiben kannst. Keine Nazischmiererei, keine sexistische Werbung, rassistische Polizeikontrolle, kein Auto auf dem Radweg oder was auch immer bleibt dann ohne Gegenposition. Kreide verändert dein Leben. Du bist plötzlich nie mehr ohnmächtig, hast zumindest immer die eine Option. Auch zu Verkehrsthemen kann die Kreide viel Vermittlungsarbeit leisten. Etwas größer, aber immer noch einfach und ebenfalls völlig legal ist eine spektakuläre Idee, die den § 25 der Straßenverkehrsordnung einfach wörtlich nimmt. Danach musst du auf der Straße gehen, wenn du etwas dabei hast, was auf dem Fußweg andere Menschen behindern würde. Wenn das, was du trägst, ziehst oder schiebst, breiter ist als der Platz, der bei entgegenkommendem Kinderwagen für dich bleibt, musst du die Straße benutzen. Also hast du so etwas dabei. Das kann ein Klavier auf der Sackkarre sein, ein Sofa auf Rollen oder ein großer Handwagen. Du kannst dir aber auch etwas bauen – nämlich das, was wir Gezeug nennen, in Anlehnung an Fahrzeug. Bau dir aus einfachen Latten oder PE-Rohr einen rechteckigen Rahmen in der Größe eines Autos, befestige zwei Gurte daran und hänge dir das auf die Schultern. Mit Transparenten und witzigen anderen Sachen geschmückt ist das die perfekte Ein-Mensch-Demo. Gehen mehrere damit herum, und zwar auf verschiedenen Straßen, entfalten die eine große Wirkung – mit kleinem Aufwand. Das Ding kannst du hinterher zusammenklappen und einlagern. Fürs nächste Mal.

Das Gezeug

§ 25 StVO Fußgänger

Wer zu Fuß geht und Fahrzeuge oder sperrige Gegenstände mitführt, muss die Fahrbahn benutzen, wenn auf dem Gehweg oder auf dem Seitenstreifen andere zu Fuß Gehende erheblich behindert würden. Benutzen zu Fuß Gehende, die Fahrzeuge mitführen, die Fahrbahn, müssen sie am rechten Fahrbahnrand gehen; vor dem Abbiegen nach links dürfen sie sich nicht links einordnen.

Bauanleitung

Von www.verkehrswende-darmstadt.de/aktionen/gezeug/

Folgendes wird für den Bau eines Gezeuges benötigt:

- leichtes Kantholz, z. B. Dachlatten, Größe z. B. 45×25 mm
- Holzschrauben Spax 45×3 mm, Durchmesser = Gewinde-Außendurchmesser)
- Akkuschrauber (besser 2)
- Spanngurte, Länge etwa 5 m, 2 Stück pro Gezeug. Es ist gut, wenn man die Ratsche entfernen kann. Alternativ: Rolladengurte
- Rundholz (Durchmesser etwa 8 mm) zum Dübel-Bauen
- Holzleim
- Schaumstoffkissen, z. B. Teile einer alten Isomatte, als Schulterpolster
- Säge
- Maßband
- Bohrmaschine
- für die beiden Außen-Querstreben die gewünschte Fahrzeugbreite ablängen
- für die beiden Innen-Querstreben (Fahrzeugbreite – 2x Kantholzbreite) ablängen
- in die Enden der beiden Innen-Querstreben ein Loch mit dem Durchmesser des Rundholzes bohren, etwa 4 cm tief. Rundholz auf ca. 8cm kürzen, mit Holzleim in der Querstrebe befestigen (=Dübel)
- Gewünschte Länge des Fahrzeuges mit Kantholzern ablängen. Wenn zur Erreichung der Länge zwei Hölzer benötigt werden, sollten die Hölzer etwa 10 cm überlappen und mit zwei Schrauben zusammengeschaubt werden. Vorbohren sollte nicht notwendig sein.



FOTO: GEHZEUG AUF DER LUDWIGSTRASSE IN GIEßEN (2019)

- in jeweils 1 m Abstand vom vorderen + hinteren Ende eine Querstrebe montieren, dazu ein Loch in den Rahmen bohren (Vorsichtig, damit der Rahmen nicht ausreißt)
- Querstreben nicht mit Leim befestigen, sonst kann das Geheug nicht mehr demontiert werden
- alle Schrauben einschrauben
- zusammengehörige Bretter markieren, damit beim nächsten Zusammenbau die Bohrlöcher passen
- Tragegurte mit den Schaumstoffkissen versehen (2 Schlitz in das Kissen schneiden und Gurt durchziehen)
- Tragegurte über Kreuz befestigen (an den Außenrahmen jeweils außerhalb der Querstreben)
- Probetragen

Geheug dekorieren: mit Absperr-Flutterband umwickeln, Klingel/Hupe montieren, Fähnchen (Standarte), Griffe, Rolladengurte/alte Rucksackgurte, Stäbe nach oben zum Vergrößern bzw. nach unten zum Abstellen, Katzenaugen, Lenkrad, „Nummernschild“, z. B. mit Aufschrift „So viel Platz braucht ein Auto“ (bzw. „Smart“ usw.)

Beim Abbau baucht jeweils nur eine Schraube von zwei gelöst werden, und das Geheug kann zusammengeklappt werden.

Aber das lässt sich die Polizei doch nicht gefallen ...

Die kommt wahrscheinlich erstmal und schimpft, schickt dich auf den Gehweg. Aber du kannst dann antworten: Das darf ich nicht. Ich lasse mich von Ihnen nicht zu einer verbotenen Handlung zwingen. Denn der Gesetzestext ist eindeutig. Im Moment ist die ganze Sache noch ziemlich neu, jedenfalls als Massenphänomen. Sie verbreitet sich aber ziemlich flott. Nach fast jedem meiner Verkehrswendeworkshops bauen die Leute in den Tagen danach in ihrer Stadt solche Holzrahmen in Autogröße. Wenn du hinten noch ein Transpi dranhängst wie etwa das in Gießen: „Hup doch in deiner Garage“, dann lässt auch das mackerige Lärmkonzert der Autofraktion in Grenzen halten. Angefahren wurde noch nie jemensch. Da würde ja auch erstmal der Lack des Heiligtums zerkratzt.

Sei im Übrigen kreativ und entwickle eigene Ideen. In Gießen fordern wir den Bau von Straßenbahnen, die es dort zurzeit nicht gibt. Wir haben eine aus Holz gebaut auf vier Rädern. Die ist so groß, dass sogar Menschen einsteigen können. Die passt natürlich nicht auf den Gehweg. Also schieben wir sie immer mal wieder durch die Stadt, auf den von uns vorgeschlagenen Tramrouten. Das macht schon was her und wirbt für die Idee.

Spannend, was alles geht, ohne ein Gesetz zu brechen. Was machst du noch für Aktionen?

Die schon genannten Kreideaktionen lassen sich auch größer aufziehen. Du kannst Zebrastreifen, Fahrradstraßen usw. mit Schablonen aufmalen, mit Schildern kennzeichnen und so einfach schaffen, was im politischen Raum sonst meist versandet. Natürlich bleibt das nicht lange, aber es heizt die Diskussion an – insbesondere wenn du es mit anderen Aktionen verbindest. In Gießen haben wir inzwischen einen ganzen Verkehrswendepan entwickelt, also einen präzisen Vorschlag für den Umbau der ganzen Stadt mit vielen Fahrradstraßen, Straßenbahnen als RegioTrams, Vorschlägen für mehr Fußgänger-Bereiche, veränderten Ampelschaltungen usw. Das macht es uns

einfach, alle Aktionen mit konkreten Vorschlägen zu verbinden. Wir realisieren mit dem, was wir tun, einfach temporär das, was wir auch fordern – und werben damit für den konkreten Vorschlag am jeweiligen Ort und für das gesamte Konzept. Unsere größten Aktionen sind die Aktionstage, an denen wir über Versammlungsrecht mehrere Straßen in das wandeln, was wir fordern. Fahrradstraßen, die Ausweitung der Fußgängerzone, Rundum-Grün-Ampelschaltungen oder sogar aufgemalte Straßenbahngleise mit unserer handgezeichneten Tram – alles per Demorecht. Erstmals Ende 2018, dann dreimal 2019 lief das schon. Es waren jeweils eintägige Höhepunkte mit viel Beteiligung aus der Bevölkerung, von FridaysForFuture und sogar zunehmend mehr NGOs, die sonst ja eher sehr skeptisch sind, was Kooperation mit uns betrifft.

Okay, ich sehe schon, das sind ganz viele Ideen. Über kreative Aktionsmethoden haben wir uns ja schon genauer unterhalten.

Das, was ich da geschildert habe, lässt sich eigentlich alles aufs Thema Mobilität übertragen, und auf jedes andere Thema auch. Ich würde aber erstmal gern eine Pause haben ...

Gut, einverstanden. Dann vielleicht noch eine Frage zum Abschluss: Wie hast du dein letztes Weihnachten verbracht, hast du da ein Ritual?

Huch? Naja, schwarzgefahren bin ich, glaub ich, nicht. Die letzten Jahre habe ich rund um Weihnachten in der Projektwerkstatt die Archive und Bibliotheken sortiert. Das stapelt sich übers Jahr und einmal ziehe ich dann die Sortierarbeit durch – jeden Tag ein paar Stunden, dann ist das in einem Monat zu schaffen. Rundherum lade ich über die Tage zu politischen Debatten ein, das hat aber erst am zweiten Weihnachtstag dann wirklich angefangen. Ich kann mich an frühere Weihnachten erinnern, da waren wir kreativer und aktivistischer drauf. Der 24. ist schon so ein Abend, wo alles, was du machst, nicht besonders auffällt. Wie Silvester, da kann das sogar laut sein, was du machst. Sind gute Aktionstage ...

Freie Fahrt – Frechheit oder Utopie?

Zwischenworte von Dana

Tja, die Sache mit dem Begriff des Schwarzfahrens. Bekannte von mir wurden bei einer Aktionsschwarzfahrt (übrigens um einen Gerichtsprozess wegen Aktions-schwarzfahrens zu besuchen) tatsächlich von einem Kontrolletti darauf hingewiesen, dass es da eine klare Anordnung innerhalb der Deutschen Bahn GmbH gäbe, den Begriff „wegen Rassismus“ nicht zu verwenden. Dier besagte Kontrolletti folgte der angeordneten Denke selbst aber auch nicht. Die damalige Fahrt ist aber insgesamt ein schönes Beispiel dafür, wie intensiv auch kleine, mit wenig Aufwand betriebene, kreative und offensive Aktionen Wirkung entfalten können:

Nach dem Feststellen der Personalien der Schwarzfahrerin, setzte sich Dier Kontrolletti die meiste Zeit zu eben diesen und war auf eine Diskussion aus. Auch den ihm und den anderen Fahrgästen ausgeteilten Flyer mit Aktionsbeschreibung und der Forderung nach einer radikalen Verkehrswende studierte sie sehr genau. Zunächst wurde zwar kritisiert, dass der eigene Job ja auch nicht einfach wegfallen könne, aber nach über einer Stunde Fahrt, interessanten Gesprächen über Schwarzfahren, die Systemfrage und die von ihm kritisierten Arbeitsbedingungen bei der Bahn, verabschiedete sie sich dann mit den Worten „Ihr habt doch Recht! Am Ende wäre es wohl für alle am besten, wenn das Fahrkarten-System abgeschafft werden würde und alle ohne Ticket mobil wären. Dann könnte ich den Menschen bei den Verbindungen helfen und für Rollstuhlfahrer da sein. Dann muss ich auch nicht mehr Menschen jagen!“.

Eine Ladung vor Gericht wegen besagter Aktionsschwarzfahrt der beiden, blieb allerdings aus und so wurde die „Hoffnung“ Dier Kontrolletti, sich beim darauf folgenden Gerichtstermin noch einmal wiederzusehen, enttäuscht. Denn als der DB klar wurde, dass kein Geld bei beiden zu holen war und sie dazu ihr Interesse an einem Gerichtsverfahren schriftlich bekundeten, kamen plötzlich keine Briefe mehr mit Forderungen. Frech sein lohnt sich eben!

Es gibt natürlich auch ziemlich fiese Storys von Schwarzfahrten, mit sehr unangenehmen, sich scheiße verhaltenden Kontrolletts und Bullen. Sowas kann auch immer wieder bei Aktionsfahrten passieren, aber das hängt vermutlich nicht damit zusammen, ob mit oder ohne Schild gefahren wird. Es liegt aber so oder so nahe, wie bei allen Aktionen, dass du dir überlegst wie du in unterschiedlichen Situationen auftreten willst. Das macht auch beim Schwarzfahren ohne öffentliche Aktion Sinn. Scheißmenschen kannst du schließlich immer treffen – den Überraschungseffekt haben Aktionsschwarzfahrts aber meist auf ihrer Seite. Schließlich kommt die Aktionsform leider nicht so häufig vor. Dennoch wissen die Kontrolletts zumindest theoretisch (Stichwort: Ausbildung) von diesem Manöver und haben daher möglicherweise eine eigene Vorüberlegung, wie sie auf eine derartige Situation reagieren.

Widersprechen will ich Jörg aber in Folgendem:

Jörg schreibt, dass „Ohne Kennzeichnung, Flyer oder andere Auffälligkeiten zu fahren (...) nicht nur politisch schade, sondern schlicht selbstgefährdend, irgendwie einfach dumm“ sei, weil „es kommen ja nicht häufiger Kontrolletts, wenn du ein Schild hast. Aber die Folgen sind dann gravierender, wenn du keines hast“. Das stimmt, wie ich finde nicht ganz. Es ist prinzipiell schon möglich, um die Strafe (den erhöhten Fahrpreis und den Strafprozess) herum zu kommen, z. B. durch Schummeln, Betteln, Schlafen, Nicht-verstehend-stellen, Verweigern, Verstecken, Aussteigen, Einschüchtern, Rausreden oder sonstiges. Da ist die Möglichkeit der Vermittlung politischer Ideen natürlich zunächst einmal gleich null. Aber gesagt werden, dass es diese Möglichkeiten gibt, sollte es meiner Meinung nach an dieser Stelle schon. Und „häufiger erwischt wird mensch auch nicht“ passt aus dieser Perspektive auch nicht. Denn wenn du durch unauffälliges Aussteigen oder durch Rausreden drum herum kommen willst, funktioniert das schließlich nicht in Kombination mit dem Schwarzfahr-Anstecker/Flyer. Ich muss an dieser Stelle aber eingestehen, dass das Kontrollierverhalten je nach Region und Verkehrsunternehmen unterschiedlich ist. Manchen Kontrollen kannst du nicht so einfach aus dem Weg gehen, z. B. weil du umstellt bist und manche Kontrolletts lassen sich auch nicht bequatschen. In solchen Situationen ist das gekennzeichnete Schwarzfahren eine gute Variante, um mit dem eventuell darauf folgenden Stress umzugehen.

Deswegen glaube ich, dass es (ab und zu) einfach stressfreier ist offensiv und gekennzeichnet schwarz zu fahren und damit das Bangen und Hoffen, dass es auch ohne Fahrschein klappt, nicht aushalten zu müssen. Es gibt aber auch routinierte Schwarzfahrts, die da entspannter sind. Eine Revolution im Nahverkehr lösen die natürlich nicht aus.

Interessant wäre, was losbrechen würde wenn alle, die sowieso ohne Ticket unterwegs sind, Aktionsschwarzfahren würden, das würde ich gern erleben!

Wer aktionsschwarzfährt, hat also nicht nur selbst (eventuell) eine entspanntere Fahrt, sondern erregt vor allem Aufsehen; sowohl bei anderen Schwarzfahrenden, die so direkt vor Ort von der Idee überzeugt werden können, als auch unter denen mit Tickets und den Kontrolletts – wird dadurch häufig Diskussion hervorrufen.

Genau diese Wirkung von Aktionen, also die Erzeugung von Verwirrung und Intervention, die Diskussionen nicht nur fördert, sondern auch mit einplant und ermöglicht will Direct Action erreichen. Nach dem Aufhänger Schwarzfahren, geht es im folgenden Kapitel allgemeiner um die Idee politischer Einmischung, die theoretischen Überlegungen dazu und um viele weitere Beispiele für freche, kreative Aktionen mit Varianten der Kommunikationsguerilla und dem subversiven Gebrauch von Gesetzen.

Nicht nur Begleitfolklore des Unabwendbaren sein!

Direct Action: Idee und Methoden

***Jörg Bergstedt im Gespräch mit Scarlet Ginovaja
über die Fülle an Möglichkeiten, wirksame Aktionen durchzuführen – und wie mensch all das am besten auch tatsächlich umsetzen kann.***

Ich habe dein Gespräch mit Andreas über das Aktionsschwarzfahren gelesen. Das Ende mit den Gehzeugen war erfrischend lustig und hat mir nochmal sehr anschaulich deutlich gemacht, wie ihr Gesetzestexte für euch ummünzt. Dieser Umgang mit Normen, der ja eine andere Dimension von Paragrafenreiterei aufscheinen lässt, ist noch recht ungewöhnlich für mich. Ich finde aber, wir sollten uns insgesamt mal über die Ideen kreativer Widerstandsaktionen unterhalten. Es scheint ja doch das Hauptmotiv zu sein, warum du so intensiv politisch aktiv bist.

Da ist viel dran. Zwar finde ich den Begriff Motiv da nicht ganz passend, denn ich mache ja keine Aktion um der Aktion willen, sondern weil ich mit der Aktion ein bestimmtes inhaltliches Ziel verfolge – also eine ganz konkrete Veränderung oder eine Intervention in gesellschaftliche Debatten. Richtig ist aber, dass ich mehr Zeit mit der Entwicklung von Aktionsmethoden verbringe als mit Lesen und Diskutieren, um mich in neue gesellschaftliche Themen einzuarbeiten. Ich fahre herum, um neue Ideen kennenzulernen und fahnde nach Berichten und Beispielen, die sich nachzumachen oder weiterzuerzählen lohnen. Immer wieder durchpflüge ich Anleitungen oder Gesetzestexte, um neue Spielräume zu erobern – oder probiere einfach Neues aus. Insofern ist es zwar vielleicht kein Motiv, aber eine Motivation: Ich habe Lust darauf, bei der nächsten Aktion noch wirkungsvoller zu sein. Meine Energie, jetzt im fünften Jahrzehnt in

Vollzeit, wenn auch unbezahlt, Widerständler zu sein, schöpft sich weniger aus guten Erlebnissen mit politischer Bewegung – deren Strategien und Strukturen nerven eher –, sondern aus dem Erleben, wirkmächtig zu sein oder werden zu können. Dennoch bleibt die Cleverness bei Aktionen nur mittelbares Ziel. Die gesellschaftliche Veränderung steht über allem – und ist auch der Erfolgsmaßstab für meine Aktionen. Ich sammle ja keine Spenden, Mitglieder oder Wählerstimmen, was bei den meisten anderen politischen Akteuren deutlich erkennbar stets wichtiger ist als die Sache. Um politisch noch mehr erreichen zu können, versuche ich, etwas beim nächsten Mal besser hinzukriegen. Dafür hilft zwar auch, mich noch besser in das Thema einzuarbeiten, um im Fall der öffentlichen Aufmerksamkeit durch eine Aktion gut argumentieren zu können. Wichtiger ist aber erstmal, wirkungsvoll ins soziale Geschehen eingreifen zu können. Sonst helfen mir die besseren Argumente ohnehin nicht, weil niemandem zuhört.

Das war vielleicht eine gute Einleitung. Ich würde gern konkreter werden. Was unterscheidet dieses Direct Action, wie du es nennst, also die Formen kreativen Widerstands, von anderen politischen Handlungsformen? Was sind die besonderen Kennzeichen?

Ich kann eine ganze Menge von Aspekten aufzählen. Nicht alle sind exklusiv, fast alles kannst du auch mal in politischen Aktivitäten oder Kampagnen finden, die anderen Strategien folgen. Wenn aber viele solche Elemente verbunden werden, nutze ich diesen Begriff dafür.

Benenne mal die konkreten Aspekte.

Die naheliegendsten sind die, die schon in den beiden Wörtern stecken. „Direct“ meint ja, dass ich die Dinge direkt angehe, also nicht mehr über den Umweg des Appells an die Mächtigen, also die Politik, Grundbesitzis oder wen ich gerade erreichen bzw. zu Handlungen bringen will. Ich kalkuliere die, wenn ich schlau bin, ein und bin nicht böse, wenn die dem öffentlichen Druck oder der entstande-

nen, direkt geschaffenen Situation folgen. Aber ich appelliere nicht. Wenn ich zum Beispiel ein Genversuchsfeld besetze, um die Aussaat zu verhindern, dann schaffe ich einen Zustand: Die Aussaat geht so nicht. Das kann dazu führen, dass die Zuständigen den Versuch abblasen. Das ist mir recht, ich gewinne Kraft und Zeit für andere Aktionen. So war es etwa in 2008, dem Höhepunktjahr des Gentechnikwiderstandes. Wir hatten in drei Gruppen Feldbesetzungen geplant. Das sind schon umfangreiche Vorbereitungen, denn einfach draufsetzen reicht nicht. Da würden die dich einfach runterschieben. Wir sichern unsere Besetzungen mit Türmen und Betonblöcken, auf bzw. an denen wir uns festketten. Dann ist eine Räumung aufwändig, nicht sofort durchführbar und dauert. Das sichert eine öffentliche Aufmerksamkeit und eine Debatte rund um dieses Feld. 2008 war es so, dass alle drei Besetzungen technisch klappten und die Zuständigen überlegen mussten, ob sie das Spektakel einer Räumung wollten. Alle drei haben darauf verzichtet und den Versuch abgeblasen. Daraufhin besetzten alle drei Teams noch ein Versuchsfeld, was zeitlich möglich war, da verschiedene Pflanzen angebaut wurden und die unterschiedliche Aussaatzeitpunkte haben. Jetzt checkten die Zuständigen natürlich, dass es so nicht weitergehen konnte und ließen zwei der drei Felder räumen. Ich war netterweise auf dem, was sich erneut durchsetzen konnte, so dass es ein sehr schönes Frühjahr war. Von so etwas lebe ich, das gibt mir Kraft für neue Auseinandersetzungen und Themen – die Gentechnik hatten wir ja einige Jahre später zumindest hinsichtlich der Aussaat im Freiland besiegt. Viele von uns haben den Schwung dann mitgenommen. Die Besetzung am Flughafen Frankfurt, etliche Aktionen an Tierfabriken und auch der Hambacher Forst sind auch genau in diesen Kreisen entwickelt und durchgeführt worden. Das ist genau das, was ich mir wünsche: Dass wir aus unseren Erfolgen nicht spendengeile NGOs oder Bewegungsagenturen gründen – wie es jetzt leider in den Klimamaschutzbewegungen massenweise passiert –, sondern dass wir unser Knowhow mitnehmen oder noch verbessern für die nächsten

Themenfelder, die uns interessieren. Das werden immer unterschiedliche sein, weil wir eben Menschen mit verschiedenen Interessen und Herkunft sind. Aber so entsteht eine dynamische Bewegung ohne feste Apparate, die nicht als konkrete Gruppe krampfhaft versucht, zusammen zu bleiben und sich selbst zu erhalten.

Der von dir angesprochene Gentechnik-Widerstand scheint mir ja aus vielerlei Blickrichtungen ein besonders spannendes Objekt der Betrachtung. Du kannst gerne mal die konkreten Aktionsmethoden benennen, die aus deiner Sicht den besonderen Erfolg beschert haben. Es ist ja nicht gerade alltäglich, eine ganze profitorientierte Technik samt der Konzerne oder zumindest deren entsprechender Abteilungen aus einem Land zu jagen, dazu noch Briefkastenfirmen, Förderprogramme usw.

Grundsätzlich glaube ich, dass es keine einzelne Aktion gibt, die auf einen Schlag ausreichend viel Wirkung erzeugen kann. Es geht immer um eine Mischung vieler kreativer Aktionen, die sich aufeinander beziehen und verstärken. Da können dann sogar auch die klassischen, zurückhaltenderen Aktivitäten von NGOs oder Parteien nützlich sein – gerade dann, wenn sich verschiedene Strategien nicht widersprechen, nicht voneinander distanzieren und die Aufregung durch direkte Aktionen schon hoch ist. Ohne die ist es aber in der Regel nicht möglich, ausreichend Druck zu entfalten. Im Kern bilden die direkten Angriffe auf die Felder, auf Firmensitze, Messen und Hauptversammlungen das Rückgrat des Widerstandes. Auf den Feldern waren es vor allem drei Aktionsformen, einmal die Besetzung vor der Aussaat – eben mit technischen Räumungshindernissen wie Türmen und Betonblöcken, an denen sich Menschen anketteten und die im Laufe der ersten Stunden oder des ersten Besetzungstages mit Zelten oder Hütten umschlossen oder auf hohen Plattformen ergänzt wurden, damit du dich dort sehr bequem aufhalten und selbst in der Schlafenszeit schnell in die Sicherungen einhaken konntest. Ebenfalls vor der Aussaat erfolgten Gegensaaten, d. h., du bringst eine andere, sehr ähnliche und optisch nicht trennbare Sorte als



FOTO: FELDBESETZUNG 2009 IN BRAUNSCHWEIG: MITTIG DER BETONBLOCK MIT SICHTBAREM ANKETTLOCK AN DER SEITE, DARÜBER DER TURM.



hessenschau

02.06.2006

FOTO: MIT NUR ZWEI STUNDEN VERZÖGERUNG IM FERNSEHEN ÜBERTRAGEN: VORHER ANGEKÜNDIGTE FELDBEFREIUNG AM GIEßENER GENGESTEFELD.

Samen in die Erde ein, so dass Versuchsergebnisse verfälscht würden. Das ging natürlich nur bei Forschungsfeldern, die aber ohnehin die interessanteren Zielobjekte waren, denn wenn eine Pflanze schon im Entwicklungsprozess gestoppt wird, bekommt sie gar nicht erst die Zulassung für große Aussaat in der landwirtschaftlichen oder sonstigen Nutzung. Wenn das alles nicht reichte, musste die Feldbefreiung helfen, d. h., Menschen haben die Felder nach der Aussaat und möglichst vor der Blüte zerstört. Spektakulär ist es, das vorher öffentlich anzukündigen und dann auch tatsächlich zu versuchen. Dumm dabei: Das kann im Gefängnis landen – ich selbst hatte damals die längste einer solchen Strafe abbekommen mit einem halben Jahr Knast. Die meisten Feldbefreiungen geschahen daher anonym und, wenn möglich, heimlich, unter Täuschung der Bewachung oder, vor allem zum Ende hin, unter freundlicher Ausschaltung der Bewachung.

Solche Aktionen sind druckvoll und spektakulär, aber sie würden alleine nicht reichen. Gerade die klandestinen, also nicht öffentlich propagierten Aktionen leiden unter dem Problem, dass sie nicht direkt vermittelt werden können. Daher braucht es weitere Aktivitäten, um die entstehende öffentliche Erregung mit politischen Positionen zu füllen. Es gibt keinen dümmen Zeitpunkt zum Schweigen als den, wenn große Aufregung herrscht. Spektakuläre, gerade auch militante Aktionen schaffen die – aber oft kannst du nicht daneben stehen und selbst sagen, warum das passiert ist und was du forderst.

Was schlägst du vor?

Es gibt viele Möglichkeiten. Wenn es nicht eilt, kannst du eine Aktion vorher ankündigen. Gerade wenn es sich um eine strafbare Handlung handelt, kann schon dadurch eine breite Diskussion entstehen. Wahrscheinlich werden dich die Repressionsorgane dann zwar an der Aktion hindern, aber das ist gar nicht schlimm. Du erzeugst

Debatte im Voraus, sammelst vielleicht Unterstützungs, die auf einer Liste ihre Teilnahme an der Aktion ankündigen und nutzt die Aufmerksamkeit für Infostände, Straßentheater, Veranstaltungen, Pressearbeit – alles, was geht. Dann kommt der Aktionstag und vielleicht ist dann alles nur ein Versuch. Drei Tage später passiert das Angekündigte heimlich, vielleicht nachts. Alle wissen, warum was geschah.

Es geht aber auch einiges während der ansonsten heimlichen Aktion: Du kannst Bekenn-Briefe aufsetzen, vor Ort Parolen sprühen, die Stadt mit erklärenden Plakaten versehen.

Oder im Nachhinein: Organisiere Unterstützungsaktionen für die von Unbekannten durchgeführte Aktion. Es ist nicht verboten, nach einer heimlichen Aktion diese durch Straßentheater, Infostände, Jubeldemos oder was auch immer inhaltlich zu erklären. Warum sollte dadurch ein Verdacht gegen dich entstehen, die Aktion auch selbst durchgeführt zu haben? Kann sein, kann aber auch nicht. Wenn du in der Stadt oder Region zu dem Thema politisch aktiv bist, gehörst du sowieso zu den Verdächtigen. Wenn du dich dann plötzlich zurück hältst, fällt das mitunter mehr auf als wenn du dich weiter aktiv zeigst. Das muss natürlich im Einzelfall überlegt werden – und zwar gut. Aber das gilt für alle Aktionen.

Ein ganz wichtiges Mittel der Vermittlung ist zudem die Kommunikationsguerilla. Die bedeutet, dass du nicht unter deinem Namen – also deiner Person oder dem Namen einer politisch aktiven Gruppe – agierst, sondern ein falsches Label benutzt. Das kann ein ausgedachtes oder ein real existierendes sein, das du klast, um mehr Aufmerksamkeit zu erreichen. Stell dir vor, du führst eine klandestine Aktion gegen einen Konzern oder seine Aktivitäten durch. Wenn dann zwei oder drei Tage später dieser mit einem Flugblatt, einer Pressemitteilung oder was auch immer den Angriff verurteilt und für das angegriffene Projekt wirbt, kann das viel Öffentlichkeit erreichen. Sind dann die Gründe auch noch richtig schlecht, kann das die

Aktion gut vermitteln, also berechtigt erscheinen lassen. Die werden wahrscheinlich selbst lieber gar nicht reagieren – aber sicherlich nicht mit dem erhofften schlechten Flugblatt. Also machst du das.

Aber das ist doch fies. Sollten wir nicht mit saubereren Mitteln arbeiten?

Das ist ein schöner Wunsch. Aber wir leben im Terror des Kapitalismus, der staatlichen Konkurrenz nach außen und Normierung nach innen. Unser Leben und Denken sind durchzogen von Rassismus, Sexismus und vielen anderen Diskursen, die entsetzlich stabil sind. Wir müssen sehr dicke Bretter bohren, starke Betonwände erschüttern. Dazu brauchen wir kämpferische Mittel, die der Dimension von Zerstörung, Ausbeutung und Unterdrückung in dieser Welt gerecht werden. Nichts wirkt stärker auf den Erhalt des Bestehenden als ein Protest, der nichts als Begleitfolklore des Unabwendbaren ist, der also gesellschaftliche Gegenkraft nur suggeriert, der ein Gefühl von Pluralität vermittelt und eini das Gefühl gibt, auf der richtigen Seite zu stehen, während die Brutalität der Normalität weiter läuft und mensch, selbst darin hochverstrickt, nur mit warnendem Zeigefinger daneben steht.

Allerdings gibt es eine wichtige Unterscheidung: Unsere Aktionen, egal welcher Art, also in der ganzen Spanne von Petitionen bis zur Anwendung von Gewalt, müssen stets befreienden Charakter haben – in Ziel und Methode. Der Kampf gegen Unterdrückung und Zerstörung legitimiert nicht, selbst andere zu unterwerfen. Er legitimiert aber die Beendigung von Gewaltverhältnissen – auch mit Mitteln intelligenter Gewalt, wenn sie denn befreiend wirkt.

Kommunikationsguerilla ist ein starkes Mittel. Es kann bei denen, mit deren Namen, Amt oder Label du agierst, Ohnmachtsgefühle erzeugen. Daher gilt hier wie bei anderen Aktionen auch: Die Kritik muss sich auf Verhältnisse und gesellschaftliche Akteure beziehen. Wenn sie Menschen angreift, dann in deren Rollen, nicht als Personen. Ich will nicht Menschen fertigmachen, sondern Verhältnisse zum Kippen bringen – und gerne auch Institutionen, Firmen usw. mit

dem, was sie tun bzw. welche Verhältnisse sie widerspiegeln, angreifen, also in dem Sinne auch: fertig machen.

Nenn mal Beispiele, wo und wie Kommunikationsguerilla im Kampf gegen die Gentechnik hilfreich war.

Puh, mal sehen was mir noch einfällt aus der Zeit. Da waren die Jahre 2006 bis 2008, in denen in Gießen seitens der Uni Felder mit gentechnisch veränderter Gerste angelegt werden sollten. Im ersten Jahr gab es vor Pfingsten die Ankündigung einer Feldbefreiung und in der Folge viel Aufregung. Absurderweise hat die Aktion dann sogar stattgefunden, vor laufenden Kameras und wegguckender Polizei. Wir Aktivistis waren aber unter uns, die Umweltverbände haben sich größtenteils weggeduckt oder sogar distanziert. Ganz schlimm waren die Parteien. Der Versuchsleiter wurde als SPD-Gentechnikexperte geführt, die Grünen befürworteten die Gentechnikaktivitäten der in der Stadt Gießen sehr einflussreichen Uni. In einer solchen Gemengelage agierst du ziemlich allein, aber trotzdem spektakulär. Einige Tage nach der Aktion – wir saßen über Pfingsten im Polizeigewahrsam –, fand ein Podiumsgespräch zum Thema statt und die Veranstalter hievten mich noch nachträglich auf die Bühne, um die breit diskutierte Aktion mit einzubinden. Daraufhin kündigten Verbände und z. B. auch ein örtlicher Bioladen ihre Unterstützung. Das sind alles totale Schisser. Die wollen die Welt besser machen, aber mit dem Geld der Reichen und unter Applaus der Mächtigen. Jedenfalls: Als 2008 das Feld dann vor der Aussaat besetzt wurde, hat der Umweltverband BUND endlich in einer Pressemitteilung die Aktion öffentlich unterstützt. Es kam aber schnell das Gerücht auf, dass die Presseinfo gar nicht von ihm kam, sondern nur auf seinem Briefpapier stand. Der BUND hat das aber nie demontiert. Es war ihnen wohl zu peinlich. In der Öffentlichkeit wuchs aber so die Zustimmung zu der direkten Aktion.

Ein weiteres Beispiel betrifft das Ende der Agrogentechnik in Deutschland, zumindest im Freiland. Im Jahr 2011 gab es nur noch

zwei große Flächen, auf denen in hochbewachten, eingezäunten und gesicherten Bereichen mehrere Versuchsfelder verschiedener Firmen und Universitäten nebeneinander angelegt wurden. Auf beide Gebiete, eines lang östlich von Rostock, das andere in der Magdeburger Börde, gab es dann im Juli Überfälle. Innerhalb von 48 Stunden wurden alle Felder zerstört. Die Überwachungstechnik und lokale Handynetze fielen aus. Die Bewachis wurden in ihre Hütten eingesperrt, aber wohl gut behandelt. Nach diesem Coup beschlossen die Firmen, Deutschland als Anbaufläche zu meiden. Im Folgejahr legte nur noch das Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt ein Feld an, welches als Falle gedacht war, um die unbekanntes Aktivisten zu finden. Auch das Feld wurde zerstört und die Fallen versagten. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar, ob die sogenannte Bio-TechFarm in der Magdeburger Börde wirklich auf Dauer schließen würde. Da haben Aktivisten dann in einer kalten Januarnacht nachgeholfen. Da zu dem Zeitpunkt keine Pflanzen auf der Fläche waren, lag die unbewacht da. Die unbekanntes Aktiven haben Zäune, Überwachungsanlagen, Beleuchtung usw. einfach abgebaut und sauber geordnet und auseinandergebaut, an den Straßenrand gelegt. Dann – und jetzt kommt die Kommunikationsguerilla – haben sie einen Brief an die Bewohner des Ortes verteilt, in dem auf dem Briefkopf der Betreiberfirma das Ende der Gentechnik vermeldet und die Bewohner eingeladen wurden, sich an dem Material zu bedienen – als kleine Entschädigung. Ich finde, dieses Beispiel zeigt recht deutlich, wie es mit Kommunikationsguerilla gelingt, deine Gegner, die durch Waffen, Recht und Kapital eigentlich überlegen sind, in eine Ohnmachtsstimmung zu bringen. Könnte sein, dass die in ihren Büros vor Wut getobt haben, aber nichts machen konnten. Das ist aber natürlich nicht der Hauptzweck der Aktion. Kommunikationsguerilla ist eine starke Form der Vermittlung. Du brichst aus dem üblichen Setting aus und der von dir unter falscher Flagge verbreitete Inhalt wird auch von denen wahrgenommen, die dir nicht zuhören würden, wenn du in deiner üblichen Rolle auftrittst – also

hier zum Beispiel als Gentechnikegner. Für politische Gegner, deren Namen du verwendest, entsteht zudem das Problem, nicht mehr wirklich richtig handeln zu können. Dementieren sie die Falschinformation, machen sie das Thema nochmals wichtiger. Verzichtest du darauf, wirkt das Fake weiter. Manchmal glaubt ihnen niemand mehr was, weil alles, was sie rausgehauen, gefälscht sein könnte ...

Das klingt so, als wenn du Kommunikationsguerilla immer als Aktionsform empfehlen würdest. Ist das ein wichtiger Baustein aller deiner Aktionen?

Auf jeden Fall. Dieses Spiel mit geklauten oder erfundenen Identitäten eröffnet einfach Möglichkeiten, die sonst fehlen. Es ist ja nicht unsere Schuld, dass Codes, Label und Titel in dieser Gesellschaft so viel zählen. Kleider und Namen machen Leute, das ist unerträglich, aber leider real. Um mindestens gleichberechtigt mit den Inhabern der Privilegien agieren zu können, musst du entweder ebenfalls solche Vorteile erkämpfen, was erstens selten gelingt und zweitens die Verhältnisse nicht ändert, sondern nur deine Position in ihnen. Oder du eignest dir die Handlungsmöglichkeiten der Privilegierten an. Dabei gibt sehr viele verschiedene Arten, wie du das machen kannst. Du benutzt Label und Briefköpfe, die mehr Wirkung entfalten als dein eigener. Du ziehst Kleidung an, die bestimmte Wirkung erzeugt. Wenn du zum Beispiel durch eine Polizeikette durchwillst, ist eine Postuniform nützlich. Die Stinkeflüssigkeit, mit der du vielleicht eine unerwünschte Veranstaltung beenden willst, hast du in einem DHL-Paket dabei. Es gibt erschreckende Experimente, die Menschen mit autoritär wirkender Kleidung durchgeführt haben, z. B. andere Menschen mit Elektroschocks zu quälen oder zu töten – siehe das Milgram-Experiment –, oder dass sich Studierende am Mensaeingang brav in Deutsche und Nicht-Deutsche getrennt anstellen. Wenn du Plakate austauschen oder überkleben willst, ist es am unauffälligsten, wenn du das im weißen Overall mit „Deutsche-Städtereklame“-Schild machst – oder in den Plakathaltern der U-Bahn mit Plastik-



Kerstin Schmidt
BioTechFarm GmbH & Co. KG
Badelebener Straße 12
39393 Üplingen
Telefon: 039404 66-372
Fax: 039404 66-371

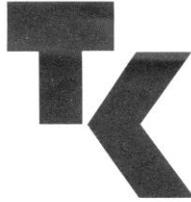
E-Mail: info@schaugarten-ueplingen.de

**Haushaltsauflösung am Schaugarten
Hochwertiges Zaunmaterial als Abschiedsgeschenk an alle AnwohnerInnen**

Sehr geehrte Anwohnerinnen und Anwohner,

Seit 2008 arbeiten wir mit bestem Wissen und Gewissen daran mit unserem Schaugarten den Menschen die vielfältigen Vorteile der Gentechnik nahe zu bringen. Dabei können wir auf beachtliche Erfolge weisen: zahllose Gruppen, von der Elite der industriellen Landwirtschaft bis hin zu Grundschulklassen, konnten wir mit Hilfe der Führungen von der Ungefährlichkeit gentechnisch veränderter Pflanzenkonstrukte quasi hautnah überzeugen. Kritiken wurde dabei immer kompetent umgangen. Höhepunkt unserer kontinuierlichen Gentechnik-Werbung war zweifelsohne das alljährliche InnoPlanta Forum - dem sicherlich auch Sie immer wieder entgegen fieberten.

ABBILDUNG: OBERE HÄLFTE DES BRIEFES ZUM ENDE DER BIOTECHFARM (AUS DER POLIZEILICHEN ERMITTLUNGSAKTE)



BARMER
ERSATZKASSE

ABBILDUNG: AUSSCHNITT AUS EINEM BRIEF, DER SCHEINBAR VON DEN GÖTTINGER KRANKENKASSEN STAMMTE UND IN BRIEFKÄSTEN VERTEILT WURDE. DER BRIEFKOPF WAR IM ORIGINAL BUNT IN DEN ORIGINALFARBEN DER LOGOS.

Patienteninformation 01

Ihre Krankenkassen informieren: Praxisgebührerstattung

Initiative Gesundheit Für Alle

Zum 1.1.2004 trat die Gesundheitsreform in Kraft. Teil der Reform ist die Einführung der sogenannten Praxisgebühr, die einmal pro Quartal bei Haus- und Facharzt sowie Zahnärzten zu begleichen ist. Augenblicklich ändern sich die Durchführungsbestimmungen nahezu täglich. Wie Sie wissen bestehen erhebliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung. Zudem ist die Gebühr rechtlich umstritten, schließlich bezahlen Sie alle bereits Beiträge zur Krankenversicherung.

Die Regelung bedeutet für Sie als Patient und als Patientin Verunsicherungen, und für uns einen erheblichen Mehraufwand an Verwaltung. Sie haben nur Nachteile – wir haben keinen Nutzen. Daher lehnen wir die neue Regelung ab. Wir sehen die Gefahr, dass bestimmte Patientengruppen trotz medizinischer Notwendigkeit in Zukunft keinen Arzt mehr aufsuchen und sich die notwendigen Medikamente nicht leisten können. Natürlich trifft dies vor allem mittellose Menschen, z.B. viele ältere Rentner und Rentnerinnen, Arbeitslose oder Flüchtlinge.

Wir stehen nicht für eine begrenzte Gesundheitsversorgung und eine Zwei-Klassen-Medizin.

Nach intensiven Beratungen haben wir, die Göttinger Krankenkassen, beschlossen: Wir bieten als Zeichen unseres Entgegenkommens Ihnen an, die Praxisgebühr in Höhe von 10 Euro zurück zu erstatten. Der Gesetzgeber ermöglicht es uns leider nicht, die Erstattungs-möglichkeiten dauerhaft anzubieten. Daher können wir Ihnen zunächst nur an einem Termin die Kosten erstatten. Weitere Termine werden Ihnen mitgeteilt.

1. Rückerstattungstermin: 1. März 2004, 10:00 bis 12:00 Uhr



schild der Verkehrsbetriebe. Für Sabotage an Straßen oder Gebäuden ist eine orangene Weste und eine ordentliche Absperrung mit rot-weißem Bauband ganz nützlich. Die Reihe ließe sich unendlich fortführen. Gruppen wie die Yes Men aus New York, in Deutschland das PenglKollektiv oder die Titanic-Redaktion zeigen, dass auch größere Geschichten gehen. Dann ist die Vorbereitungszeit allerdings länger. Ich liebe es ja, Kommunikationsguerilla in meine Aktionsreihen mit einzubauen. Dann beziehen sich verschiedene Aktionsformen aufeinander. Die Dimension solch subversiver, also die bestehenden Gesellschaftslogiken verdrehender Methoden erschließt sich vor allem dann, wenn du dir klar machst, dass nichts vor deiner Verfälschung sicher ist – nicht einmal die Aufklärung über die Verfälschung.

Wie das? Du kannst doch nicht verhindern, dass die, deren Logo oder Identität du klast, das bemerken.

Richtig. Aber du kannst einen draufsetzen und statt ihnen reagieren, bevor sie das tun. Ich nehme mal ein Beispiel aus den Verkehrswendeaktionen in Gießen. Die heiße Phase, die dann aus einer Serie verschiedener Aktionen mit einer beeindruckenden Wirkung in die Öffentlichkeit bestand, begann im Januar 2018. In Gießen wurde ein Flugblatt verteilt, auf dem zu einer Testphase des Verzichts auf Fahrkarten eingeladen wurden. Neun Tage sollte der Nulltarif im Stadtgebiet gelten. Der Flyer trug die Logos der Stadtwerke als Busbetreiberin, der Stadt Gießen und mehrerer weiterer wichtiger Player. Foto und Unterschrift der Oberbürgermeisterin sowie ein Aufrufertext von ihr bildeten den Hauptteil. Rundherum wurden Sinn und Ablauf der Aktion beschrieben. Das Flugblatt hatte sofort eine massive Wirkung. Selbst bundesweite Medien wie ARD und ZDF berichteten, obwohl der Nulltarif damals noch kein überregionales Thema war, das kam erst einen Monat später in Folge eines verunglückten Briefes der Bundesregierung an die EU. Gießen war durch das Flugblatt schon früher in Aufregung. Stadtwerke und Stadt Gießen dementierten sofort auf ihren Internetseiten. Da der Flyer wohl Frei-

tagabend verteilt wurde, konnte die Korrektur über die Tageszeitungen allerdings erst am Montag erscheinen. Am Sonntag hingen dann aber schon in allen Bushaltestellen Plakate mit der Überschrift: Die Stadtwerke informieren. Dann folgten der Dementi-Text, der auch im Internet zu finden war, und weitere Ausführungen, darunter die Zusage, dass aus Kulanz gegenüber den Kunden im Zeitraum des vermeintlichen Nulltariftests keine Kontrollen stattfinden würden. Zudem kritisierten die Stadtwerke die Aktion, weil dadurch die Idee des Nulltarifs verunglimpft werde, obwohl diese durchaus eine bedenkenswerte Option für die Zukunft darstellen würde. Und jetzt der Clou: Dieses Plakat, welches über die Fälschung informierte, war natürlich auch eine Fälschung. Wenn du dir das klar machst, erahnst du, dass du mit diesem Mittel die öffentliche Debatte sehr stark beeinflussen und steuern kannst, während deine politischen Gagnis immer mehr an Handlungsspielraum verlieren.

Da möchte ich ja nicht dein Gegner sein. Da könnte ich ja keine Nacht mehr ruhig schlafen, weil ich Angst hätte, du würdest gerade in meinem Namen irgendeinen Schabernack treiben.

Spannend, oder? Normalerweise sollen wir Angst vor denen haben.

Sind das die Formen von Kommunikationsguerilla? Oder gibt es noch mehr Subversives in deinen Aktionen.

Kommunikationsguerilla ist ein weiter Begriff und umfasst alles, wo du täuschst und damit kommunikative Prozesse fütterst. Subversion meint dabei das Verdrehen, das Um-die-Ecke-denken, etwas anders verwenden als so, wie es gedacht ist. Dazu gehört das sogenannte Adbusting, also das Verfremden von Plakaten. Du zerstörst nicht, sondern verwandelst. Aus einem Werbeplakat mit sexistischer Darstellung wird eine Kritik am Sexismus. Das Plakat pro Bundeswehr wird zu einer Parole gegen Militär. Die Wahlwerbung zu einer Warnung vor leeren Versprechen. Und so weiter. Solche Verfälschung kannst du mit allem machen, sogar mit Gesetzen. Das ist inzwischen

sogar unsere Spezialität. Wir durchforsten Gesetze nach Formulierungen, die sich anders auslegen oder für politische Aktion nutzen lassen. Da haben wir inzwischen ganz viel gefunden.

Damit es nicht zu lang wird: Nenne mal deinen Lieblingsparagrafen.

Das ist nicht so einfach. Es gibt welche, an denen das Prinzip des subversiven Rechtsgebrauchs am besten zu zeigen ist. Und es gibt die, deren subversive Nutzung die größte Wirkung hat.

Nimm ein Beispiel für das erste. Es geht mir ja darum, das Prinzip zu verstehen.

Dann nehme ich die Straßenverkehrsordnung und den Paragraphen 25 dort. Der dreht sich um Fußgänger – alles schön ungegendert. Du erfährst im ersten Absatz, wie du dich normal zu verhalten hast. Und im zweiten, dass du auf der Straße gehen musst, wenn du etwas dabei hast, was nicht auf den Fußweg passt. Eigentlich reicht sogar, wenn nicht genügend Platz mehr für einen Kinderwagen von entgegen bleibt. Da fällt dir sofort auf, was jetzt passieren kann, oder? Du brauchst aber gar nicht dein Klavier auf die Sackkarre hieven oder ein Doppelbett durch die Gegend schieben. In mehreren Städten sind Gehzeuge gebaut worden. Das sind Holzrahmen in der Größe eines Autos, einfach aus Latten. Mittig sind zwei Gurte angebracht, die legst du über die Schulter und dann los. An allen vier Seiten kannst du Transpis mit passenden Sprüchen aufhängen, also zur Verkehrswende, gegen Abschiebung oder was gerade dein Thema ist. Ein bisschen Deko ist auch nicht schlecht, zum Beispiel eine Klingel, Glocke oder Hupe, Katzenaugen oder was dir gefällt. Damit hast du ganz allein eine massive Wirkung auf die Straße – und das völlig legal. Gehen mehrere Leute mit solchen Teilen auf verschiedenen Straßen, bricht der Verkehr zusammen. Auch ganz legal.

Subversiver Rechtsgebrauch

Recht ist das in Form gegessene Kräfteverhältnis in der Gesellschaft zu dem Zeitpunkt, als es jeweils geschaffen wurde. Es ist also vor allem eine Formalisierung der realen Machtverhältnisse, oder anders ausgedrückt: Das Recht ist das Recht des Stärkeren, einschließlich aller Zugeständnisse an die anderen, je nachdem, wie viel Stärke die auch aufbringen und durch Zugeständnisse befriedigt werden (sollen).

Somit ist Recht keine emanzipatorische Idee, sondern das Regelwerk derer, die mehr zu sagen haben in der Gesellschaft und mit Gesetzen, Normen und Verordnungen das für legal erklären, was ihnen nützt – und das für illegal, was sie nicht so gern haben. Die anti-evolutionäre und anti-emanzipatorische Wirkung von Recht wird allerdings noch verschärft dadurch, dass alle Teile aus der Vergangenheit stammen, viele hierzulande aus düsteren Zeiten des Deutschen Reiches oder des Nationalsozialismus, und dass es immer anstrengend und zeitintensiv ist, Recht zu verändern.

Die Idee der Befreiung ist daher mit einem positiven Bezug auf das Recht unvereinbar, ohne dass übersehen werden sollte, dass Recht als Ausdrucksform sozialer Kämpfe dynamisch ist und sich Verbesserungen auch in Form veränderter formaler Regeln niederschlagen können. Sie treten aber in der Regel zeitlich nach der Durchsetzung der dahinterstehenden Forderung in Kraft und formalisieren nur, was ohnehin dann bereits Praxis ist.

Es gibt aber eine weitere Variante des Rechtsgebrauchs, die von den Regelsetzern nicht vorgesehen war, aber trotzdem mitunter funktioniert: Der subversive Rechtsgebrauch. Dieser bedeutet, dass eine Regelung quasi zweckentfremdet wird, nämlich zur Begrenzung dieser oder einer anderen Regelung, die einengend wirkt. Das kann im Paragraphen selbst liegen oder darin, dass ein Gesetz das andere aushebelt. Insgesamt sind das zwar nur Ausnahmen und es können so längst nicht alle Formen von Repression be- oder verhindert werden. Zudem sind Polizeiwachen und Gerichtssäle die Orte, an denen am häufigsten das Recht mit Füßen getreten wird. Daher gibt es keine Garantien. Lohnenswert ist es trotzdem, die Gesetze einmal anders zu lesen – es wäre nur fatal, plötzlich den subversiven Rechtsgebrauch als einzige „Waffe“ gegen Polizei und Justiz zu nutzen.

Hausfriedensbruch abwehren

§ 123: „Wer in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das befriedete Besitztum eines anderen oder in abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienst oder Verkehr bestimmt sind, widerrechtlich eindringt, oder wer, wenn er ohne Befugnis darin verweilt, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“

Wer also eine Fläche oder ein Haus besetzt, in einen eingefriedeten Bereich vordringt, um dort z. B. eine Veranstaltung zu stören, zu containern oder sonst was, begeht Hausfriedensbruch. Oder? Nein, nicht in jedem Fall. Es gibt Möglichkeiten:

- Schild „Betreten auf eigene Gefahr“
Hängt ein solches Schild vor einer Hausbesetzung, vor dem Betreten eines Grundstückes oder der Besetzung einer Fläche am Eingang auf – das kann auch deutlich vorher sein. Das Schild wird kaum jemensch auffallen und immer noch hängen, wenn ihr dann kommt. Es bedeutet: Hier darf mensch rein, muss aber selbst aufpassen. Also kein Hausfriedensbruch!
- Offene Einladung
Schilder wie „Herzlich willkommen“, „Tag der offenen Tür“ oder Wegweiser zu Veranstaltungen heben für die, die dann deshalb kommen, den Hausfriedensbruch ebenfalls auf. Sie sind schließlich eingeladen. Solange niemensch herausfindet, wer die Schilder aufgehängt hat oder für die vom Vorwurf des Hausfriedensbruchs Betroffenen nicht nachgewiesen werden kann, dass sie von der Fehlerhaftigkeit des Schildes hätten wissen können, ist alles im grünen Bereich.
- Wer ist die/der Berechtigte für den Rauswurf?
Wenn das Betreten nicht strafbar war (weil nicht eingefriedet oder durch genannte Tricks „erlaubt“), würde es dennoch zum Hausfriedensbruch kommen, wenn mensch sich auf Aufforderung des Berechtigten nicht entfernt. Nur wer ist berechtigt? Da könnte ja jedi kommen – also einen Nachweis fordern. Der ist oft nicht so einfach zu beschaffen ... Und: Die Polizei ist es bestimmt nicht außer in der eigenen Polizeiwache.
- Anketten, solange es noch geht
Wenn das Betreten nicht strafbar war, könnt ihr auch vor einer wirksamen Aufforderung durch den Berechtigten eine Situation herbei führen, wegen der

ihr dann leider nicht mehr gehen könnt (obwohl ihr es doch so gerne tun würdet ☺). Also z. B. Anketten, wenn es noch erlaubt ist – danach zu gehen versuchen, aber nicht können.

Offensives Schwarzfahren

§ 265a (Auszug): „Wer ... die Beförderung durch ein Verkehrsmittel ... in der Absicht erschleicht, das Entgelt nicht zu entrichten, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“

Strafbar macht sich also nur, wer „erschleicht“. Je nach Gericht reicht ein Hinweischild am Körper oder Hinweisschild plus Flyerverteilen. Dann ist die Strafbarkeit weg. Leider ist das erst in wenigen Städten sicher, denn viele Gerichte beweisen gerade hier (trotz Stöhnen über Überlastung) eine bemerkenswerte Phantasie, was alles zur „Beförderung“ dazugehört. In München beginnt die schon deutlich vor der Abfahrt des Zuges, wenn du noch im Bahnhof rumläufst, während in Köln ohnehin alles ein Karnevalskostüm sein könnte und deshalb nicht gilt (wer das jetzt für ausgedachten Quatsch hält, kennt den Verurteilungswahn mit Rechtsbeugungsdrang deutscher Richtis nicht).

Unabhängig davon bleiben die 60 € trotzdem fällig, denn die sind keine Strafe, sondern ein erhöhter Fahrpreis. Zahlen muss die aber nur, wer über der Pfändungsgrenze liegt, die zurzeit ungefähr 1200 € Einnahmen pro Monat beträgt. Genauer auf www.schwarzstrafen.siehe.website!

Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte

§ 113: „Wer einem Amtsträger oder Soldaten der Bundeswehr, der zur Vollstreckung von Gesetzen, Rechtsverordnungen, Urteilen, Gerichtsbeschlüssen oder Verfügungen berufen ist, bei der Vornahme einer solchen Diensthandlung mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt Widerstand leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

- Welche Vollstreckung fand denn da statt?
Politische Aktivistis sind von solchen Anklagen oft betroffen. Aber es gibt Auswege, vor Gericht die Bestrafung abzuwehren. In beiden Fällen geht es um die Befragung der Belastungszeugis. Frage 1: Was ist eine Vollstreckung,

und hat die Person, die da angegriffen oder bedroht worden sein soll, eine solche durchgeführt? Das muss die Person vor Gericht schon hinkriegen, genau zu benennen, was sie da gerade gemacht hat. Bringt vielleicht nicht oft etwas, aber einen Versuch ist es wert.

- Haben die Beamtis alles richtig gemacht?
Das ist die Frage 2: Denn nur dann wäre der Widerstand strafbar. Das regelt Absatz 3 des § 113: „Die Tat ist nicht nach dieser Vorschrift strafbar, wenn die Diensthandlung nicht rechtmäßig ist. Dies gilt auch dann, wenn der Täter irrig annimmt, die Diensthandlung sei rechtmäßig.“ Damit lässt sich der Gerichtsprozess umdrehen: Das Verhalten der Polizei (bzw. anderer Behördenleute) wird untersucht – und die sitzen noch im Zeugenstuhl, müssen antworten und die Wahrheit sagen. Wer sich so verteidigt, erreicht oft eine Einstellung.

Auch im § 114 (tätlicher Angriff auf Vollstreckungsbeamtis) ist ein solcher Strafreispassus drin.

Landfriedensbruch straffrei?

§ 125: „Wer sich an 1. Gewalttätigkeiten gegen Menschen oder Sachen oder 2. Bedrohungen von Menschen mit einer Gewalttätigkeit, die aus einer Menschenmenge in einer die öffentliche Sicherheit gefährdenden Weise mit vereinten Kräften begangen werden, als Täter oder Teilnehmer beteiligt oder wer auf die Menschenmenge einwirkt, um ihre Bereitschaft zu solchen Handlungen zu fördern, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

Auch hier: Haben die Beamtis korrekt gehandelt?

Oft wird dieser Paragraph sowieso nur benutzt, um Ermittlungen zu legitimieren, wenn Einzelpersonen nichts Konkretes vorgeworfen wird. Daher: Nicht vorzeitig einschüchtern lassen, oft kommt nichts nach oder wird schnell fallen gelassen.

Wer in Krawall mit Polizei verwickelt ist, hat die gleiche Chance wie bei Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte. Eine Bestrafung ist nur möglich, wenn die Polizei sich rechtmäßig verhalten hat in der Auseinandersetzung.

Demorecht bricht Polizeirecht

Polizei handelt am liebsten nach Polizeirecht: Personalienkontrolle, Durchsuchungen, Platzverweise oder Gewahrsamnahmen zur Gefahrenabwehr. Nur: Bei Demonstrationen gilt das gar nicht: „Das VersammlungsG stellt für unmittelbar versammlungsbezogene Eingriffe eine abschließende Regelung dar, die als speziellere Regelung einem Rückgriff auf das allgemeine Polizeirecht und seine Ermächtigungsgrundlagen ausschließt.“ (aus Dietel/Gintzel/Kniesel: Demonstrations- und Versammlungsfreiheit zu § 1, Rdn. 18).

- Was ist eine Demo, sprich: Wann gilt Versammlungsrecht?
Klare Antwort, die vielleicht überrascht: Fast immer bei politischen Aktivitäten in der Öffentlichkeit – und zwar ob die Akteure wollen oder nicht. Denn jede „öffentliche Meinungskundgabe einer Personenmehrheit“ (also ab 2 Personen) ist eine Demo, sagt das Verfassungsgericht. Also fast alles, was wir machen – ob die Demo angemeldet oder nicht, spielt keine Rolle. Geht die Polizei dagegen nach Polizeirecht vor, ist es illegal. Und defensiver Widerstand nicht mehr strafbar ...
- Demorecht bricht Straßenverkehrsordnung
Wer für Aktivitäten eine Straße nutzen will, braucht nur eine Versammlung zu formen – dann gilt die StVO nicht mehr. Gewahrt bleiben müssen nur noch Verhältnismäßigkeitsgrundsätze (also eher nicht: Drei Leute fünf Stunden auf der Autobahn) und andere Gesetze, die direkt aus dem Grundgesetz abgeleitet werden wie das Strafrecht.
- Platzverweis-Sofortaufhebung
Platzverweise basieren auf Polizeirecht. Versammlungsrecht steht darüber. Wo also zwei oder mehr Menschen des Platzes verwiesen werden, können sie eine Demo dagegen (oder zu etwas anderem) durchführen – spontan und sofort. Für Dauer und Ort der Demo ist der Platzverweis dann ungültig.
- Allzeit Demo-bereit
Die meisten Kundgebungen sind langweilig und eher der Versuch, aus vielen Menschen eine gefügige Herde zu formen mit wenig Außenkontakt. Polizei und Demo-Eliten freut das. Das Versammlungsrecht ist aber eigentlich vielfältiger. Nutzt das und seid stets in der Lage, aus zwei oder mehr Menschen

eine Demo zu formen – z. B. durch Verteilen von Flyern oder Malen mit Kreide. Dann hebt ihr eine Menge Gesetze aus ... wenn es gerade nützt.

§ 34 StGB: Rechtfertigender Notstand

„Wer in einer gegenwärtigen, nicht anders abwendbaren Gefahr für Leben, Leib, Freiheit, Ehre, Eigentum oder ein anderes Rechtsgut eine Tat begeht, um die Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, handelt nicht rechtswidrig, wenn bei Abwägung der widerstreitenden Interessen, namentlich der betroffenen Rechtsgüter und des Grades der ihnen drohenden Gefahren, das geschützte Interesse das beeinträchtigte wesentlich überwiegt. Dies gilt jedoch nur, soweit die Tat ein angemessenes Mittel ist, die Gefahr abzuwenden.“

Bei allen Aktivitäten, die zu einem Strafverfahren führen, aber einen politischen Zweck verfolgt haben, sollte geprüft werden, ob eine Verteidigung (auch) auf dem § 34 Strafgesetzbuch aufbauen kann. Denn dann können Beweisanträge zu allen Kriterien gestellt werden (Notwendigkeit, Versagen staatlicher Stellen, Ausmaß der Gefahr usw.). Das politisiert einen Prozess und ist den beteiligten Behörden, Firmen usw. oft sehr unangenehm.

§ 25 StVO Fußgänger

„Wer zu Fuß geht und Fahrzeuge oder sperrige Gegenstände mitführt, muss die Fahrbahn benutzen, wenn auf dem Gehweg oder auf dem Seitenstreifen andere zu Fuß Gehende erheblich behindert würden. Benutzen zu Fuß Gehende, die Fahrzeuge mitführen, die Fahrbahn, müssen sie am rechten Fahrbahnrand gehen; vor dem Abbiegen nach links dürfen sie sich nicht links einordnen.“

Eine schöne Idee für kleine Aktionen, aber auch als Teil größerer Blockaden: Ein Mensch geht mit einem Holzrahmen in Autogröße auf der Straße oder an anderen Orten und zeigt damit, wie viel Platz autofahrende Menschen einnehmen. Machen das mehrere nebeneinander, entsteht ein deutlicher Effekt. Auch als Radzeug möglich, also mit einem Fahrrad in der Mitte und dem Holzrahmen auf den Schultern der Radelnden.

Nicht schlecht. Ich hätte nicht gedacht, dass Gesetze lesen so unterhaltsam sein kann. Was gibt es noch für Aktionen?

Ganz viele, angefangen von kleinen Aktionen, die ständig im Alltag funktionieren und gar keine oder ganz wenig Vorbereitung bzw. Materialien benötigen, bis hin zu Sabotage und Zerstörungen größeren Umfangs.

Ja, lass nochmal über die militanten Aktionen reden. Wir hatten die ja schon bei den Genversuchsfeldern angesprochen. Das ist doch ziemlich gefährlich – also schon bei der Aktion, dass Menschen zu Schaden kommen, und danach, dass du im Knast landest.

Das stimmt schlicht. Du musst dich also entsprechend vorbereiten – und abwägen, ob du das dann tatsächlich tun willst. Es gibt keine Dogmen, oder zumindest sind die unsinnig. Denn du solltest immer überlegen, wie das Risiko im Verhältnis zur möglichen Wirkung und zur Dimension des Problems zu bewerten ist, mit dem du dich auseinandersetzt. Ich kann nur vor den ganzen Glaubenssätzen warnen, die Militanzfetischistis genauso wie Gewaltfreie aufstellen, in dem sie vorgeben, zu wissen, was in welcher Situation sinnvoll ist, ohne zu wissen, wie die Situation überhaupt aussieht. Lasst euch das Denken von all diesen Bewegungsführis nicht verbieten. Denkt selbst nach – aber macht das auch. Gründlich.

Du sprichst die Gewaltfrage an. Da würde ich gerne noch ganz ausführlich mit dir drüber reden. Das scheint ja wirklich ein heißes Thema in politischen Bewegungen zu sein mit viel Spaltungspotential. Aber das wird wahrscheinlich recht umfangreich. Sollen wir da ein gesondertes Gespräch vereinbaren?

Wäre mir lieber. Das einfach hier mal so kurz einzustreuen, erscheint mir der Sache nicht gerecht werden zu können.

Gut, dann später. Hast du Lust, einfach mal ein paar Sabotage- und Zerstörungsaktionen zu beschreiben, die dir gefallen haben? Einfach

mal, um ein Bild zu haben, was du so schätzt mit deinem Blick auf Aktionen und ihre Qualitäten. Du musst ja auch gar nicht dazu sagen, ob die Aktion was mit dir zu tun hat.

Das würde ich auch nicht. Ich bin ja froh, dass ich noch nie unvorbereitet bei einer Aktion festgenommen wurde, sondern nur bei denen, die wir offen angekündigt oder durchgeführt hatten – plus der berühmt-berüchtigten Festnahme nach einer von Polizei und Innenministerium gefakten Aktion, um mich aus dem Verkehr zu ziehen. Also ... intelligente Sabotage und gut vermittelte, militante Aktionen – na klar fallen mir da welche ein, bei reiner Sachbeschädigung sogar richtig viele. Das fängt bei kaputten Gleisen zu Castorzeiten an, geht über die Feldbefreiungen der Agrogentechnik, Stinkflüssigkeit gegen rechte Parteitage und umfallende Sendemasten der Polizeiüberwachung und endet bei verbrannten Kabeln oder sabotierten Pumpen an Kohleabbaugruben. Natürlich werde ich nicht erzählen, wo ich dabei war. Aber ich kann Beispiele nennen, wo ich zum Kreis der Verdächtigen zählte und überwacht wurde. Das war zumindest zweimal und beide Male habe ich durch die Überwachung, Vernehmungen und Akteneinsicht dann viel über die Aktionen erfahren – und fand die gut. Eine lief Anfang Mai im Jahr 2000 in Gießen. Ein Werbemobil der Bundesregierung und der chemischen Industrie rollte auf den Schulhof der Liebigschule. Information war darin kaum, stattdessen wurden Schülis animiert, selbst mal ein gentechnisch manipuliertes Lebewesen zu mixen. Abends gab es in der Schule dann eine Podiumsdiskussion, Pflichtveranstaltung für die Oberstufe und frei für die Öffentlichkeit. Die Direktorin verkündete zu Beginn via Hausrecht das Verbot kritischer Flyer und Wortbeiträge. Auf dem Podium saßen nur Befürworter der Gentechnik. Wir waren mit ein paar Leuten da, aber konnten höchstens mal reinpöbeln. Da habe ich mich doch sehr gefreut, als am nächsten Morgen der LKW namens Science-Live-Mobil nur noch ein Haufen Asche war. Wer keine andere Sprache zulässt, versteht eben nur die.

Elf Jahre später war es erneut die Gentechnik, um die herum ein solcher Krimi lief. Damals waren schon einige Jahre vieler Feldbesetzungen und -befreiungen vorbei. Die Genversuchsfelder waren auf zwei großen, stark bewachten Flächen in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt zusammengefasst. Vor allem bestanden dort besondere Vorkehrungen für polizeiliches Einschreiten, denn offenbar hofften die Verfolgungsbehörden, endlich die Menschen festnehmen zu können, die seit Jahren mit teils ziemlich gediegenen Aktionen der Gentechnikmafia das Leben schwer machte. Weil sich Felder nicht mehr so einfach schützen ließen, waren sie auf zwei große Gemeinschaftsbereiche mit vielen Zäunen, Bewegungsmeldern, Security und eben den Alarmschaltungen zur Polizei zusammengelegt. Im Juli 2011 wurden dann beide geknackt, innerhalb von 48 Stunden und nach ziemlich ähnlichem Muster. Handynetze und andere Alarmsysteme fielen aus, die Polizei konnte in beiden Fällen gar nicht anrücken. Auch spätere Spurensuchen blieben ergebnislos. Die Bewachis wurden wohl in beiden Fällen in ihre Hütten eingesperrt, aber sonst nicht weiter bedrängt. Trotzdem war das ja jetzt sogar ein Angriff auf Menschen. Aber wie hätte die Aktion sonst gelingen können?

Insofern muss ich gar nicht bei Sachbeschädigungen aufhören. Dogmatische Grenzen finde ich ja grundsätzlich falsch. Bei Angriffen auf Menschen musst du sicherlich noch mehr überlegen, damit du die Gefahren begrenzt und wie du trotz der oft erheblichen Strafandrohung für solche Handlungen die öffentliche Vermittlung gestaltest. Berichterstattung und Aufregung sind ja oft besonders groß, wenn Menschen angegriffen werden. Einfach ist das bei Attacken, deren Symbolgehalt per se vorhanden ist. Torten- und Eierwürfe sind ein Beispiel. Sie werden als Kritik interpretiert, weil sie schon oft so benutzt wurden. Trotzdem kannst du die Aktion noch weiter füllen, entweder durch begleitende Aktivitäten, etwa dem Verteilen von Flyern, dem Aufhängen von Spruchbändern, durch Redebeiträge, Theaterszenen oder Kreidemalerei auf dem Boden. Oder du motzt



die Aktion selbst auf. Nehmen wir das Beispiel des Tortenwurfs. Eine Sahnetorte zu werfen, ist ohnehin wenig optimal. Die klebt wenig, fällt also zu überwiegenden Teilen auf den Boden oder der getroffenen Person auf den Schoß. Der Moment, in dem die Torte das Gesicht verdeckt, ist extrem kurz. Besser geht das mit Rasierschaum. Der klebt besser und ist außerdem fürs Gesicht gemacht, d. h. ein Vorwurf der Körperverletzung dürfte kaum möglich sein. Nehmt eine runde Pappe und baut die Torte aus Rasierschaum. Das bietet auch die Möglichkeit, vorher auf die Unterseite der Pappe noch einen Spruch zu schreiben. Wenn ihr die dann richtig herum ins Gesicht Eurer Zielperson drückt, wird die Pappe mit dem Slogan für kurze Zeit zu sehen und damit zu filmen bzw. zu fotografieren sein. Dann reißt sich die Person die Pappe vom Gesicht, aber viel Rasierschaum bleibt hängen. So lässt sich eine solche Aktion noch um einiges geschickter durchführen.

Wichtige Angriffe auf Personen, die sehr deutlich in den Verlauf der Geschichte eingriffen, waren die Ohrfeige von Beate Klarsfeld gegen Kurt Georg Kiesinger oder das Wegschubsen der Rennleitung bei der heimlichen, weil damals verbotenen Teilnahme einer Frau, nämlich Kathrine Switzer, beim Boston Marathon 1967. Auch von Jesus wird geschildert, dass er einmal recht brutal die Händler aus dem Tempel prügelte. Viele Altardarstellungen dieser Geschichte zeigen einen entschlossen und mit einer Peitsche auch auf schon niederliegende Menschen dreinschlagenden Heiligen – ist doch spannend angesichts der wirren Stories, die so manch Gewaltfreie erzählen.

Ohnehin kaum eine andere Chance hatten all die, die als Kriegs- oder sonst Gefangene zum Beispiel in der Zeit des Nationalsozialismus Zwangsarbeit verrichten mussten und durch absichtliche Fehler an Flugzeugbauteilen deren Absturz provozierten. Das hat klar Menschenleben gefährdet, war aber deren Beitrag zum Ende des Terrors. Hätte Georg Elser mehr Glück gehabt, wäre der Welt wahrscheinlich auch einiges erspart geblieben. Ich empfand es als sehr

mies, wie lange dieser kommunistisch gesinnte, einfache Arbeiter trotz seiner mutigen und schlaue durchgeführten Aktion in Deutschland vergessen wurde, während andere Hitlerattentäter, die die Verbrechen zunächst mitgemacht hatten, als Helden gefeiert wurden wegen einer sehr ähnlichen Tat. Auch deren Motiv war viel weniger überzeugend, denn sie agierten erst, als Deutschland den Krieg schon verloren hatte und nur noch die totale Niederlage verhindert werden sollte. Die Regierungpropaganda feiert übrigens sogar Steinwürfe auf Demonstrationen ab, wenn die Steine nur auf die Richtigen fliegen. Guck dir das berühmte Bild der Aufständischen in der DDR gegen sowjetische Panzer an, das in keinem Geschichts- oder Propagandabuch zur DDR fehlt. Dabei war es ein extrem sinnfreier und selbstgefährdender Steinwurf, der nur wirkte durch das Glück einer zufälligen Fotoaufnahme, die dann interessensgeleitet vom antikommunistischen Westen verbreitet wurde.

Mir scheinen die Vorsichtsmaßnahmen noch wichtig, die bei einer Sabotage- oder Zerstörungsaktion sinnvoll sein können, um möglichst zielgenau zu agieren und dich vor Repression zu schützen.

Auch da lassen sich viele Dinge nennen. Aus dieser Menge an Möglichkeiten musst du – wie immer – das raussuchen, was in der konkreten Situation passend ist. Wenn du Aktionsmethoden anwendest, die bei falscher Anwendung Menschen gefährden können, und du das nicht willst, dann musst du deinen Plan entsprechend entwerfen. Oft muss du auch die Sache mal durchtesten, fast immer gilt: üben, üben, üben. Das Gleiche gilt für Sachwerte, die zerstört werden könnten, aber eigentlich gar nicht sollen. Auch da ist zu überlegen, wie das, was du tust, möglichst zielgenau sein kann. Natürlich geht nicht immer alles, aber ein Kollateralschaden sollte nie gleichgültig in Kauf genommen werden. Es ist eine Frage der Abwägung. Der Zweck heiligt schon die Mittel. Aber das muss eben in einem sinnvollen Verhältnis stehen und gilt auch nur dann, wenn dir nur die Wahl bleibt zwischen einer Aktion, die trotz intensiver Bemü-

hungen nicht ganz frei bleibt von Nebenschäden – und dem Nichtstun. Das hat übrigens selbst Mahatma Gandhi so gesagt: Wenn ich die Wahl hätte zwischen Feigheit und Gewalt, würde ich zur Gewalt raten. Recht hat er. Nichtstun, weil mir nichts einfällt, wie ich es gewaltfrei hinbekomme, ist peinlich. Und noch peinlicher ist es, dann auch noch andere anzupöbeln, die es wenigstens versuchen.

Sag mal was zum Schutz vor Strafverfolgung. Schließlich werden Polizei und Justiz dann, wenn etwas kaputt geht oder sogar Menschen angegriffen werden, intensiver an den Fall rangehen.

Das denke ich auch. Deshalb wird das Vermeiden von Spuren umso wichtiger, je höher die Strafbarkeit einer Aktion ist. Allgemein gilt aber wieder: Es gibt tausendundeine Möglichkeit, sich zu schützen – und worauf du achten solltest. Dabei hilft nur begrenzt das Auswendiglernen. Wichtiger sind Üben, Geländekenntnis einschließlich auch der Umgebung – schließlich weiß du nie, ob du den gewünschten Fluchtweg wirklich nehmen kannst. Die meisten Aktionen, die ich mitgemacht habe und die nicht klappten, scheiterten daran, dass die Aktion übermäßig durchgeplant war, alles dreifach abgesichert wurde, aber die Menschen sich keine Zeit nahmen, sich mit den Gegebenheiten und den eingesetzten Materialien vertraut zu machen. Sie hofften auf den Generalplan und verließen sich so auf Formalien und andere, statt sich selbst in eine Lage zu bringen, im schlimmsten Fall auch allein noch sinnvoll handeln zu können. Nichtsdestotrotz ist eine gute Vorbereitung wichtig. Wenn du auf einem eingezäunten Gelände unterwegs bist, solltest du Fluchtmöglichkeiten in alle Richtungen vorsehen, also zum Beispiel mehrere Löcher oder Überstiegsmöglichkeiten des Zaunes vorher schaffen oder auskundschaften. Das bringt dir sofort Vorteile: Du kennst die, deine möglichen Verfolgts nicht. Wenn Hunde zu erwarten sind, solltest du Fluchtweg wählen, auf denen Fahrten verloren gehen wie in Bächen oder auf befestigten Flächen. Zäune und Mauern helfen da auch: Du weißt, wo du gut überkommst, die anderen müssen suchen. Emp-

fehlen kann ich auch Fahrräder, natürlich ohne Reflektoren oder abgeklebt. Die hängen Fußgängis ab, können aber auch da fahren, wo Autos nicht durchkommen. Um Spuren zu vermeiden, kannst du viele Vorsichtsmaßnahmen treffen – oder du gehst subversiv vor. Ich weiß nicht, was so ein Spurensuchkommando denken würde, wenn es an einem Tatort eine dicke Schicht Haare finden würde, container bei Friseurläden und dann dort ausgebracht. Ich habe zur Sicherheit meine Fingerabdrücke gescannt und ins Netz gesetzt mit einer Bauanleitung, wie andere mit meinen Fingerabdrücken arbeiten können. Wenn ich also mal einen Fehler mache – was ich nicht hoffe –, wäre das die letzte Chance.

Das klingt recht aufwändig. Wie oft hast du Fluchtwegrecherchen und -vorbereitung oder Spurenverwischung betrieben?

Anna und Artur halten's Maul ...

Bei kleineren Aktionen lohnt sich das doch nicht.

Klein oder groß ist nicht entscheidend. Du musst immer alle Details einer Aktion abwägen. Ist die Strafbarkeit hoch, willst aber nicht erwischt werden, investierst du mehr Zeit in die Vermeidung von Spuren. Machst du eine Aktion offen, ist das nicht so wichtig, selbst wenn es hoch strafbar ist. Denk mal an die öffentlichen Feldbefreiungen in Sachen Gentechnik. Da erzeugt gerade das Offene die politische Wirkung. Es würde eher stören, wenn du plötzlich einen auf Will-nicht-gesehen-werden machst. Bei vielen Aktionen braucht es aber trotzdem einen Überraschungseffekt. Also bist du vorher vorsichtig, aber wenn die Aktion steht, ist es egal. Das gilt vor allem bei Besetzungen und Blockaden. Da haben sie dich hinterher ja sowieso, warum also Spuren vermeiden? Zumal für viele offene Aktionen gilt, dass das Gerichtsverfahren ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit sein kann. Dort kannst du Vertretis der mit der Aktion angegriffenen Firma oder Verwaltung vernehmen, Anträge zu den Auswirkungen der von dir attackierten Projekte stellen usw. Wie immer aber: Meist

sind Kombinationen verschiedener Strategien am wirksamsten, d. h., du bist bei der Aktion sichtbar und stellst dich den Folgen, über einige Vorgänge der Vorbereitung, z. B. das Betreten, das Beseitigen von Zugangshindernissen oder Überwachungstechnik, schweigst du aber und vermeidest da auch Spuren.

Das mit den Gerichtsverfahren ist ein gutes Thema für ein weiteres Gespräch. Ich will jetzt lieber einen großen Sprung machen und von den aufwändigen oder sogar gefährlichen Aktionen mit viel Drumherum zu den kleinen Dingen kommen, die ganz einfach sind, die vielleicht sogar im Alltag geschehen können, weil es nicht viel braucht für die Aktion.

Da gibt es viel – und so manches braucht sogar gar nichts, ist also in jedem Fall immer und überall möglich. Dazu gehören das Covern und ein einfaches, verstecktes Theater. Covern bedeutet für uns, die Handlungen einer Person oder Gruppe nachzumachen, also z. B. einen Polizeieinsatz oder das Gequassel eines Rassisti zu kopieren, um es dadurch zu entlarven. Wenn beispielsweise Kinder zurechtgewiesen werden, kannst du das mit Erwachsenen machen. Dann fällt der unerträgliche Umgangston auf. Sexistische oder rassistische Beleidigungen wiederholst du, jetzt aber gegen weiße Männer. Und so weiter. Das passt nicht immer, aber ziemlich oft. Verstecktes Theater heißt, in eine Situation einzugreifen, ohne dass erkennbar wird, dass du das spielst. Das geht am besten mit zwei oder mehr Menschen, die verschiedene Rollen spielen, sich aufeinander beziehen – z. B. gegeneinander agieren – und dadurch andere Umstehende mitreißen, sich am Geschehen zu beteiligen.

Die Wirkung steigt, wenn du noch ein paar kleine Utensilien dabei hast. Mein Lieblingsbeispiel ist Kreide. Ein oder zwei Stückchen reichen schon, um dein Leben zu verändern, denn das Malen ist fast überall keine Sachbeschädigung und im öffentlichen Raum schlicht legal. Du kannst also vor Verkaufs-, Werbe- oder Parteiständen deine Meinung malen, kannst sexistische Werbung oder Nazisympole

passend kommentieren oder eine Situation aufmischen, indem du diese per Kreidesprüchen auf dem Boden kommentierst. Wenn du die Situation vorher einkreist, sieht das richtig spektakulär aus. Wie immer lohnt es sich, über den genauen Einsatz der Kreide nachzudenken, denn bei jeder Aktion entscheiden auch die Details, wie wirkungsvoll sie ist. Bei Treppen ist der Kreidespruch zum Beispiel auf den senkrechten Flächen viel besser sichtbar und hält auch länger. Blumenkübel, Betonkanten usw. bieten ähnliche Vorteile. Kreidesprüche sind zudem dort besonders wirkungsvoll, wo Menschen ohnehin stehenbleiben, also am Fahrbahnrand bei Ampeln – dort, wo die Menschen auf Grün warten, oder vor Bushaltestellen. Ähnlich wie mit Kreide kannst du mit kleinen Schildchen oder Aufklebern plus dickem Stift umgehen. Etwas mehr Aufwand brauchen Straßentheater und -musik. Dabei lohnt sich die Überlegung, was du wo am besten rüberbringen kannst. Meist findet Straßentheater auf der Straße statt – heißt ja auch so. Das ist allerdings in vielen Fällen nicht optimal. Du musst schon sehr gut sein, um die zufällig Vorbeieilenden so zu fesseln, dass sie das ganze Stück mitverfolgen. Wenn das nicht wichtig ist, wie bei mancher Straßenmusik, wo du mit Banner oder Kreidesprüchen deine Message rüberbringst, ist das nicht schlimm, sonst aber eher doof. Da sind Restaurants, Gottesdienste, Warteräume und andere Ort besser, wo die Menschen eine kalkulierbare Zeit verweilen. Am besten finde ich Busse und Waggons. Wenn du ein Theaterstück von 2 Minuten entwirfst und einübst, suchst du dir einen Bus- oder Straßenbahnabschnitt zwischen zwei Haltestellen, der so lange dauert. Den fährst du hin und her – und alle Menschen werden dein komplettes Stück anschauen. Zudem kannst du es mit Elementen des versteckten Theaters mischen, d. h., eine oder mehrere Personen unter den Fahrgästen gehören noch zu dir und reagieren auf das Stück. Oder du machst gleich alles als verstecktes Theater.

Was genau meint das: Verstecktes Theater?

Du spielst etwas, aber es ist nicht erkennbar, dass es gespielt ist. Die Zuschauenden denken, dass es ein Vorkommnis ist, das halt gerade so stattfindet. Vor Jahrzehnten hatten feministisch gesinnte Gruppen zum Beispiel sexistische Übergriffe gespielt und danach das Nichteingreifen der Umstehenden thematisiert. Das geht natürlich nur, wenn nicht erkennbar ist, dass es ein Theater ist.

Gibt es sonst noch besondere Formen?

Sehr viele. Für uns war oft wichtig, per Inszenierung die Aufmerksamkeit auf eine Aktion zu lenken. Das kann auch ein zweites Theater neben der eigentlichen Aufführung sein. Wenn du irgendetwas machst in der Stadt, aber rundherum eher Desinteresse herrscht, kann du mit einem Aufnahmegerät und Mikrofon die Umstehenden nach ihrer Meinung dazu befragen. Das Tonband muss gar nicht angeschaltet sein. Das Nachfragen wird bewirken, dass die Menschen jetzt das bislang nicht oder wenig beachtete Geschehen genauer angucken. Die Wirkung steigt, wenn du so tust, als seist du Reporti einer bekannten Rundfunkanstalt.

Ein anderes Mittel dieser Art, welches wir schon häufig angewendet haben, ist MarsTV. Das ist eine Art Aufmerksamkeits- oder Reaktionserzwingung. Wo MarsTV auftaucht, gibt es kaum noch eine Möglichkeit, wegzugucken. Dabei spielen drei oder mehr Personen ein Reporti-Team vom Mars. Sie behaupten, alles sei jetzt live auf Sendung in der Galaxis, nur auf der Erde sei ihr Sender leider verboten. Und dann stellen die Marsianis Fragen – bevorzugt über all das, was auf der Erde selbstverständlich erscheint: Warum werden Menschen eingesperrt? Warum kosten Dinge etwas, obwohl es genug für alle gibt? Was ist der Sinn von Fahrscheinen? Was ist eine Uniform oder macht es Spaß, Befehlen zu gehorchen? Und so weiter. Zwei halten einen Bildschirm in der Hand, der stets so gedreht wird, dass das Geschehen durch den Rahmen sichtbar ist. Der Rahmen ist also so

etwas wie: Guckt mal alle hierhin! MarsTV kann auf der Straße, in Geschäften, Büros, Wahllokalen, auf Bühnen, bei Aktionen, zwischen Polizeikette und Demospitze und einfach überall aktiv sein.

Jetzt hast du sehr viele Aktionsformen beschrieben. Ich kann mir das alles gar nicht so schnell merken – und wahrscheinlich ist das noch längst nicht alles. Kann man das auch irgendwo nachlesen?

Kein Problem. Wir haben sehr umfangreiche Internetseiten gemacht. Die Eingangsseite zu kreativen Aktionsideen findest du unter www.direct-action.siehe.website. Dort siehst du auch gleich den Direct-Action-Einführungsfilm. Wer es genauer wissen will, klickt sich dann durch die Seiten mit Beschreibungen, Berichten und vielen Links zu schon gelaufenen Aktionen, die anregen können. Alternativ dazu kann ich unseren Direct-Action-Reader empfehlen, der sowohl gedruckt unter www.aktionsversand.siehe.website bestellt werden kann, aber dort auch frei als PDF-Download verfügbar ist. Wer alles mal genauer kennenlernen und üben will, kann uns als Trainis für ein Direct-Action-Trainingswochenende einladen. Da werden dann alle Aktionsformen durchgesprochen, einiges davon ausprobiert, geübt und aus dem Ganzen dann konkrete Vorhaben als Kombination vieler Aktionen entwickelt, die nach dem Trainingswochenende hoffentlich auch umgesetzt werden. Dabei geht es dann nicht mehr nur um einzelne Aktionen, sondern darum, aus mehreren eine Art Kampagne aufzubauen, in der sich die einzelnen Bausteine gegenseitig ergänzen und verstärken.

Genau das hätte ich dann auch noch als letzte Frage: Wie kann ich diese ganzen Ideen verknüpfen? Ist die Kombination der Aktionen mehr als die bloße Summe?

Auf jeden Fall. Ich kann – und sollte – ja bei jeder Aktion überlegen, wie weit diese auf einer vorhergehenden aufbauen kann, um deren und die eigene Wirkung zu verstärken. Gerade die Verbindung



FOTO: MARSTV IM EINSATZ BEIM CASTOR-TRANSPORT IM WENDLAND



FOTO: THEATERGRUPPE AUF DEM WITTENBERGER MARKTPLATZ BEIM „CHANNELING MIT LUTHER“ (IM HINTERGRUND LINKS DAS LUTHER-DENKMAL)

zwischen Störung oder gar Sabotage und dann den vermittlungsstarken Formen wie Straßentheater oder Kommunikationsguerilla kann eine beeindruckende Kombination ergeben. Ausreichender Druck entsteht selten durch eine einzelne Handlung. Du musst einfach eine ganze Zeit lang dein Thema Stück für Stück aufbauen, bis du eine öffentliche Stimmung erzeugst, in der dann Politik, Konzerne oder andere Zuständige eine Unternehmung abbrechen oder beginnen, ein Gesetz oder eine Planung ändern, verwerfen oder starten – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Ja – Beispiele. Kannst du einfach mal dieses Phänomen, dass sich verschiedene Aktionen gegenseitig fördern und alles aufeinander aufbaut, an einer konkreten Aktion beschreiben, die du mitgemacht hast?

Ob ich dabei war bzw. ob ich bei allem dabei war, was ich erzähle, das wirst du nicht von mir hören. Ich habe aber das Privileg, oft verdächtigt worden zu sein. Mitunter wurde ich dann überwacht oder es wurden Verfahren gegen mich angezettelt. Das hat den schönen Nebeneffekt, dass ich Akteneinsicht nehmen darf. Dann kann ich von den Aktionen so erzählen, als hätte ich Täterwissen – und ob ich aus meiner eigenen Erinnerung schöpfe oder aus dem Inhalt der Akten, muss ich nicht verraten.

Also, ... ich nehme mal ein Beispiel aus ..., ich glaube, es war im Jahr 2005. Wir waren mit einer kleinen Gruppe in die Lutherstadt Wittenberg gefahren, um dort gegen das Abfeiern dieses doch ziemlich widerlichen Christenfundamentalisten zu protestieren, der sehr ähnlich den heute überall angefeindeten Islamisten die Ermordung von Un- und Andersgläubigen forderte, Frauen für minderwertig hielt, von ihm als gebrechlich bezeichnete Menschen mit Handicap „in der Gosse ersäufen“ wollte – das ist O-Ton! – und so manches mehr. Jede noch so brutale Tyrannei hielt er von Gott gewollt, den Aufstand dagegen daher als wider Gott gerichtet und blutig niederzu-

schlagen. Das ist natürlich schon erkennbar auch theologisch Unsinn, denn wenn die Tyrannei von Gott gewollt ist, weil alles von Gott kommt, dann würde das auch für den Aufstand dagegen gelten. Aber mit logischem Denken haperte es bei Luther offenbar. Er war erkennbar gefangen in seinem religiösen Eifer und ging dabei über Massen von Leichen. Er mordete nicht selbst, sondern stachelte zum religiösen Hass an – eigentlich genau das, was den islamischen Staat, dem IS, ausmachte. Der wurde aber hierzulande nicht mit Denkmälern, Straßennamen und Jubiläumsfeierlichkeiten geehrt, sondern mit einem Bombenteppich belegt. Aber gut: Luther war ja auch ein christlicher Hassprediger – und das ist halt hierzulande die dominante Religion. Wer für den eigenen Wahn mordet, gehört zu den Guten. Das war schon immer so.

Jedenfalls: Wir zogen nach Wittenberg und hatten eine Menge Aktionsmaterial dabei. Vorher schon, das war sehr geschickt, hatten wir uns ganz offiziell beim Touristikbüro der Stadt angemeldet – als Pfadfinder Bad Fallingbostal. Wir wollten zu Martin Luther ein Theaterstück aufführen. Das schrieben wir auch der Presse, die brav Ankündigungen abdruckte. Dieses Element war uns wichtig. Wir wollten sichtbar und ansprechbar sein. Direkte Kommunikation ist ja ein wesentlicher Baustein, oft sogar das Hauptziel direkter Aktion. Unser Theater war sehr einfach. Wir bauten uns in Mönchskutten auf und versprachen ein Channeling mit Luther. Du kennst das Wort? Das ist diese absurde Phantasie in Eso-Kreisen, dass mensch mit Toten reden könne – natürlich immer nur über eine Person als Medium, mensch will mit dem Trick ja Macht ausüben. Wir hatten irgend so eine Empfangsattrappe errichtet und eine Person von uns führte das Gespräch. Luther antwortete aus dem Äther. Das Ganze wurde über einen Lautsprecher hörbar gemacht. Es kam, das gehörte zum Stück, zu technischen Problemen und die Moderation verkündete, dass Luther deshalb nur Sachen sagen konnte, die er als Lebender auch schon gesagt hatte. Dann ging es los: Er wurde zu

seiner Haltung zu Juden, zu Frauen, Aufständischen, Andersgläubigen, Türken usw. gefragt – stets mit den verheerenden Antworten, die Luther halt so zu Lebzeiten rausgehauen hatte. Wir hatten die Antworten vorher auf ein Tonband aufgenommen und verzerrt, so dass es wie eine alte, tiefe, kratzende und eben schon ewig tote Stimme klang. Rundherum verteilten wir Postkarten mit einigen kritischen Zitaten und der damaligen Internetseite mit Lutherkritik – die heutige www.martin-luther.siehe.webside, wo übrigens auch die Tondateien für das Theater noch zu finden und gerne zu benutzen sind. Wir waren drei oder vier Tage da, mehr nicht. Aber danach war ziemlich viel Aufregung. Es ging in der ersten Nacht mit Graffiti los. Mittels einer Schablone wurde massenhaft eine These Nr. 1 gesprüht – also ganz in der Tradition von Luthers berühmtester Handlung, die zwar wohl eine Erfindung war, aber als Märchen in Wittenberg verortet wurde. Nur war die These diesmal religionskritisch. Außerdem wurden an vielen Orten Papierbögen mit lutherkritischen Texten aufgeklebt. Das sah dann wie eine Ausstellung aus. Die Vorgänge erregten noch nicht viel Beachtung. Wir waren tagsüber wie beschrieben im Straßenraum präsent. Es war alles ruhig. Allerdings wurden die Graffiti-Thesen vielerorts schnell überstrichen. Dann kam die zweite Nacht. Es gab eine zweite These, zum Teil genau auf den gleichen Flächen, wo die erste übermalt wurde, oder direkt daneben, wenn die vorherige noch erhalten war. Das sah jetzt schon ganz gut aus. Spektakulärer war eine andere Aktion, eine wundervolle Variante dessen, was ich mit filigraner Sabotage meine: Gezielt, große Wirkung mit kleinem Aufwand und einfach gemein. Da prangte nämlich direkt am Marktplatz, wo Luther und Melancton als Denkmäler verewigt sind, am historischen alten Rathaus ein Spruch von Luther. Der war so in Stein gemeißelt, dass die Buchstaben hervortraten, also die Zwischenräume eingetieft waren. Zudem waren die Buchstaben mit Gold belegt. Der Spruch hieß: Fürchte Gott, ehre die Obrigkeit und sei nicht unter den Aufrührern. Die Steinplatte war in mehreren

Metern Höhe angebracht. Trotzdem fehlten am Folgetrag drei Wörter, und es blieb übrig: Fürchte die Obrigkeit und sei unter den Aufrührern. Eine einfache, kleine Veränderung, die monatelang hielt, denn die Reparatur war aufwändig, so dass erstmal darüber diskutiert wurde, wer das bezahlt und ob es repariert werden solle. Ich kann mich gar nicht mehr genau erinnern, ob noch weitere Aktionen in dieser zweiten Nacht liefen. Auf jeden Fall gab es nun eine Reaktion. Polizei patrouillierte und auch die Kirche stellte Freiwilligentrupps bereit, die aufpassen sollten. Der Graffiti-Hubschrauber aus Berlin wurde nach Wittenberg entsandt. Die Jagd begann, um dem Treiben ein Ende zu bereiten. Jedoch nützte es wenig. Tagsüber waren ja ohnehin nur die vermeintlichen Pfadfinder in Mönchskutten zu sehen – und es war witzig, weil wir weiter Kontakt zur Touristinfo hielten und die uns erzählten, dass der Staatsschutz Dessau, also diese widerliche Polizeibehörde, die unter anderem Oury Jalloh auf dem Gewissen und wortwörtlich weitere Leichen im Keller hatte, ermittle und dort auch über uns Informationen holte. Die Stadt schien uns aber weiter als harmlos einzustufen und bestätigte freundlich, dass wir halt Pfadfindis seien, die sich schon vor längerer Zeit ganz ordnungsgemäß angemeldet hätten. Uns ist die ganze Zeit nichts passiert während der Theatervorführungen. Allerdings sahen wir die Zivilcops ständig um uns rumschleichen und fotografieren. Wie auch immer – dritte Nacht, dritte These stadtwweit. Die ganzen Lutherbeschützis nützten nichts. Trotz deren Präsenz wurde jetzt sogar noch das zentrale Lutherdenkmal selbst attackiert: 95 Farbbeutel gegen den Lutherkult – das Denkmal war am nächsten Morgen hübsch bunt und ein Slogan an der nahen Wand verkündete den Grund.

Wie konnte das denn klappen?

Es war ganz einfach. Zwei Menschen saßen direkt auf dem Marktplatz neben dem eisernen Luther. Sie sahen etwas heruntergekommen aus und hatten Weinflaschen dabei – das typische Obdachlo-

sendsign. Die Flaschen waren von Beginn an leer, aber das fiel wohl niemandem auf. Die zwei beobachteten die Szene und gaben alles weiter, so dass die Aktionen in aller Ruhe laufen konnten. Schließlich können nicht alle überall da sein, du bemerkst nach einiger Zeit einige Regelmäßigkeiten, und der Hubschrauber fliegt auch ab und zu zum Tanken davon. Das reichte.

Wie ging es dann weiter?

Die Lage veränderte sich weiter. Nach dieser dritten Nacht tauchte überregionale Presse auf, zum Beispiel ein Fernsichteam. Da sie nur auf uns als Theatergruppe trafen, filmten und interviewten sie uns. Sie taten das nicht in der Annahme, dass wir auch die nächtlichen Täter seien, sondern fragten unter anderem, ob wir uns als Anstifter sehen würden. Das ist eine spannende Sache, wenn du vor dem bunten Luther stehst und in die Kamera sagen kannst, warum du solche Aktionen für gerechtfertigt hältst. Ob du es selbst warst oder nicht, ist völlig egal. An diesem Tag hatten wir noch einen bemerkenswerten Besuch. Ein Pastor aus der Stadt oder der Nähe kam zu unserer Theatergruppe und machte uns darauf aufmerksam, dass wir einen Kritikpunkt vergessen hätten. Luther sei auch gar nicht der erste gewesen, der die Bibel übersetzt hätte. Sein Ruhm sei also auch dort fraglich. Das fanden wir schon einen sehr coolen Auftritt.

Aber es ging noch weiter – und dabei lasse ich jetzt mal die ständigen Graffitis und einige kleine Aktionen aus. Ich kann mich auch gar nicht mehr an alles erinnern. Der Höhepunkt folgte zum Ende hin. Da verteilte die NPD, damals noch die relevante rechtsradikale Partei im Lande, massenweise Flyer in der Stadt für einen Naziaufmarsch – so nannten sie das natürlich nicht – pro Luther. Ihre Begründung war dann das schlimmste, was Kirche und Luther passieren konnten: Ihr Star, von Rechten vereinnahmt, und das noch mit unwiderlegbaren Argumenten. Da wurden Luthers Positionen aufgezählt und gelobt. Die NPD vergaß auch nicht, darauf hinzuweisen,

dass Hitler sich als praktischer Vollstrecker der Vorschläge des Reformationshelden bezeichnet hatte – auch das historisch korrekt. Es folgte eine umfangreiche Berichterstattung, einschließlich Zweifeln, ob der Flyer jemals von der NPD kam. Der Naziaufmarsch fand auch nie statt. Danach war der Spuk vorbei, aber Nachwirkungen blieben. Die Kirche nutzte den folgenden Sonntag, um von den Kanzeln der Stadt zu den Vorfällen Stellung zu beziehen. Und dieser coole Pastor, der da zu der Theatergruppe kam, hatte noch eine weitere lichte Stunde. Wir hielten zu ihm Kontakt in Form eines Journalisten, der scheinbar über uns recherchierte. Tatsächlich war es jemand von uns, der sogar bei den Aktionen dabei war, aber gleichzeitig per Handy wie eine externe Person bei Polizei, Kirche usw. anrief, um dort Stellungnahmen einzufangen. So bist du unbemerkt selbst in der Aufarbeitung deiner eigenen Aktionen dabei – auch eine geschickte Variante. Jedenfalls erzählte dieser Pastor unserem scheinbaren Journalisten einige Zeit später am Telefon, dass er im Internet mal recherchiert hätte. Er sei dabei auf die Direct-Action-Seiten, heute www.direct-action.siehe.website, gestoßen und hätte sich das durchgelesen. Er sei zu der Überzeugung gekommen, dass alles die gleichen Personen angestellt hätten. Nicht dumm, das Kerlchen. Er behielt das aber offenbar für sich, schließlich zeigte er ja deutliche Sympathien für all das, was gelaufen war.

Und die Polizei? Hat die gar nichts herausgefunden?

Doch, am Ende schon einiges, aber erst sehr viel später. Wir wissen das aus der Akte, die wir eingesehen haben, als dann das Verfahren anief. Erstmals tappten die Dessauer Cops völlig im Dunkeln. Sogar hatten die wohl noch nie erlebt. Irgendwann haben sie dann die Fotos der Theatergruppe bundesweit in Polizeinetzen verteilt. So kamen die auch nach Gießen – und die dortigen Staatsschützer, obwohl überwiegend und glücklicherweise auch trübe Tassen, erkannten uns natürlich nicht nur als Personen, sondern auch das Muster der Aktionen. Das schrieben sie den Dessauis – und gleich

dabei, dass die sich das Ermitteln in den Einzelhandlungen schenken könnten, da die Erfahrung aus Gießen zeigen würde, dass die Handelnden eher selten oder nie Fehler machten bzw. Spuren hinterlassen würden. So haben die dann ein Verfahren wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung gestartet, gleich den großen Hammer also. Das hat jedoch ebenfalls nichts gebracht. Nach kurzer Zeit wurde alles eingestellt – war bestimmt schlecht für die Aufklärungsstatistik in Wittenberg ...

Gelingen solche Aktionen öfter? Oder ist das eine große Ausnahme in deinem Leben oder auch in politischer Bewegung hierzulande?

Ja und nein. Also: Das gelingt eher selten. Das hat aber eher mit der Bewegungskultur in Deutschland zu tun. Fast alles ist stark hierarchisch, zwar nicht so sehr im Kommandoton, sondern eher als Behütungskonzept hauptamtlicher Apparate, die für ihre Aktionen dann Mitläufis suchen und in den Massen, die lieber mitlaufen als selbst organisieren, willige Herdentiere finden. Die Hauptamtlichensphäre ist sehr aufgebläht wegen der hohen Spendenflüsse. Das ist ein mittel- und nordeuropäisches Phänomen. Die politische Bewegung besteht hier fast komplett aus einem gut situierten Bildungsbürgertum – inzwischen ja sogar gebietsweise die Mehrheit der Bevölkerung, wie die hohen Grünenwähler-Zahlen zeigen. Die spenden lieber als sich selbst in den Kampf zu werfen. Das verschafft ein gutes Gefühl, ähnlich dem Einkauf von Kolonialwaren im Biosupermarkt und der Spende für Klimaschutzprojekte als vermeintliche Kompensation beim Vielfliegen. Die Apparate freut es, die wachsen und wachsen und bieten immer neue Pseudobeteiligungsmodelle an, um die spendenfreudigen Bildungsbürgis an sich zu binden. Campact, Change.org, Ende Gelände und Co. sind hochmoderne Bewegungsagenturen, die Protest als große Unterhaltungsschau inszenieren. Nicht alle Aktionen sind schlecht, aber in einer hierarchischen Bevormundungskultur organisiert.

Von daher sind die kreativen Aktionen, die aus der Aktionsform heraus ihre Wirkung entfalten, eher selten. Aber sie kommen vor – und wenn mensch weiß, wie wenig Menschen die großen Wirkungstrefker wie Genfeldbefreiungen und -besetzungen, den Hambacherforst oder die Castor-Ankettblockaden organisiert haben, zeigt sich da eben doch, wie viel geiler solche Aktionsformen sind. Nur wollen die Apparate eben nicht, dass Menschen eigene Ideen umsetzen. So ist selbstorganisierte Direct Action eher eine Gegenkultur und leider die Ausnahme in diesem Land.

Gibt es ein aktuelles Beispiel, wo dir eine solche Kampagne aus vielen verschiedenen Aktionsformen gelungen ist? Also jetzt nicht dir allein, aber ich weiß ja nicht, mit wem du zusammen agierst.

Das ist auch immer unterschiedlich. Ich habe keine feste Gruppe, kein Label und arbeite in Organisationen mit Apparaten, die den Selbsterhalt in den Mittelpunkt stellen, nicht mit. Das ist sogar ein bisschen das Erfolgsrezept, denn starre Strukturen sind ein Kreativität- und Mutkiller. Ganz schlimm sind basisdemokratische oder besonders konsensuale Modelle. Die aus meiner Sicht völlig verkorkste politische Bewegung, wie es sie hier bzw. in Mittel- und Nordeuropa gibt, entwickelt richtig mit Inbrunst Entscheidungsfindungsmodelle, bei denen es am wichtigsten ist, dass niemensch sich unwohl fühlt und alle einer Aktion zustimmen. Guck dir mal das Verfahren des systemischen Konsensierens an, welches bei vielen in Mode gekommen ist. Da wird nur gemessen, wie starke Bedenken Menschen gegen einen Vorschlag haben. Da könnte ich nie mitwirken. Am Ende kommt ein jämmerliches Vorgehen raus, der kleinste gemeinsame Nenner nahe null. Was niemensch begeistert, aber eben auch niemensch richtig schlimm findet. Auf Letzteres kommt es an. Es gibt eine Art Kult hierzulande, Aktionen klein zu machen – und die beteiligten Menschen gleich mit. Die sollen nicht frech, eigensinnig, autonom und unberechenbar sein, sondern Schafe in einer langweiligen Herde.

Ich agiere da völlig anders – und es gibt in der Tat ein schönes aktuelles Beispiel, wie diese eher an Open Space oder offenen Plattformen orientierte Form der Organisation in Verknüpfung mit aufeinander bezogenen, aber nicht miteinander abgestimmten Aktionen eine bemerkenswerte Wirkung erzielte, auch wenn wir anfangs nur sehr wenige Menschen waren – ohne Apparat, ohne finanzielle Power, ohne Einbettung in irgendwelche Machtapparate. Das Ganze fing im Januar 2018 an und war eine regionale Sache: Die Verkehrswende in und um Gießen. Am Anfang stand dieses wirkungsvolle Nulltarif-Fake, von dem ich ja schon erzählt hatte ...

Warte mal, wenn es auch um Organisation geht, stelle ich mir vor, dass es sich lohnt, darüber genauer zu reden. Mir geht jetzt aber erstmal die Puste aus. Lass uns mal unterbrechen.

Okay. Kein Problem. Dann später weiter.

Das Interview zur Art der Organisation für die Verkehrswendeaktionen in und um Gießen befindet sich im Bändchen „Gespräche über Organisation“. Dort gibt es zudem ein Gespräch zur Organisation im Gentechnikwiderstand.

Von Gruppen, Regeln und dem Verlust der Autonomie

Zwischenworte von Dana

Immer wieder gibt es Menschen, die sich viele verschiedene direkte Aktionen einfallen lassen. Die Aktionsformen müssen dabei oft an sich verändernde Gegenspieler und Technik oder neue Themenfelder angepasst werden. Deswegen und auch, damit es interessant bleibt, ist es sinnvoll, sich auszutauschen, sich gegenseitig auf neue Ideen zu bringen, alte (Herangehensweisen) in Frage zu stellen oder zu verändern und zu verbessern.

Interessant wird es meistens dann, wenn verschiedene Aktionen, die ein gemeinsames Thema haben, aufeinander aufbauen und sich gegenseitig verstärken. So dass sich alle Beteiligten, auf ihre eigene Art und wie sie es für sich als gut empfinden, einbringen können. Am besten funktioniert das meiner Erfahrung nach, wenn sich fest etablierte Gruppen, die immer alles zusammen machen, zur Abwechslung einmal auflösen und sich stattdessen immer wieder neue Kleingruppen zusammenfinden. So können neue Ideen auch einfach mal ausprobiert werden, ohne an irgendeinem sperrigen Plenum vorbei zu müssen. Das ermöglicht nicht nur verschiedene und vielfältige Aktionsformen, sondern hilft auch beim Abbau von Hierarchien: So bekommen mehr Menschen die Möglichkeit, die Aktionsformen mitzugestalten und es können eben nicht, wie in großen Runden oft üblich, nur die dominantesten Menschen alles nach ihren Vorstellungen kontrollieren.

Einfach mal selbst machen!

Wie werden sich nun aber die Beteiligten einig, was sie tun wollen? Wenn ich mit Menschen, die nicht ausschließlich aus meinem direkten Umfeld stammen, eine Aktion machen will, werde ich meistens genau mit dieser Frage konfrontiert. Die meisten sind es oft einfach gewöhnt, gemeinsam mit der eigenen bekannten Gruppe aktiv zu sein. Oft haben diese schon feste, gemeinsame Meinungen oder so etwas

wie „Beschlüsse“ dazu, was grundsätzlich immer gut oder immer schlecht ist. Da gibt es dann zum Beispiel Meinungen, wie: Ja, wir können schon zusammen arbeiten, aber eben nur gewaltfrei oder mackerige Einstellungen à la: Das ist nicht militant genug, da muss was kaputt gehen, irgendwer eins auf die Mütze bekommen oder zumindest damit bedroht werden. Wenn Gruppen nicht flexibel sind, und sich nicht auch einfach mal aufteilen oder zwischen Kleingruppen wechseln können, übt das nicht nur Druck aus, das eigene Aktionslevel zu missachten, also Dinge zu tun, die nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen, sondern ist auch hinderlich für die Entstehung von kreativem Protest.

Der Scheidepunkt ist bei sowas leider häufig das Thema Gewalt. Die Frage der Gewalt oder des Gewaltverzichts ist eng verbunden mit der Frage, von wem und ab wann es als legitim erachtet bzw. akzeptiert wird, sie anzuwenden und wann nicht? Also oft auch: Ist es uns egal, gegen Gesetzte zu verstoßen oder lehnen wir das grundsätzlich ab/bereit es uns Bauchschmerzen? Und können wir, trotz unterschiedlicher Ansichten oder Aktionsformen, kritisch, aber trotzdem solidarisch mit anderen Gruppen sein, wenn wir das gleiche Ziel verfolgen?

Aktivistis, die ohne feste Gruppe(n) aktiv sind, haben in solchen Fragen einen ganz anderen Handlungsspielraum, als Gruppen, die sich auf bestimmte Dogmen einigen wollen. Das gilt z. B. auch für einige NGOs (Nichtregierungsorganisationen), die durch ihre Struktur und Art des Organisierens, im politischen Kampf sehr eingeschränkt in der Wahl ihrer Mittel sind. Das liegt auch daran, dass sie, ähnlich wie (Dienstleistungs-) Unternehmen im Kapitalismus, durch ihre Abhängigkeit von Geld nicht nur im Konkurrenzkampf zueinander stehen, sondern auch vom Wohlwollen der Spender*innen abhängig sind. – Hierbei sollte uns außerdem auch klar sein: Den Kapitalismus werden wir mit dem exakten Kopieren seiner Mechanismen in unserer eigenen politischen Arbeit sicher nicht abschaffen!

Im nächsten Kapitel geht es unter anderem um diese Themenfelder. Dabei wird auch auf den hinsichtlich der Gewaltfrage immer wieder vorgeführten Protest zum G20-Gipfel in Hamburg 2017 eingegangen und darauf, was Parteipolitik und einige NGOs im Zuge dessen fabrizierten.

Gewalt und politischer Prozess

Jörg Bergstedt im Gespräch mit Andreas Strauß über die seltsamen Dualismen von friedlichem Protest gegenüber gewaltsamen Randalierern, legitimer Massendemo zu gesetzlos extremistischen Gruppen und vermeintlich bunter Demokratie gegenüber dem schwarzen Block.

Während und nach dem G20-Treffen 2017 in Hamburg beobachteten wir Reaktionen der Politiker, Polizei und Medien auf die verschiedenen Aktionsformen, die gegen das Treffen, die Politik der Mächtigen oder die gesellschaftlichen Verhältnisse protestierten. Dabei kam es zu den gewohnten Einteilungen in die bekannten Kategorien, wie: friedlich – gewaltlos, legal – kriminell, demokratische Mehrheit – extremistische Chaoten, berechnete Inhalte – sinnlose Randalie. Wie findest du diese Unterscheidungen und wie würdest du Aktionen bewerten?

All die Einteilungen, die du nennst, sind möglich. Sie sind einfach, reduzieren komplexe Realität auf primitive Beurteilungsschemata. In irgendwelchen seltenen Einzelfällen kann das auch mal legitim sein. Wird es jedoch dogmatisch oder verallgemeinernd angewendet, geht verloren, dass die Ausgangssituation, deine Möglichkeiten und der Zweck einer Aktion geklärt werden müssen, um davon abhängig die Maßstäbe für die Beurteilung der Qualität einer Aktion zu entwickeln. Das aber wäre das Wichtigste, um Protestformen bewerten zu können. Geht es, was ich ja immer hoffe, zumindest auch um Emanzipation, Befreiung, ein besseres Leben oder den Schutz der Umwelt, taugen die von dir zitierten Einteilungen gar nichts. Nehmen wir als Beispiel legal – kriminell. Dabei blende ich jetzt sogar mal aus, dass es am Ende staatlich eingerichtete, besetzte und bezahlte Gerichte sein werden, die definieren, was nach dieser Einteilung richtig oder falsch war. Auf jeden Fall beziehen sich die Kategorien auf das Strafrecht. Die Handlung selbst wird nicht

bewertet, sondern nur der Gehalt des Verbotenen in ihr. Wer einen anderen Menschen tötet, ist nämlich nicht schon deshalb kriminell, sondern erst, wenn das verboten war – und auch nur, weil das verboten war. Nicht weil jemensch getötet wurde. Nochmal absurder wird es dann dadurch, dass ausgerechnet der Staat, also der, der ständig durch seine Handlungen Massen mordet, durch Gesetz und dann interpretierend die Justiz festlegen lässt, ob eine Tötung als nicht erlaubt gilt. Bert Brecht hat das ja schon mal so schön ausgedrückt mit seinem kurzen Gedankenstück zu den vielen Arten des Mordens. Kriminell ist, wer sich anders verhält, als der Staat das, verbrieft durch seine Gesetze, will. Bei den von Staatsseite vollzogenen Tötungen ist das fast nie der Fall, werden seine eigenen, willigen Vollstreckis hingegen getötet, fast immer. Töten sich Nichtstaatliche untereinander, entscheiden oft Einfluss, Geld oder andere Formen von Privilegien. Gandhi hat Gesetze übertreten, Jesus tat das, Rosa Parks und Beate Klarsfeld auch. Sie waren Kriminelle im Sinne der Strafgesetze. Aber sagt das irgendetwas über die Qualität ihrer Handlungen aus? Die Rassengesetze der Nazis hingegen waren legal und schufen Legalität für rassistische Vernichtungspolitik. Und? Deshalb gut?

Bertolt Brecht in

„Me-Ti. Buch der Wendungen“

Es gibt viele Arten zu töten. Man kann einem ein Messer in den Bauch stechen, einem das Brot entziehen, einen von einer Krankheit nicht heilen, einen in eine schlechte Wohnung stecken, einen durch Arbeit zu Tode schinden, einen zum Suizid treiben, einen in den Krieg führen usw. Nur wenig davon ist in unserem Staat verboten.

Diese Vorsicht, keine simplen und – bei Gesetzen – zudem noch interessengeleiteten Kategorien anzuwenden, ist bei politischen Aktionen mit Anspruch wichtig. Wenn ich also über die Geschehnisse im Hamburger Juli 2017 reden wollte, müsste ich die Ziele, Möglichkeiten, Strategien, angewendeten Methoden, die dabei stattfindende und anschließend folgende inhaltliche Vermittlung, die internen Strukturen und vieles mehr bewerten, gegeneinander abwägen, am besten noch unter verschiedenen Blickwinkeln durchdenken. Dann könnte ich vielleicht etwas aussagen. Wenn ich die Kriterien, die ich der Betrachtung zugrunde lege, dann auch noch benenne, ist es umso besser. Andere können dann schauen, ob ihnen diese „Brille“ gefällt; oder eine andere aufsetzen. Ich habe bei bisher keiner der durchgelesenen Bewertungen, egal von welcher Seite, erkennen können, was die, die da lamentieren, eigentlich als Ziel von Protest begreifen und welche Bewertungsmaßstäbe sie anlegen. Viele hatten einfach klar: Gewalt ist doof. Oder umgekehrt: Militanz ist geil. Wenn die Bullen mal weglaufen, ist das per se ein Erfolg. Kann auch sein, aber vor welchem Hintergrund, in Bezug auf welches Ziel, als Folge welcher Taktik? Mir ist das alles zu primitiv. Für das Geätzte der politischen Führis, die die ganze Welt mit Armeen, Polizei und wirtschaftlicher Unterwerfung überziehen, aber bei einem Flaschenwurf gleich den Untergang jeglichen Anstands wittern, fehlen mir gleich ganz die Worte.

Gut, gehen wir trotzdem mal auf die Sache in Hamburg genauer ein. Man musste auch diesmal nicht lange auf die reflexhaften Distanzierungen der Politiker aller Parteien und Funktionäre der NGOs warten, das kennen wir ja auch vom Widerstand gegen die Gentechnik. Alle wollen zum guten, friedlichen, legalen, demokratischen Teil der Veranstaltung gehören und müssen sich deshalb umso lauter von gewaltsamen, extremistischen, ungehorsamen Aktionen absetzen. Auch dort findet das gleiche Spiel statt: die AfD, CDU, FDP werfen der SPD, den Grünen und Linken vor, mit den kriminellen Linksextremen gemeinsame

Sache zu machen, worauf diese sich umso deutlicher distanzieren. Wie findest du dieses Theaterstück und woran liegt es, dass es immer noch wirkt?

Ich weiß gar nicht, ob ich solche Trauerspiele demokratischer Meinungsbeeinflussung kommentieren will. Die beherrschen ständig alle politischen Debatten und lenken von den dramatischen Folgen herrschaftsförmiger und kapitalistischer Gesellschaftsformierung ab. Verbunden ist die gemeinsame Absicherung von Macht und Profiten mit den Spielchen zwischen denen, die regieren, und jenen, die deren Pöstchen haben wollen, um eigene Privilegien auszudehnen, ansonsten aber denselben oder ähnlichen Unsinn verzapfen. Die streiten um Pfründe, die du nur erreichen kannst, wenn du dich gnadenlos anpasst, jahrelang Karriere schiebst und am besten schon aus privilegierten Kreisen stammst. Alle berechnen ständig, was ihrem Klientel gefällt, wie sie billigen Applaus ernten, Wählerstimmen oder Spenden einfahren können. Demokratie ist die Staatsform, bei der alles auf die Interessen der Privilegierten und die Zustimmung der vielen ausgerichtet ist – selbstverständlich unter ständigem propagandistischen Kopfwaschen derer, die applaudieren sollen, damit sie auch für das Richtige jubeln, ... bzw. ihr Kreuzchen machen. Der demokratische Politiktyp ist dann, dazu passend, die komplette Opportunisten. Die Fahne wird konsequent in den Wind gehängt – und den Wind machen die, die die besten Möglichkeiten dazu haben: Medien, eher die Reichen als die Armen, eher die Konzernchefs als die Arbeitis, NGO-Führis mehr als deren Basis und eben auch die Politikis, die dann eine Art Doppelrolle spielen. Sie beeinflussen die Meinung mit und hängen dann ihre Fahne in den Wind, in den sie gleichzeitig reinpusten.

Freie Menschen in freien Vereinbarungen

Diskurs, Kategorien, Erwartungen, Standards: Die Herrschaft im Kopf

... Durch gesellschaftliche Zurechtung (Erziehung, Erwartungshaltungen, Anschauung gesellschaftlicher Praxis als „Normalität“), Sprache, gerichtete Kommunikation und die Propagierung und Durchsetzung statt Vereinbarung von Standards (technische Normen, „das machen alle so“ oder „so ist das nun mal“, Verhaltenskodex usw.) entstehen Fremdbestimmung und unterschiedliches Wertigkeitsempfinden zwischen Menschen. Alle werden in ihrem Leben für eine bestimmte soziale „Rolle“ beeinflusst, d. h. „konstruiert“: Frauen gegenüber Männern, Jugendliche gegenüber Erwachsenen, Menschen ohne Abschluss gegenüber solchen mit akademischem Grad, Arme gegenüber Reichen, ArbeitnehmerInnen gegenüber ArbeitgeberInnen oder Selbständigen, sog. Behinderte gegenüber „Gesunden“, Nichtdeutsche gegenüber Deutschen (und jeweils umgekehrt). Diese und viele Unterschiede bestünden auch dann, wenn Menschen frei aller sonstigen Herrschaftsverhältnisse wären. Das ist nicht Schuld der Menschen oder ihrer Zusammenschlüsse, aber nichtsdestotrotz der Fall. Es ist auch nicht einheitlich, denn die oben genannten Personenkreise sind keine einheitlichen Gruppen – aber in der Tendenz sind sie gesellschaftlich „konstruiert“, d. h., ihnen wird über Jahre und Jahrzehnte eine gesellschaftliche Rolle, Erwartungshaltung und ein Selbstwertgefühl vermittelt. Innerhalb dessen leben sie „funktional“ in den realen Gesellschaftsverhältnissen, d. h., sie empfinden ihre Position als richtig für sich selbst, nehmen sie deshalb nicht mehr als konstruiert wahr und wehren sich nicht gegen diese. Das Konstrukt ist zur „Matrix“ ihres Lebens geworden, ohne dass ihnen das bewusst ist oder die eigene Rolle bewusst gewählt wurde.

...

Der Diskurs formt das, was als normal betrachtet wird. Er trennt in Innen und Außen, dazugehörend und das Andere, Fremde oder sogar Bedrohliche. Er ist die Ordnung im Denken. Das macht ihn so wirkmächtig. Er kommt als harmlos wirkende Meinung herüber, die ja scheinbar alle oder zumindest viele Menschen rundherum auch haben. Der Diskurs ist das Selbstverständliche im Denken, er bedarf keines Einsatzes direkter Machtmittel. Wenn das Denken einer fremdbestimmten Ordnung unterworfen wird, können die offensichtlichen Waffen der Ordnung ruhen. Kein

Mensch muss unterworfen werden, um das zu denken und so zu handeln, wie der Diskurs steht. ...

Diskurse sind eng verbunden mit direkten und marktförmigen Herrschaftsformen. Denn sie sind über diese beeinflussbar – über Bildung, Medien, Streuung gezielter Informationen sowie über Wissenschaft. Gerade letztere hat viel dazu beigetragen, biologische Normen zu schaffen. Dass Frauen gefühlbetonter sind, dass Schwarze sportlicher, aber weniger intelligent sind, dass Minderjährige nicht mündig sind, wer als behindert gilt – all das hat seinen Hintergrund in wissenschaftlichen Diskursen und deren ständigen Weitertragens im Alltag. Die Institutionen der Herrschaft nutzen die Diskurse und beeinflussen sie über ihre herausgehobenen Möglichkeiten. Beispiele der letzten Jahre sind die humanitären Kriege (weitgehend gelungener Diskurs), der Wohlstand durch globale Märkte (in großen Teilen gescheitert, weil Proteste Gegendiskurse schufen) oder das Gute an der Demokratie einschließlich der Verschleierung ihrer Herrschaftsförmigkeit (weitgehend gelungen). ...

Ob die Ausbeutung am Arbeitsplatz, die ungleiche Verteilung von Reichtum und Produktionsmitteln, Privilegien oder institutionelle Macht – immer braucht Herrschen einen Legitimationshintergrund, um dauerhaft bestehen zu können. Dieser wird über Diskurse geschaffen. Sie reden uns ein, dass ohne autoritäre Ordnung nur Chaos und Gewalt herrschen würden, dass Gott Männer und Frauen für unterschiedliche Rollen geschaffen hat, dass die weiße Rasse existiert und überlegen ist usw.

Von Gesetzen unterschieden sich Diskurse durch ihre intensive Verankerung quer durch die ganze Gesellschaft. Alle Privilegierten singen das Lied von der guten Begründung für ihren Status, aber selbst viele der Unterprivilegierten glauben an den höheren Sinn ihres herabgestuften Daseins. Sie geben ihre Überzeugungen in sozialer Zurichtung via Erziehung, Religionen, Rituale oder einfachen Gesprächen im Alltag weiter.

Als Begriff des Herstellens entweder ...

- eines Zusammenhanges der Zugehörigkeit zu einer nicht-sozial abgegrenzten Gruppe von Menschen (z. B. nach biologischem Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Größe, Wohnsitz, Herkunft, Abstammung) und behaupteten sozialen Eigenartigkeiten oder
- eines Zusammenhanges der Zugehörigkeit zu einer sozial abgegrenzten Gruppe von Menschen (z. B. nach Religionszugehörigkeit, Bildungsgrad, Sprache, Beruf, Titel)

und behaupteten, allgemeinen (d. h. über das soziale Abgrenzungsmerkmal hinausgehenden) sozialen Eigenartigkeiten

wird oft „Konstruktion“ verwendet, wobei auch dieser – wie beim Diskurs – einschließlich einer kontinuierlichen Weitergabe dieses konstruierten Zusammenhanges (z. B. über Generationen, Sprache, Traditionen, Gesetze und Normen – bewusst und unbewusst) gemeint ist. Das Demaskieren des durch Konstruktion entstandenen Diskurses heißt dann Dekonstruieren, die gesellschaftspolitische Theorie dazu „Dekonstruktivismus“.

Warum diese ewigen Manipulationen stets aufs Neue ziehen, kann ich mir zwar erklären aus der Betrachtung gesellschaftlicher Zustände und der Psychologie der von den herrschenden Diskursen Getriebenen. Aber ich bin trotzdem fassungslos, wie stabil all das ist und sich stetig wiederholt. Das Einfache wirkt sehr viel stärker im Ringen um die Köpfe, um die öffentliche Wahrnehmung von Geschehnissen, als das Differenzierte. Dabei wären die dahinterstehenden Interessen leicht zu entlarven – aber eben nur mit einem analytischen Blick, der nach Erkenntnis strebt und dabei immer wieder alles, auch sich selbst hinterfragt. Es ist ja noch viel grausamer, als du es formuliert hast. Diese Distanzierungen in Hamburg richteten sich ja nicht gezielt gegen ganz bestimmte Aktionsformen und kritisierten sie mit einem analytischen, die Motive und Ziele einbeziehenden Blick, sondern sie beschimpften alles, was laut und spektakulär war. Dabei dürfte denen, die da pöbelten, selbst bewusst sein, dass es genau dieser lauten, spektakulären Aktionen stets bedarf, um politische Kraft zu entfalten. Selbst die Beschimpfung solcher Aktionen durch Grüne, Campact usw. kommt nur deshalb in die Medien, weil es diese Aktionen eben gegeben hat. Und noch schlimmer: Die, die sich da distanzieren, warten stets ab, bis die – meist wenigen – Mutigen, die irgendwo die Konflikte eröffnen, ein Thema populär gemacht haben. Erst dann kommen diese ... diese – ,tschuldigung, ich nenn sie mal: Warmduschi – von Campact oder bürgerlichen Verbänden dazu. Die machen sich nicht die Finger dreckig, um Proteste erst zu entfachen. In den Niederungen der Anfänge oder der vergessenen Themen gibt es keinen Geldregen, aber mediale Ausgrenzung, interne Distanzierungen, Polizeiprügel oder gar Haftstrafen. Gelingt es den Wenigen trotzdem, mit lauten Aktionen ein Thema neu zu setzen und mehr Menschen mitzureißen, steigen die ein, die sich eben noch distanziert haben und reiten die vorhandenen Wellen. Und dann, unfassbar, ist eine ihrer wichtigsten Aktivitäten, die raus zu drängen oder sogar zu diffamieren, die die Aufreger gesetzt haben, mit denen die abräumenden NGOs ihre Spenden akquirieren. Das

liegt aber gar nicht an echter Abneigung. Viele der Spitzenleute in den NGOs haben schließlich selbst radikal angefangen. Daher sind ihnen solche Mechanismen nicht fremd. Es regiert vielmehr das Geld, das auch in der politischen Bewegung jedes Ideal kalt beiseite schiebt. Die großen Verbände greifen die Themen ab, die andere populär gemacht haben und wandeln sie in Spenden und Mitglieder. Unter den von ihnen dafür gewonnenen Menschen oder Förderstellen vermuten sie dann viele, die mit Radikalität nicht klarkämen. Um diese zum Plündern von Konten und Portemonnaies zu bewegen, hält sich die NGO auf Abstand zu dem, von dem sie meinen, dass es ihre Einnahmen gefährdet – seien es Aktionen, Positionen oder Personen.

Stimmt das denn überhaupt, dass Radikalität so verschreckt? Dann wäre es doch gar nicht zu erklären, wieso radikale Aktion überhaupt zu einer großen Aktion wachsen kann ...

Ob irgendwas dran ist, wenigstens ein ganz bisschen, weiß ich letztlich nicht. Aber ich glaube es eher nicht. Greenpeace und Robin Wood sind ja gute Beispiele, wie das Flair des Radikalen sogar dazu gehört und Spendengelder locker macht. Die Anti-Atom-Proteste sind seit Jahrzehnten sehr vielfältig, ohne dass diese Breite unterschiedlicher Methoden abschreckt. Doch da die modernen NGOs riesige Hauptamtlichenapparate betreiben und nicht mehr auf eine aktive Basis setzen, haben sie Angst, viel Angst. Alles, was schief gehen kann, gefährdet den eigenen Arbeitsplatz derer, die über Kooperationen und Aktionen entscheiden. Die sind dann lieber übervorsichtig. Ich glaube, die Spendis fanden Genfeldbefreiis gar nicht schlimm. Aber die NGOs fürchteten das und distanzieren sich lieber einmal mehr als einmal zu wenig. So interpretiere ich auch diese absurde Distanzierung durch Campact nach den Auseinandersetzungen in Hamburg beim G20. Es geht um Geld, sonst nichts.

Da fand ich auch bemerkenswert schlecht, dass die sogar einen Diener vor der Polizei machten. Dürfte ja einmalig sein, dass eine Protestgruppe der Prügel- und Lügentruppe der Gegenseite bescheinigt, mit der Niederschlagung des Protestes richtig gehandelt zu haben. War das der Tiefpunkt?

Nö, leider geht alles immer noch schlimmer. Eine Riesenmenge Menschen hat gleich von Beginn an gemeinsame Sache mit denen gemacht, gegen deren Politik sie eigentlich demonstrierten. Sie luden als Rednis zu ihrer Protestveranstaltung Leute von CDU und SPD ein. Die waren also quasi ihre eigenen Kritikis.

Wo das?

Während draußen Uniformierte die Demonstrantis verprügelten und, wie ich dabei aber auch finde, manch ultraprimitive Aktion ablief, feierten tausende Wohlstandskids und Mitläufis unter dem wohlklingenden Namen GlobalCitizen eine Riesenparty. Da traten dann ihre Helden auf, zum Beispiel Herbert Grönemeyer, den ich auch schon intelligenter erlebt habe. Hüftschwingend und zu allem jubelnd wurde gutgelaunt irgendwie die Welt gerettet. Auf dem Programm standen politische Kurzreden, die zu guten Teilen von den Politikern der Regierung gehalten wurden, die die Ausbeutung der Welt organisieren. So trat der langjährige Wirtschafts- und zum Zeitpunkt der Proteste als Außenminister dieses kapitalistische Nato-Land mitsteuernde Sigmar Gabriel auf. Wenn aber die Rednis des Protestes gegen die Regierung von der Regierung gestellt und beklatscht werden, dann haben wir eine Gleichschaltung, wie sie mit Mitteln der Gewalt nur unter viel Blut möglich wäre. Heute geht das mit Geld und Schmusekurs, ganz sanft und unter Jubel derer, deren kritisches Denken entschwindet – oder sich nie entwickelte.

Bei allem, ich will da nochmal drauf zurückkommen, ist aber ganz klar: Ohne die radikale Aktion hätte es auch diese peinliche Show nicht gegeben. Die, die gegen Militanz hetzen und behaupten,

Gewalt würde alle Themen überdecken, haben bei näherem Hinsehen gar keine oder keine wirklich oppositionellen Positionen. Sie zeigen ihre Führis, Logos und Kontonummern in die Kameras. Selbst Flugblätter sind weitgehend out. Wenn es keine spektakulären Aktionen gäbe, würde diese Begleitfolklore des Unabwendbaren niemensch interessieren. Das Dumme ist, dass die aktuelle Militanz zumindest in Deutschland meist richtig schlecht ist. Die Aktionen sind platt und Inhalte fehlen. So haben die NGOs Platz für ihre dümmliche Eigenwerbung. Oder anders: Der autonome Autoanzünder erreicht am Ende vielleicht nur ein paar Spenden mehr bei AfD und Compact, weil der Aufreger alle Seiten fördert, die sich dann auf das Thema beziehen und Schlagzeilen machen – und sei es mit der Distanzierung.

Protestaktionen und Widerstand können sehr verschieden aussehen. Welche hältst du für gelungen, welche in welcher Situation für missglückt? Kannst du spezielle Beispiele geben und kannst du allgemeine Kriterien für gelungene Aktionen angeben?

Ich habe immer dafür geworben, einen qualitativen Blick auf Aktionsformen zu werfen, also nicht mit dogmatischen Bekenntnissen wie gewaltfrei versus militant oder legal – illegal zu arbeiten. Statt dessen sollte der Blick darauf fallen, wie gut eine Aktion Inhalte vermittelt, ob sie von Außenstehenden verstanden werden kann, ob sie zielgenau ist, also Wirkung erzeugt mit möglichst wenig Kollateralschäden, wieviel Aufmerksamkeit sie erzeugt, wie die Binnenverhältnisse zwischen den Aktionsdurchführenden sind, wie weit auch weitergehende Ziele neben dem konkreten Angriffspunkt benannt werden und ähnliche Punkte. Natürlich ist auch das Erreichen des originären Zwecks wichtig, also zum Beispiel dem Ende unerwünschter Tagungen, der Verhinderung von Aussaat, Atomtransport, Abschiebung oder sexistischem Übergriff. Politischer Wandel braucht jedoch mehr als die Einzelaktionen, die andererseits aber der Aufhänger für diese weiterführenden Forderungen sind. Inso-

fern ist eine gelungene Aktion immer ein komplexes Kunstwerk, welches mehrere Ziele erreicht. Dafür muss sie mit Normalität brechen, muss hinterfragen statt platte Bilder oder Erklärungen liefern. Du musst die konkrete Situation analysieren und schauen, was passt. Das ist eine Menge Denkarbeit, aber die lohnt. Rituale sind selten geeignet, die Einmaligkeit einer jeden Situation voll zu erfassen und zu nutzen.

Nimm als Beispiel zwei Aktionen, die vom Standpunkt der leidigen Gewaltfrage unterschiedlicher nicht sein könnten, von denen ich aber finde, dass sie sich eher ähneln. Da ist einerseits Rosa Parks, die in einer konkreten historischen Situation das damalige Apartheidsystem der USA herausforderte, in dem sie ihren Platz im Bus nicht für die privilegierten Weißen freimachte. Sie hatte Glück, dass ihr Verhalten nicht einfach ignoriert, sondern sie verhaftet wurde. In einer guten Aktion bereitest du dann begleitende Vermittlung von Inhalten vor, sorgst für weitere Öffentlichkeit usw. Im Fall von Rosa Parks auf den ersten Blick einfacher Aktion gelang das. Ein riesiges Echo führte zur Debatte der rassistischen Gesellschaftsordnung. Wenn das geplant war: Gute Aktion! Sonst: Glück gehabt. Parks wurde von dogmatischen Gewaltfreiheitsapparaten zur Ikone erklärt, dabei war ihre Aktion vor allem zielgenau, die konkrete Situation einbeziehend und ausdrucksstark. Dass sie gewaltfrei war, war meines Erachtens eher egal. Denn in meinem zweiten Beispiel ist alles sehr ähnlich einschließlich der Wirkung – aber sie war verbunden mit Gewalt gegen einen Menschen. Diesmal spielte es in Deutschland. Akteurin war Beate Klarsfeld, die schon länger zuvor mit der Renazifizierung der Bundesrepublik haderte, aber zunächst wenig Wirkung entfalten konnte gegen den Verbleib oder den Wiederaufstieg von Funktionären des Dritten Reiches in der jungen BRD. Bis sie eines Tages beschloss, einem Aushängeschild dieses Umgangs mit dunkler Geschichte öffentlich ins Gesicht zu schlagen. Die Reaktion war gigantisch, Klarsfelds erste harte Bestrafung hatte nicht lange Bestand und der Getroffene, Bundeskanzler Kiesinger, war ebenso ange-

schlagen wie die ganze Kultur des Wegschauens und Verdrängens. Wo ist der Unterschied zwischen diesen Aktionen? Sind sie gegenteilig, nur weil einmal ein Mensch getroffen wurde und einmal nicht? Ich finde: Sie sind sich vor allem ähnlich. Glücklicherweise, so der Blick von heute zurück, hatten sie auch ähnliche Wirkung. Beide trugen einen Teil dazu bei, unerträglich unmenschliche Verhältnisse in die öffentliche Diskussion zu zerren und zumindest teilweise zu verändern.

Wie sollen die Menschen, die sich im Widerstand befinden und verschiedenste Formen befürworten und praktizieren, miteinander umgehen? Sollen sie sich kritisieren oder sich solidarisieren, auch wenn man die Vorgehensweise nicht teilt? Gibt es allgemeine Grundsätze, nach denen das Zusammenwirken verschiedenster Menschen mit unterschiedlichen Aktionsformen gut funktionieren kann?

Die Vielfalt, Verschiedenheit muss zum Gewollten werden. Die Menschen sind sowieso unterschiedlich. Wer Einheit schaffen will, spaltet, grenzt oder blendet aus. Denn Menschen sind nicht gleich, haben nur Überschneidungen, immer mal wieder gemeinsame Ziele oder Interessen und verabreden sich dann für ein Projekt oder so. Schon das Bilden identitärer Gruppen, also solcher mit gemeinsamem Namen oder Logo, halte ich für gefährlich. Es gibt immer die Neigung, eine Norm des Gemeinsamen zu schaffen, das Abweichen zu begrenzen, sei es durch Assimilierung, also Einpassung in das Normale, oder durch Ausgrenzung bzw. Unterwerfung. Die einen machen das in der harten Nummer formalen oder rhetorischen Niedermetzels, die anderen im verschleiernden Brei des Konsensierens.

Das Gegenmodell ist die Kooperation der Unterschiedlichen. Dort steht das Eigenartige der Menschen und ihrer Gruppen im Mittelpunkt. Die Organisationsstruktur dient nicht der Erzielung einer gemeinsamen Meinung und Form, sondern der Kommunikation und

Momente, die es ohne Gewalt gegen Menschen nicht gegeben hätte



Ohrfeige für Ex-NSDAPler und dann Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger. Beate Klarsfelds „Nazi, Nazi“-Rufe fördern endlich die Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit.

ABBILDUNGEN: AUS DER GEWALT-AUSSTELLUNG (QUELLE: PROJEKTWERKSTATT, WWW.GEWALTFRAGE.SIEHE.WEBSITE)

Momente, die es ohne Gewalt gegen Menschen nicht gegeben hätte



1967: Kathrine Switzer bricht (zunächst heimlich) das Laufverbot für Frauen beim Boston-Marathon. Der Angriff der Rennleitung wird robust abgewehrt.

der Anbahnung von Kooperation. Es gibt selbst in der politischen Bewegung hierzulande herausragende Beispiele dafür. Das bekannteste ist das Streckenkonzept beim Castor-Widerstand im Wendland. Die Breite der unterschiedlichen Aktivitäten ist hier traditionell sehr groß. Alle machen auf ihren Metern Schiene oder Straße ihr Ding und haben sich an die Unterschiedlichkeit gewöhnt. Ein Zentrum, welches alles plant oder koordiniert, gibt es nicht. Vermutlich genau wohl deshalb haben sich sehr wirksame, selbstorganisierte Kommunikationsstrukturen entwickelt. Da fahren Leute auf dem Fahrrad hin und her, um Informationen zu verbreiten. Andere betreiben SMS-Verteiler, wieder andere programmieren Echtzeit-Internetseiten, wo du sehen kannst, was wo läuft. Das ist nicht vom Himmel gefallen, sondern geschah nach Jahren des Streites um Hegemonie, namentlich zwischen den Gewaltfreien und Militanten. Es ist ein großartiges Vorbild, das Hoffnung macht. In Deutschland aktiv zu sein, scheint nicht zwingend dazu zu führen, dass alles hierarchisch und langweilig laufen muss. Es geht auch anders. Wir müssen es nur wollen, auch wenn es nur wenige weitere Beispiele dafür hierzulande gibt. International ließen sich hingegen noch etliche gelungene Aktionen in solchen Strukturen benennen, zum Beispiel die Blockaden der WTO im Jahr 1999 in Seattle.

Lokal könnte ich übrigens auch von gelungenen Organisationen dieser Art berichten, etwa zu den Verkehrswendeaktionen in und um Gießen ab 2018. Das ging ohne Label, Abstimmungen, Einheitsmeinung und zentrale Steuerung – und war sehr wirksam.

Hab ich beobachtet, passt aber jetzt mehr zur Organisierungsfrage als zu Aktionenformen. Vielleicht können wir das Beispiel nochmal unter dem Gesichtspunkt extra diskutieren.

Ich bleibe mal bei der Gewaltfrage und Aktionsformen und will dabei eine provokative These aufstellen. Da bitte ich dich um deine Meinung. Laut Umfrage ist die Mehrheit der Hamburger (87,1 % nach einer Um-

frage von mafo.de) der Meinung, dass Aufwand und Kosten des Gipfels in keinem Verhältnis zu den Ergebnissen stehen. Eine SPON-Umfrage ergab, dass nur jeder Dritte (31,8 %) in Deutschland den G20-Gipfel positiv sieht. Trotzdem setzten die maßgeblichen Politiker das G20-Treffen in Hamburg durch. Dann kamen die medienwirksamen militanten Proteste, trotz mehr als 20.000 Polizisten im Einsatz. Nach dem G20-Treffen sagt Deutschlands Justizminister Heiko Maas unter dem Eindruck der „Krawalle“: „In einer deutschen Großstadt wird nie wieder so ein Gipfel stattfinden.“ Wenn sich diese Meinung bei den machthabenden deutschen Politikern durchsetzt, müssen wir den Militanten nicht dafür danken, dass jetzt das Thema Gipfeltreffen in Deutschland beendet ist? Ist es nicht bezeichnend, dass in einer bürgerlichen Demokratie eine demokratische Mehrheit erst mit militanten Mitteln durchgesetzt werden muss? Das erinnert mich daran, dass erst die kleinen grünen Marsmännchen, die immer wieder die Genfelder zerstört haben, die Gentechniklobby zur Aufgabe ihrer Projekte zwangen und damit der demokratischen Mehrheit halfen, ihren Willen durchzusetzen. Zumindest wurde das von der Gentechnikmafia so öffentlich kommuniziert. Also, wie siehst du das?

Die Antwort darauf ist schwierig. Denn zwar ist das richtig, was du sagst, aber es blendet die Motive aus. Ich hoffe, dass die Demonstranten, die gegen den Gipfel protestierten, nicht einfach wollten, dass der woanders stattfindet. Es gab ja sogar Streit um die Frage, ob mensch solche Treffen der Herrschenden überhaupt ablehnen sollte. Da würde ich persönlich die komplette Delegitimationsstrategie aber für gerechtfertigt halten. Die immer ängstlichen bis hasenfüßigen NGOs haben mit ihrem Versuch, das aufzuweichen, eher Schaden angerichtet. Denn G20 heißt ja, dass sich 20 Führis zu den Herrschenden erklären. Unabhängig von der Frage, wie weit sie das wirklich sind, ist das nicht akzeptabel. Regierungen sind keine Lösung, sondern ein Problem. Solange sie aber existieren, werden sie sich auch koordinieren und dazu treffen. Die Welt wird nicht besser, wenn solche Treffen in Elmau oder an anderen Stellen stattfin-

den, wo weniger oder keine Menschen leben. Insofern finde ich das keinen politischen Erfolg, wenn Großstädte als Versammlungsorte ausfallen. Würde sich vermitteln, dass solche Vollstrecker von Herrschaftsinteressen überall unerwünscht sind, wäre das schon ein besseres Signal. Geschwächt wäre es aber dadurch, dass diese Leute überwiegend gewählt sind – oft auch von denen, die dann gegen sie protestieren. Hier stellt sich die Frage danach, was vermittelbar ist und dann auch tatsächlich vermittelt wird. In Hamburg fehlte vielen Protesten eine klare Botschaft.

Das Beispiel mit der Gentechnik ist da ein bisschen anders. Hier hatte der Widerstand eine klare Position. Nur würde ich, der ich ja auch beteiligt war, mich nicht als Vollstrecker der Mehrheit sehen. Ich glaube nicht einmal, dass meine persönliche Überzeugung, warum ich die Gentechnik in seiner kapitalistischen Verwertungsform ablehne, wirklich der Mehrheit entspricht. Daher bin ich immer vorsichtig, mich als Vollstrecker anderer zu definieren. Unsere Aktionen und unsere Begründung sprachen für sich. Ich hätte das auch richtig gefunden, wenn wir es aus einer Außenseiterposition heraus hätten machen müssen. Es ist ja auch so, dass ich meistens Themen verfolge, die weit weg davon sind, Mehrheitsmeinung zu sein. Die Gentechnik war da eher eine Ausnahme. Es geht immer darum, emanzipatorische Fortschritte durchzusetzen – egal, ob da gerade die Mehrheit hinter dir steht oder nicht.

Zu den üblichen Ritualen zur Illustration der Brutalität der Militanten gehören die Zahlen der verletzten Beamten, die die Polizei bekannt gibt. Diesmal wollte man die Öffentlichkeit mit einer besonders hohen Zahl schocken: 476. Da wurde sogar die Tagesschau misstrauisch und recherchierte. Von dieser Zahl war nicht mal die Hälfte (231) in der heißen Einsatzphase (Donnerstag bis Sonntag), also in der Zeit der Demonstrationen verletzt oder krank. Also mehr als die Hälfte, 245 Beamte, waren schon vor den Demos krank. Dehydrierte und Beam-

te mit Kreislaufproblemen wurden auch mitgezählt. 130 Polizisten aus Hessen wurden durch Reizgas leicht verletzt. Laut hessischem Innenminister soll das Gas von „Störern“ eingesetzt worden sein. Rafael Behr, Professor an der Akademie der Polizei in Hamburg, hatte eine andere These: „Mit höchster Wahrscheinlichkeit“ hätten die Autonomen die Geschosse mit dem Reizstoff wieder zurückgeworfen. Letztendlich waren 21 Polizisten in der Einsatzzeit so schwer verletzt, dass sie am Folgetag oder länger nicht wieder einsatzfähig waren. Die zwei Hubschrauberpiloten, die durch Laserpointer geblendet wurden, waren keine Opfer von Linksextremisten, sondern laut Morgenpost von einem genervten Familienvater, der den Hubschrauber verjagen wollte, damit seine Tochter schlafen kann. Was denkst du, woran liegt es, dass jetzt nicht Junge Welt, Neues Deutschland oder andere alternative Blätter, sondern die Tagesschau sich mit diesen Fake News beschäftigt? Ist das eine neue Qualität der Unglaubwürdigkeit der Polizei oder eine Ausnahme?

Weder noch. Es ist einfach Journalismus. Die krude Verschwörungsideologie, dass die offiziellen Medien von einer Stelle zensiert oder staatlich kontrolliert werden, halte ich für zu einfach. Es sind eher Meinungskonjunkturen, in denen sich Medien bewegen. Wenn es mal ein großes Thema ist, dass Atomkraftwerke kaputt gehen, berichten fast alle über solche Havarien weltweit. Irgendwann ist das Thema durch und dann wirkt es so, als würde nichts mehr passieren. Das ist aber Unsinn. Eine Nachricht ist diese erst durch die Veröffentlichung. Das ist fast ein bisschen wie Quantenmechanik. Erst durch die Berichte ist es geschehen. Jedenfalls für uns, da wir es sonst ja nicht erfahren. Es passiert zwar weiterhin, aber es erreicht unser Bewusstsein nicht, hat also subjektiv nicht stattgefunden. Zudem sind die Medien getrieben vom Zwang, ökonomisch zu überleben. Also nehmen sie Rücksichten, produzieren aber gleichzeitig Nachrichten, die Abozahlen erhöhen. Dafür taugt beides: Erst Horormeldungen über böse Autonome, dann welche über die Lügen der Polizei. Dass die beiden Infos sich teilweise widersprechen, interessiert nicht. Denn darum geht es im kapitalistischen Medienma-

chen nicht. Von daher würde ich da nicht übermäßig viel politisch reininterpretieren.

Was sind nach deiner Erfahrung gute Voraussetzungen, um hartnäckigen und wirksamen Widerstand zu leisten – menschlich, zwischenmenschlich, ökonomisch, sozial, ideologisch, religiös, bildungsmäßig, familiär, organisatorisch?

Oh, eine sehr weite Frage. Es gibt ja keine Definition des guten Widerstands. Für mich ist es, grob gesagt, eine Verbindung zwischen aktionsstrategischen Qualitäten und der Art, wie du dein Leben organisierst. Ersteres ist schon mehr als nur ein Kriterium. Es ist mindestens das Wissen um viele Aktionsmethoden, um aus der Fülle schöpfen zu können je nach Situation, Ziel, Möglichkeiten. Die Freiheit des Menschen ist ja nie absolut, sondern sie steigt mit der Anzahl von Handlungsalternativen, die ich habe. Wenn ich nichts anderes kann als auf einer Demo mit zu latschen, ist nicht viel an wirksamen Protestmethoden zu erwarten. Das zweite ist die Frage der inhaltlichen Vermittlung. Das ist eine Anforderung an die Aktion, die geeignet sein muss, Inhalte zu vermitteln. Es ist aber auch der Anspruch an mich selbst, inhaltlich etwas bieten zu können. Wenn ich vom Thema keine Ahnung habe oder nur populistische Phrasen dreschen kann, ist selbst die schöne Aktion mit großem Erregungskorridor wenig wert, weil ich die entstandene Aufmerksamkeit nicht füllen kann. Noch schöner ist natürlich, wenn du auch noch in die Debatte um Utopien oder wenigstens einzelne Alternativen einsteigen kannst.

Das ist die eine Voraussetzung. Dier best-geübte und geschulte Aktivist wird aber scheitern, wenn die Lebensumstände die Aktion gar nicht zulassen. Wenn du um deinen Arbeitsplatz fürchten musst, falls du mal verhaftet wirst, geht vieles nicht mehr. Gleiches gilt, wenn dein soziales Umfeld zerbricht angesichts deiner Aktivitäten. Du brauchst also einen Alltag, der etwas aushält, der dich unabhän-

gig denken und handeln lässt. Hundertprozentig geht das nie, gerade hier gilt der schlaue Satz, dass es kein richtiges Leben im falschen gibt. Widerstand ist ja nie alles. Du triffst weitere Entscheidungen, die dich einschränken, aber die du selbst wählst – und es dann ja auch okay ist. Du legst einen Acker an, säst Pflanzen aus und musst jetzt dafür sorgen, dass bis zur Ernte immer eine gewisse Pflege gewährleistet ist. Du bekommst Kinder – das ist noch intensiver und beeinflusst dich länger. Du beginnst eine Reise und willst ankommen. Immer ist dann eine Beschränkung da. Aber es liegt an dir, dein Leben so zu organisieren, dass möglichst viele Freiräume erhalten bleiben. Wer einen Acker allein anlegt, hat kaum Freiheiten. Wer ein Leben mit Kindern unbedingt allein oder nur zu zweit organisiert, ist stärker gefangen als die Menschen, die zusammen leben und ihre Kinder nicht aufteilen auf abgetrennte Kleinfamilieneinheiten. Wer einer Lohnarbeit nachgeht und das Leben so aufgestellt hat, dass die nicht in Gefahr geraten darf, hat natürlich ein Problem, wenn bei einer Aktion am nächsten Tag wieder die Pflicht ruft.

Verstehst du, was ich meine?

Ja, schon. Aber ich frage mich: Bei welchen sozialen Gruppen in Deutschland siehst du dann Widerstandspotential? In welchen gesellschaftlichen Feldern, zu welchen Themen erwartest du kreativen, vielschichtigen, langfristigen und wirksamen Widerstand.

Eigentlich nirgends, jedenfalls hierzulande und bezogen auf größere Themen und Bevölkerungsgruppen. Die Szene unabhängiger Aktivist, in der ich mich selbst ja auch bewege, ist sehr klein und greift verschiedene Themen auf, um mit sehr öffentlichkeitswirksamen Aktionen politische Veränderungen zu erreichen. Das klappt immer mal wieder auch ganz gut, aber viele der aktiven Menschen bemühen sich nicht wirklich um inhaltlich qualifizierte Positionen oder lassen sich nach einiger Zeit des Sturm und Drangs wieder von den Verlockungen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft assimilieren.

Für einen qualitativen Sprung in der Widerstandspraxis bedarf es einer Debatte zur Bewegungs- und Aktionskultur insgesamt. Da sehe ich im Moment aber gar keine Bereitschaft. Erschwerend kommt hinzu, dass die große Lücke, die durch die individuellen Schwächen in der Lebensgestaltung entsteht, ausgefüllt wird durch die zu absurder Größe gewachsenen Hauptamtlichenapparate in politischer Bewegung. Die spucken einen beständigen Schwall an Angeboten für äußerst niedrigschwellige Aktivitäten aus, die nur wenige Sekunden Aufwand oder Mitlaufen ohne eigene Vorbereitung benötigen und meist mit einfachen, schnell zu übernehmenden Inhalten verbunden sind. Das stabilisiert das Verharren in Lebensentwürfen, die für wirksamen Widerstand völlig ungeeignet sind, aber mit der Suggestion politischer Aktivität verbunden sind, die diese NGOs und Bewegungsagenturen quasi verkaufen. Gegen Spende liefern sie das Gefühl, aktiv zu sein. Du machst etwas, was eigentlich keinen Sinn ergibt, bekommst aber eine schön aufgemachte Information, dass dein Handeln ganz viel verbessert hat. Dahinter steckt eine Art Industrie des Protestmanagements – und die großen Player heißen Campact, Greenpeace, Ende Gelände usw.

Du kritisierst immer und überall Parteien, Kirchen, Verbände, Gruppierungen, was deren Führungsriege dir meist sehr übel nehmen. Auf der anderen Seite sprichst du aber mit den Menschen, die ja zu 99,99 % ganz andere Auffassungen haben als du und diesen kritisierten Vereinigungen angehören. Es passiert dir auf Vorträgen, z. B. in Bayern oder sonst wo, dass du an den Fragen oder Statements mancher Leute merkst, dass sie sehr weit rechts stehen oder kruden Verschwörungstheorien anhängen. Du sprichst auch mit Nazis oder AfDlern, wenn sie dir übern Weg laufen, obwohl das für viele Linke ein Tabu ist. Ich finde das richtig und notwendig. Aber provokativ gefragt: Warum tust du dir das an, oft werden deine Bemühungen, die Menschen aus ihren vereinfachten Denkmustern herauszuholen, doch hoffnungslos sein, oder?

Menschen in gute und schlechte bzw. erreichbare und hoffnungslose Fälle aufzuteilen, ist die Denklogik der Rechten. Schon von daher wäre diese Einteilung für mich nicht akzeptabel. Das heißt zwar nicht, dass ich allen Menschen gleich begegne. Selbstverständlich mache ich mir Gedanken darüber, wie ich mit wem kommuniziere. Da bewerte ich auch Menschen auf eine Art, die zumindest eine Grauzone vorurteilen darstellt. Ich fühle mich da in einer Zwickmühle, weil ich den Eindruck habe, dass ich bestimmte Codes einhalten muss, um überhaupt in Diskussion zu kommen. Wenn ich also als Laienverteidiger vor Gericht sitze, spreche ich eine andere Sprache, als wenn ich mich mit Geflüchteten treffe – und wieder eine andere, wenn ich mit Grünen-Anhängern zusammen komme. Dabei bilde ich schon Schubladen aus den Erfahrungswerten der Vergangenheit. Das blendet vieles aus und wird dem Einzelnen nicht gerecht, aber mir fehlt eine Idee, wie es anders gehen könnte. Ich will ja nicht alle Fettnäpfchen immer wieder treffen wie ein Mensch, der jeden Morgen sein Gedächtnis verloren hat. Also mache ich das so. Was ich aber nicht machen will, ist Menschen für lern- und kommunikationsunfähig zu erklären. Erst recht ist nicht meine Erfahrung, dass eine solche gerade bei rechten, populistischen Gruppen oder anderen, deren politischen Einstellungen ich ablehne, vorliegt. Zumindest mir gegenüber sind die Gruppen, die ähnliche Vorstellungen vertreten, viel öfter zugeknöpft, meiden den Kontakt oder schließen mich sogar aus.

Warum das?

Ich finde die Erklärung ganz einfach: Die haben Angst vor dem Kontakt, weil sie dadurch in den Verdacht kommen, mit mir bzw. uns Radikalen verbündet zu sein. Das müssen Rechte, CDU, Kirche usw. ja nicht fürchten. Zum anderen sind wir ihre Vergangenheit. Wer aus der Friedensbewegung zu den Grünen geht und dort Angriffskriege mitträgt, hat ein Interesse, den alten Leuten aus den Friedensgruppen nicht mehr zu begegnen – jedenfalls, wenn die ihre Position



behalten haben und das Wiedertreffen den Verrat in schmerzliche Erinnerung bringt.

Mir wiederum ist das umgekehrt egal. Ich habe eine klare Position und sage die. Ich lebe weitgehend ohne Geld, daher brauche ich keine Aufträge, Honorare usw. Ich kann überall hingehen und meine Meinung sagen. Also halte ich Vorträge in Kirchengebäuden – und wenn mich jemand fragt, was ich von der Kirche halte, bekommt die Person die passende Antwort. Auch vor einem vollen Saal der einer seltsamen patriarchalen Phantasiefigur anhängenden Menschen, die sich Christen nennen. Wobei ich deren Glauben ja eher albern oder bestenfalls lustig finde, ihnen aber die dunkle Geschichte und immer noch unbefriedigende Gegenwart der Apparate entgegenhalten will. Die haben mit diesem Glauben ja ihre widerlichen Aktivitäten begründet. Ganz nebenbei: Mit Gewaltfreiheit hat das auch selten was zu tun gehabt, was die Kirche da so getrieben hat oder treibt. Also: Mit einer klaren Position kann ich überall hingehen. Wer andere Menschen aus der Kommunikation ausgrenzt, hat entweder autoritäre Gesellschaftsvorstellungen oder ist sich der eigenen Position nicht sicher. Was für viele Politaktive gelten dürfte ...

Lohnt sich das denn aber? Kannst du da Menschen erreichen?

Das hängt davon ab, wie ideologisch gefestigt die sind. Richtig verbohrte Nazis oder Judenhasser bekommst du nicht mehr rum. Aber das sind eher Ausnahmen, so wie in linken oder anarchistischen Kreisen auch. Ich würde für eigentlich alle politischen Strömungen sagen: 99 Prozent sind Mitläufer, die nicht politisch-theoretisch gefestigt sind. Die suchen sozialen Anschluss oder lassen sich von platten Parolen einfangen. Da kommst du ran, mit schlaun Fragen, die scheinbare Sicherheiten ins Wanken bringen. Mit Beispielen. Ich arbeite gerne mit Zitaten der Leute, die von denen verehrt werden. Das kann ich auch als Tipp weitergeben: Wenn zum Beispiel

jemand den Holocaust leugnet, zitiere aus Himmlers Rede, wo der den Zwischenstand bekannt gibt, wie viele Millionen sie schon geschafft haben. Und frage dann, ob sie den als Lügner bezeichnen wollen. Das geht auf diese Weise eigentlich immer, und ich muss sagen, ich habe da schon viele zum Grübeln gebracht mit dem Ergebnis, dass sie über eine andere Betrachtungsweise der Welt nachgedacht haben. Mit Grünen ist mir das viel seltener gelungen – aus besagtem Grunde.

Gut, aber vielleicht nochmal zurück zur Frage der Strategie jenseits dogmatischer Festlegungen. Wo hältst du Widerstand gerade für besonders notwendig und wo interessiert er dich im Moment?

Die direkte Aktion, spektakulär, kommunikativ und inhaltsreich, brauchen wir vor allem bei den Themen, die in dieser Gesellschaft verdrängt werden oder nie Aufmerksamkeit fanden. Dann sind ja nur wenige Menschen dort aktiv oder die, die aktiv sind, sind aufgrund ihrer Stellung in der Gesellschaft nicht wirkmächtig. Da braucht es dann Aktionen, mit denen auch wenige viel Effekt haben. Das ist in den letzten Jahrzehnten mehrfach gut gelungen. Denke an die Aktionen gegen Tierhaltung, die das Thema stark in die Öffentlichkeit getrieben haben. Auch der Beginn des spektakulären Protests gegen die Braunkohleverstromung startete 2011 und 2012 mit eher kleinen, aber spektakulären Aktionen von Wenigen. Drei Jahre später waren es viele und das Thema erfolgreich in die gesellschaftliche Debatte vorgedrungen. Bei anderen Themen ist das nicht gelungen. Seit mehreren Jahren unterstütze ich zum Beispiel Psychiatrie-Betroffene. Das ist ein richtig vergessenes Thema. Das Morden hatte dort sogar 1945 überdauert und ging noch eine ganze Zeit weiter, weil die durchaus vielen Gefängnisse der für krank Erklärten einfach niemandem interessierten. Heute wird zwar nicht mehr gezielt gemordet, aber Folter, Todesfälle und schwere gesundheitliche Beeinträchtigungen sind in einem erschreckenden Umfang immer noch an der Tagesordnung. Bisher gelingt es nicht, das stärker in die

Momente, die es ohne Gewalt gegen Menschen nicht gegeben hätte



Biblische Geschichte (Erfindung?): Jesus verprügelt Kaufleute im Tempel und jagt sie somit raus.

Momente, die es ohne Gewalt gegen Menschen nicht gegeben hätte



Bundeszentrale für politische Bildung: „Ein Tomatenwurf war 1968 das Startsignal für eine zweite Welle der Frauenbewegung im Westen.“ (Foto ähnlich)

Öffentlichkeit zu bringen. Von solchen Themen gibt es viele, die der wirksamen Aktion dringend bedürfen.

Das sind jetzt aber nur taktische Überlegungen. Emanzipatorische Intervention in gesellschaftliche Verhältnisse ist immer und überall nötig. Menschen greifen, wenn überhaupt, nach eigenen Interessen, Betroffenheit, Einbindung in soziale Gruppen oder einfach Lust ein. Abstrakte Wichtigkeiten zu debattieren, motiviert Menschen nicht. Wir brauchen überall mehr Mut zu weitreichenderen Utopien und klaren Positionen. Und zu wirksameren Aktionen.

Ich frage dich das auch nochmal im internationalen Maßstab: Welche vorhandenen Widerstandsbewegungen interessieren dich da?

Alle die, bei denen etwas jenseits der üblichen Herrschaftsstrukturen ausprobiert wird. Alles, was ich da beobachte und interessant finde, kenne ich allerdings nur vom Hörensagen. Ein Besuch vor Ort, am besten noch mit vorher angeeigneten Sprachkenntnissen, würde sicherlich noch einigen Aufschluss geben, wieweit die Darstellungen stimmen und welche Schwierigkeiten neu auftreten, wenn mensch die alten Stück für Stück hinter sich lässt. Also konkret meine ich Teile der kurdischen Bewegung, z. B. in der Region Rojava, die offenbar darauf verzichten wollen, eigene Staatsstrukturen zu bilden und in einer demokratischen Förderung zu leben. Dafür hat ja sogar der früher eher autoritär denkende und inzwischen schon sehr lange in der Türkei inhaftierte PKK-Führer Öcalan aufgerufen und einige Veröffentlichungen gemacht. Innerhalb der verschiedenen kurdischen Organisationen ist das zwar nur eine Minderheitenmeinung, aber eine sehr interessante. Sehr ähnliche Ideen scheint es in Chiapas zu geben, also einem Teil Mexikos, in dem die Zapatistas Anfang 1994 per bewaffnetem Aufstand die Regierung und ihre Truppen verdrängten, aber keine neue Zentralregierung schufen, sondern den Gemeinden die Selbstverwaltung nahelegten. Wahrscheinlich gibt es daneben aber noch eine Menge weiterer Bevölkerungsgruppen, die

anders zusammenleben als in Staaten, mit Polizei und Gesetzen, Gefängnissen und Außengrenzen.

Wie beurteilst du die Tatsache, dass nationale oder ethnische Bewegungen, nationale Befreiungsbewegungen oft so stark und andauernd sind, z. B. Basken, Iren, Zapatisten, Kurden, Palästinenser usw. Sind wir immer noch im Zeitalter der Nationenbildung?

Ich denke, dass die Erklärung ganz einfach ist. Das ist normaler als die utopischen Entwürfe. Menschen sind es gewohnt, Rädchen im System zu sein, aufgezwungene Identitäten mit sich zu tragen und Rollen zu spielen. Diese zu wechseln, fällt leichter als sich aus ihnen zu befreien und eine hierarchiefreie Welt selbstorganisiert aufzubauen. Als Jugoslawien zerschlagen wurde, eine pro-westliche Regierung in der Ukraine putschte oder die Katalanen mehrheitlich Spanien verlassen wollten, ging es nur bei wenigen um freiheitliche Konzepte, sondern um den Wechsel der Identität, also um eine neue Fremdorientierung. Einteilen in „wir“ und „die anderen“, in „gut“ und „böse“ ist halt einfacher, als die Welt als komplexe Kooperation der Unterschiedlichen zu sehen. Eine Grenze zwischen Nationen zu behaupten und zu befestigen ist einfacher, als die vielen Unterschiede, die Übergänge, die Antagonismen in allen Regionen und sozialen Gruppen zu analysieren. Tust du Letzteres, kämest du schnell zu der Erkenntnis, dass es keine Grenzen zwischen Menschen gibt. Sie werden definiert, nach völlig willkürlichen Merkmalen.

Wenn du als gesellschaftliches Ziel die herrschaftsfreie Welt im Hinterkopf hast, gelingt es dir da trotzdem, ganz nüchtern zu analysieren, dass diese oder jene soziale Bewegung trotz ihrer Hierarchien und vielen Fehler, wenn auch nur geringe, so doch minimale Verbesserungen für die Menschen bringt und deshalb unterstützenswert ist? Wieweit geht da deine Kompromissbereitschaft? Einige Anarchisten haben ja zeitweise die Bolschewiki in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

unterstützt, obwohl nicht wenige von ihnen dieses Engagement mit Tod oder Haft in der Sowjetunion bezahlten. Also, wieviel Richtiges muss im Falschen sein, damit du dich engagierst? Auf den Sternfahrten von „Wir haben es satt“ hast du auch teilgenommen, obwohl der Appell an die Regierung „Macht bessere Landwirtschaft!“ nicht sonderlich emanzipiert und deshalb für dich doch eigentlich nicht akzeptabel ist. Außerdem findest du normale Demos langweilig und doof.

Die Tür für Kooperation ist von meiner Seite offener als du jetzt denkst. Selbst dann, wenn Apparate die vorher von unten gewachsenen Bewegungen übernehmen und mit ihren Logiken, also Hierarchien, PR für Logos, Spendenakquise usw. umformen, würde ich immer noch kooperieren, wenn es der Sache dient. Schau dir den Protest in Sachen Braunkohle an. 2011 haben da unabhängige Aktivistis die Köpfe zusammengesteckt und im Jahr drauf mit spektakulären, direkten Aktionen viel dazu beigetragen, dass das Thema richtig breit wurde. Da war ich auch an Teilen dabei. Drei bis vier Jahre später stiegen dann die großen NGOs und Apparate in das gemachte Nest. Einige waren sofort eifrig dabei, genau die raus zu drängen, die alles mit in Gang gebracht hatten. Aber trotzdem war ich zur Stelle, als Ende Gelände, damals noch ein Bündnis für eine Einzelaktion, 2015 keine Idee hatte, wie der polizeigesicherte Autobahnwall zu überwinden wäre. Mit einer direkten Aktion haben wir das ermöglicht. Zwei Jahre später war ich in der Versammlungsleitung bei dem Camp teil, der Ausgangspunkt der Aktionen sein sollte. Ich habe dabei viele Einblicke in die Strukturen erhalten, die mich schlicht angekotzt haben. Aber ich habe das gemacht, weil mir die politische Wirkung der Aktion sinnvoll erschien. Verhindern konnte ich nicht, dass Apparate das für ihr Spendenkonto genutzt haben – und heute habe ich mehr Schwierigkeiten, solche Kooperationen zu machen, weil ich körperlich darunter immer stärker leide, also traumatisiert bin, diese Spielchen miterleben zu müssen.

Ich finde aber weiterhin: Befreiung ist der Kampf im Handgemenge mit großen Ideen im Kopf. Das gilt auch für die Frage von Kooperation, Bündnissen und mehr. Dass die politische Bewegung in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten wieder viel hierarchischer, langweiliger, angepasster und, das erstmals, kommerzieller geworden ist, liegt ja nicht an bösen einzelnen, die das als eine Art Verschwörung durchgezogen haben. Es folgte schlicht dem Zeitgeist. Menschen wollen mit ihrem Engagement Geld verdienen, weil sie keine andere Wahl haben oder keine andere sehen. Wenn sie es bekommen, stellen sie ihren Lebensweg darauf ein und wollen mehr davon. Einige andere, die zunächst kein Geld mit ihrem Engagement verdienen, streben ebenfalls an die Tröge. Die anderen wollen davon auch profitieren, indem sie es einfacher haben. Wenn schon Hauptamtliche da sind, sollen die die Arbeit machen. So sind die einen bezahlte Dienstleistis, die Protestpauschalangebote entwickeln, und die anderen eben willige Mitläufis. Ich stehe da irgendwie mit drin, organisiere meine eigenen Projekte ganz anders bzw. versuche es zumindest. Jahrzehntlang habe ich mich in die Strategiedebatten einge-mischt in der Hoffnung, einen kleinen Teil dazu beitragen zu können, dass diese mich anwidernde Bewegungskultur endlich eine andere wird. Auch wenn ich das heute selbst aus Erschöpfung und Traumatisierung nicht mehr kann, finde ich den Versuch immer noch richtig und nötig.

Irgendwann hast du mir mal gesagt, wenn du ein Projekt, eine Aktion oder irgendetwas beginnst, dann möchtest du auch Erfolg haben. Aber hat Widerstand nicht auch Sinn, wenn die Erfolgsaussichten gering sind. Selbst wenn man alles nach bestem Wissen und Gewissen vorbereitet, kann man scheitern und hat die Möglichkeit, daraus zu lernen. Also, soll man auch in aussichtslosen Situationen Widerstand leisten?

Das finde ich jetzt nicht logisch. Dass ich bei meinen Aktionen Erfolg haben will, ist eine politische Einstellung. Das ist mir in der Tat wichtig – und ich gerate so manches Mal mit Menschen in Konflikt,

denen der echte Wille fehlt und die politische Aktion nur als soziales Event begreifen, um Gleichgesinnte oder Freundis zu treffen bzw. zu gewinnen. Aus meiner Einstellung folgt ja nur, dass ich selbst dann gewinnen will, wenn die Chancen gering sind. Ob etwas aussichtslos ist, kannst du ohnehin nicht vorhersagen. Der Wille, dass sich etwas ändern soll, ist Antrieb des Handelns. Bei der Vorbereitung werde ich dann die Lage der Dinge durchdenken und auch ausleuchten, welche Chancen es tatsächlich gibt. Die Ziele können dabei sehr unterschiedlich sein. Eine Auseinandersetzung in der konkreten Sache zu verlieren, muss nicht heißen, dass keine erwünschte Wirkung eintrat. Wir sind bei Genversuchsfeldbesetzungen auch immer mal wieder geräumt worden – aber im Gesamten hat es am Ende gereicht, die Konzerne und ihre Briefkastenfirmen in die Flucht zu schlagen. Selbst wenn die Besetzer des Hambacherforstes das Abbaggern des Waldes für die Braunkohleverstromung am Ende nicht verhindern können – was wir ja gerade nicht wissen –, so haben sie trotzdem einen riesigen Beitrag geleistet, die Debatte um Klimawandel und zerstörerische Braunkohlegewinnung zu befeuern. Am Ende sind vielleicht der umkämpfte Wald und die Braunkohlekraftwerke weg – wer weiß. Erfolg ist nicht so einfach messbar, aber ich finde es richtig, sich klare Ziele zu setzen und die auch konsequent zu verfolgen. Wichtig bleibt aber auch, sie immer wieder zu überprüfen, neue Möglichkeiten zu entdecken und somit auch das Ziel neu zu fixieren.

Ein Anhänger von Bernsteins verkürztem Zitat „Bewegung ist alles, das Endziel nichts“ bist du wohl nicht. Das Endziel ist dir schon wichtig, auch wenn man es nicht immer erreichen kann. Dabei könnte ein Ziel von Aktionen auch einfach nur Training, Vernetzung, Themen setzen sein und die gesammelten Erfahrungen beim zweiten, dritten oder vierten Mal zum großen Erfolg führen. Aber du trainierst lieber vor der Aktion, um dann das Maximale aus der Situation herauszuholen und anschließend wird Auswertung gemacht?

Wenn es darum geht, sich zu trainieren oder Aktionen auszuwerten, um beim nächsten Mal besser zu sein, dann muss ja das Ziel klar sein. Sonst hätte ich ja keinen Maßstab für „besser“. Bei den NGOs ist der klar: Mehr Publicity, mehr Spenden, mehr Mitglieder. Das lässt sich auch gut messen. Ich will politischen Wandel. Der ist schwerer messbar. Aber ich will mich erinnern, was eigentlich der Sinn einer Aktion war. Wenn ich den Castor stoppen will, ist es eine Niederlage, wenn das nicht gelingt. Will ich den aber stoppen, um viel Diskussion zu erzielen, dann kann auch rauskommen, dass wir den Castor nicht stoppen, der Versuch aber stark diskutiert wird. Ein Beispiel wäre die gescheiterte Genfeldbesetzung im Jahr 2007 bei Groß Lüsewitz. Das ging schief, aber es wurde in der Region bekannt, wir haben viele Gesprächsfäden aufbauen können. Aus allem entstand schließlich das besetzungsreiche Aktionsjahr 2008. Nur: Gerade darin ist ja sichtbar, dass es wichtig ist, das Ziel im Kopf zu haben. Am Ende, nämlich 2011, war die Agrogentechnik aus diesem Land vertrieben und damit eines unserer Teilziele erreicht. Bei allem bleibt: Es ist Kampf im Handgemenge – mit den großen Zielen im Kopf. Diese großen Ziele sind so groß, dass du nie sagen wirst: Es war ein erfolgreiches Jahr. Die NGOs machen das immer, jedes Jahr, weil ihre Ziele sich auf Geld und Ruhm beschränken – außerdem fälschen deren PR-Abteilungen die Jahresbilanzen wieder nur nach dem Prinzip, welche Verlautbarung wieviel neue Spenden bringt. Auch da sind sie wie Konzerne.

Jeder schreibt ein Kochbuch. Soweit sind wir noch nicht gesunken, oder? Wann kommt deins? „Jörgs vegetarisch-aktivistisches Kochbuch, mit genauen Angaben, wo man welche Zutaten containern kann.“ Aber dein Lieblingsgericht kannst du uns schon verraten, soviel Dekadenz gönnen wir uns heute mal.

Wenn du sagst: Jeder schreibt ein Kochbuch. Wie heißt deines?



Die unsichtbaren Früchte der Aktion

Nachwort von Dana

Ich wurde beim Trampen schon ein paar Mal gefragt: „Was hast du mit deinen Aktionen bis jetzt eigentlich erreicht?“

Tatsächlich ist das häufig nicht so einfach messbar. Ich führe diese Kämpfe schließlich auch nicht alleine, sondern mit vielen anderen zusammen oder nebeneinander. Das bedeutet vor allem bei größeren oder langfristig angelegten Themen sind es viele Menschen, die mit verschiedenen Aktionen in verschiedenen Bereichen dazu beitragen, dass etwas passiert/sich etwas ändert. Außerdem geht es darum, immer wieder etwas Neues anzugehen und Dinge zu hinterfragen.

Jede bewusste Veränderung hat hier ihren Anfang – sie beginnt mit dem Hinterfragen der Verhältnisse.

Politischer Wandel geschieht oft dann, wenn Menschen auf etwas aufmerksam werden und ihnen es, so wie es ist, nicht mehr passt.

Die Frage nach dem Erfolg geht sehr weit. Woher weiß ich, was der Mensch mit dem ich im Zuge einer Aktion diskutiere, aus den neuen Eindrücken macht oder wie viele Menschen mein „Bekenners“innenschriften gelesen haben? Wie viele neue Erkenntnisse damit angestoßen wurden oder wo neues Interesse geweckt wurde? Ich weiß auch nicht, ob das Ganze dann durch die Person weiter getragen wurde und ob es so noch größere Kreise zieht?

Es geht ja auch gar nicht darum, mit welchen Erfolgen ich mich schmücken kann, sondern darum, dass ich damit, wie die Verhältnisse sind, nicht zufrieden bin und deswegen am großen Ganzen etwas ändern will.

Manchmal sind Erfolge von politischer Arbeit oder politischen Bewegungen auch gut messbar. Ein Naziaufmarsch, der blockiert wird, läuft einfach nicht. Das ist sehr direkt sichtbar und ja auch ein Ziel, das die Menschen sich möglicherweise gesetzt haben. Aber es wurde bestimmt nicht deswegen als Ziel gesetzt, weil stehende Nazis besser sind als laufende, sondern weil damit ein größeres Ziel verfolgt wird. Im besten Fall haben die Nazis es dadurch schwerer und können sich nicht etablieren, kommen vielleicht nicht wieder. Das wäre dann wiederum ein messbarer größerer Erfolg und kann und sollte dann auch als solcher gefeiert werden. Wie erfolgreich kleine und große Aktionen und Kampagnen sein können, hat ja schließlich auch der vorangegangene Text gezeigt.

Wem dieses Büchlein gefallen hat, hier an dieser Stelle auch ein Hinweis auf die anderen Büchlein der Gespräche-Reihe. Sie tragen die Titel „Organisierung“, „Anti-repression“ und „Anarchie“ – was die Themen deutlich benennt. Ihr findet sie beim SeitenHieb-Verlag ebenso wie unter www.aktionsversand.siehe.website (auch zum Download).

Auf der Seite der Projektwerkstatt Saasen www.projektwerkstatt.de gibt es noch einiges mehr an interessantem Input. Enden möchte ich mit etwas, das Jörg am Anfang dieses Büchleins schon so schön sagte: „Ich will den Kapitalismus ja weg haben. Mein Weg ist aber nicht der, auf die große Revolution zu warten, sondern schon mal die Spitzhacke auszupacken und überall, wo es geht, ein Stück weg zu klopfen. Immer in der Hoffnung, dass irgendwann mal das ganze Ding umkippt.“

In diesem Sinne hoffe ich, dass dieses kleine Büchlein dazu beitragen konnte, dass ihr euch ermutigt fühlt, selbst kreative, emanzipatorische und vielfältige Aktionen zu starten.

Und jetzt los!

Wir trainieren politische und Aktionsgruppen, können für Vorträge, Workshops oder Seminare angefragt werden oder beteiligen uns an Diskussionen. Die Veranstaltungen können im Seminarhaus der Projektwerkstatt oder bei euch vor Ort stattfinden. Wenn bei euch, wäre es nett, möglichst mehrere Veranstaltungen an aufeinanderfolgenden Tagen in benachbarten Städten zu organisieren, damit sich die Anfahrt lohnt. Aber das können wir dann auch klären ...

Mehr Themen im Web:

**www.vortragsangebote.tk
ist eine Fundgrube für
viele Themen, Trainings
und Methoden.**

www.vortragsangebote.siehe.website

Beispiele für Veranstaltungen:

- ▶ Die Ton-Bilder-Schauen „Fiese Tricks von Polizei und Justiz“, „Die Mischung macht's!“ und „Pippi im Folterland (Zwangspsychiatrie)“
- ▶ Lesungen aus Büchern wie „Radikal mutig“, „Hinter den Laboren“ oder den weiteren Romanen des Seitenhieb-Verlags
- ▶ Workshops, Diskussionen oder Seminare zu „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“, „Kritik der Demokratie“, „Konsumkritik-Kritik“ „Den Kopf entlasten (Kritik an Verschwörungsideologien)“ oder „Macht macht Umwelt kaputt“
- ▶ Trainings zu kreativen Aktionsmethoden, Selbstverteidigung vor Gericht und Umgang mit Polizei

**Unter www.projektwerkstatt.de/filme
findet Ihr zudem viele
Doku-Filme und
bebilderte Mitschnitte
von Vorträgen – für einen
gemütlichen oder
anregenden Kinoabend.**

www.aktionsversand.siehe.website

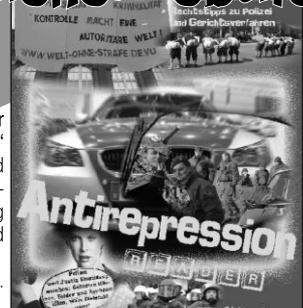
Selbstbestimmt vor Gericht verteidigen

Offensive Prozessführung ist eine Strategie, die das Ohnmachtsverhältnis zwischen einzelnen Menschen und den Repressionsbehörden aufbrechen soll. Denn, wenn Repression bestehende Herrschaftsverhältnisse sichert und Menschen einschüchtert und isoliert, um sie von ihrem Ungehorsam abzuhalten, kann es eine mögliche Gegenstrategie sein, die Repression umzudrehen und gegebenenfalls gegen sie selbst zu verwenden. Die Idee ist, dass der/die Angeklagte zu jedem Zeitpunkt das Prozessgeschehen mitbestimmt. Mit Hilfe von Anträgen und Stellungnahmen kann der Raum für eigene Inhalte geschaffen werden, ohne der Justiz eine schnelle Verurteilung durch Aussagen zur Sache zu erleichtern. Durch inhaltliche Einmischung und ein aktives Publikum kann der reibungslose Ablauf erschwert oder sogar eine Einstellung erzielt werden.



Gegen Unwissenheit hilft die Aneignung von Wissen, gegen Ohnmacht hilft Selbstermächtigung, gegen Vereinzelung, Isolierung helfen Solidarität und Kooperation. Juristisches Wissen lässt sich auch ohne Anwält*innen, die oft einen Haufen Geld kosten und selten in der Materie unserer Kämpfe und Auseinandersetzungen stecken, aneignen. U. a. durch das gemeinsame Studium mit Richter*innen und Staatsanwält*innen bewegen sie sich sozial eher in einem Kreis, der genau für die oben genannten Mechanismen steht und somit im Sinne einer „gerechten Bestrafung“ agiert. Es gibt auch Anwält*innen, die mit ihren vorgegebenen Rollen brechen, aber sie sind selten zu finden. Wenn ihr euch tiefergehend mit dieser Strategie auseinandersetzen wollt oder konkrete Fähigkeiten und Kenntnisse für eigene Prozesse erlernen wollt z. B. in Form von Workshops und Trainings, könnt ihr euch auf folgender Webseite informieren:

Reader „Antirepression“
Aktionen und Recht zum offensiven Umgang mit Polizei und Justiz. A4, 68 S., 6 €.



Tatort Gutfleischstraße
Fiese Tricks von Polizei und Justiz in Beispielen – spannend geschrieben und mit Originalakten belegt. 196 S. im Großformat, 18 €.



Gefangen
Kritik an Gefängnissen, Alternativen zur Strafe. 64 S., 3 €.



www.prozessstipps.siehe.website

4 Reader für kreatives, politisches Engagement

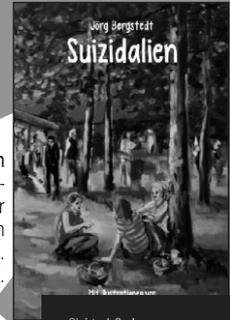


Reader „HierarchNIE!“
Abbau von Hierarchien in Gruppen, Kreativ-Methoden.
A4, 72 S., 6 €.

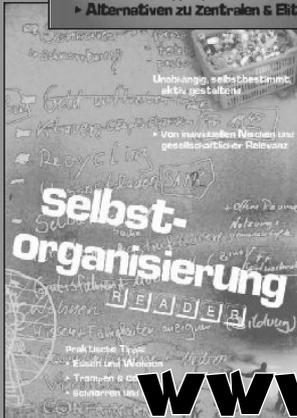


Reader „Direct Action“
Aktionstipps zu Straßentheater, Kommunikationsguerilla, kreativen Demonstrationen und mehr.
A4, 68 S., 6 €.

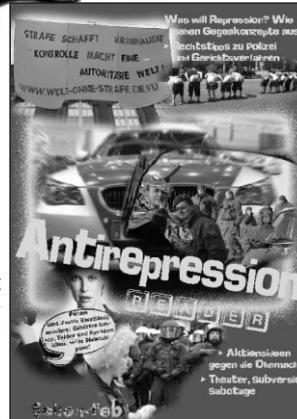
Suizidalien
Wie gehen Menschen miteinander um, die auf den Tod warten.
160 S., 10 €.



Die Aliens sind unter uns
Prägt ein fremder Code die Welt? 320 S., 10 €.



Reader „Selbstorganisation“
Leben ohne Geld, unabhängig aktiv sein.
A4, 56 S., 6 €.



Reader „Antirepression“
Aktionen und Recht zum offensiven Umgang mit Polizei und Justiz. A4, 68 S., 6 €.

Hinter den Laboren
Eine neue Technik. Profite. Dann Proteste. Ein Widerstandskrimi.
308 S., 10 €.



3 politische Romane

www.aktionsversand.siehe.website

„Upps – ein Genfeld! Was jetzt?“
 20 Seiten voller Tipps für 1 Euro: Wo gibt es Informationen zu den Feldern? Mittel der Öffentlichkeitsarbeit. Gengensaaten, Besetzen, Befreien. A5, 20 S., 1 €.

Macht macht Umwelt kaputt!
 von den Zusammenhängen von Herrschaft und Umweltzerstörung
 7 €

Aufstieg und Fall einer Patentlösung
 7 €

Wir fordern ein gentechnikfreies Mecklenburg-Vorpommern

Weitere DVDs
 Vortrag zu Umwelt und Macht.
 Dokufilm zu Gentechnik. Je 7 €.

Organisierte Unverantwortlichkeit
 Broschüre zum Filz zwischen Behörden, Konzernen, Forschung und Lobbyisten. B5-Format, viele Bilder, durchgehend farbig, 32 S., 2 € (aus 2009).

Organisierte Unverantwortlichkeit
 Broschüre zum Filz zwischen Behörden, Konzernen, Forschung und Lobbyisten. B5-Format, viele Bilder, durchgehend farbig, 32 S., 2 € (aus 2009).

www.aktionsversand.siehe.website

Monsanto auf Deutsch
 Seilschaften der Agro-Gentechnik zwischen Firmen, Behörden, Lobbyverbänden und Forschung + von Aachen bis Hockstark!

Aktionsmappe Umwelt
 Arbeitshilfe für Umweltschutzgruppen, Bürgerinitiativen und Projektwerkstätten

Monsanto auf Deutsch
 Die Enzyklopädie der Seilschaften in der Agrogentechnik: Behörden, Firmen, Lobbyverbände, Forschung und Parteien. Dazu Kapitel über die Koexistenz-Lüge, Propaganda und Repression. 240 S., Großformat, 18 € (aus 2011).

Aktionsmappe Umwelt
 Arbeitshilfe für Umweltschutzgruppen, Bürgerinitiativen und Projektwerkstätten

TRAPS – RÜBE – MAIS GENIATER SCHEISS

Aktionsmappe Umwelt
 Tipps für die konkrete politische Arbeit vor Ort: Organisation, Rechtliches, Aktionstipps, Finanzen usw.. A4-Ordner. 15 €.

Nachhaltig, modern, staats-treu?
 von Tobias Kuhn

Nachhaltig, modern, staats-treu?
 Staats- und Marktorientierung politischer Konzepte von Agenda 21 bis Tobin Tax. Eine schonungslose Kritik von NGOs bis linksradikalen Positionen. A5, 220 S., 14 €.

Gentechnik und Macht
 Ernährungssouveränität und ihre Gefährdung durch Patente & Co. 64 S., 3 €.

Macht und Umwelt
 Zum Zusammenhang von Herrschaft und Umweltzerstörung. 64 S., 3 €.

Konsumkritik-Kritik
 Warum bewusster Konsum wenig bewirkt außer die Festigung bestehender Verhältnisse. 52 S., 3 €.

Konsumkritik-Kritik
 Leben im Öko-Hamsterrad
 Kritik der Selbstreduzierung auf's Dasein des Konsument_in

Umweltschutz und Agrogentechnik

Seminarraum für max. 40 Personen mit
Leinwand, Beamer, Lautsprecher, Dia-,
Film- und Overheadprojektor, Flipchart.



Der Treffpunkt für kreative Gruppen

Seminarhaus

Arbeitsräume

Bibliotheken

Umweltgerechtes Haus

Was wir nicht sind ...

Bildungsstätten sind sauteuer ge-
worden ... und bieten dafür Luxus:
Einzelzimmer statt kreativer Umge-
bung, Buffets statt Selbstorganisie-
rung. Luxus ist zum Markenzeichen
für Seminare geworden und hat Inhal-
te verdrängt. Viele Seminaranbieter*innen
erhalten umfangreiche staatliche Förde-
rungen oder nehmen hohe Gebühren.
Das wollen wir nicht.

Und ... was wir sind:

Das Seminarhaus der Projektwerkstatt bietet al-
les, was Kreativität anregt und konkreten Pro-
jekten nützt: Große Gruppenräume mit Open-
Space-Design und technisch gut ausgestattete
Werkstätten aller Art. Hinzu kommt, was nötig
ist: Gruppenküche, Sanitäranlagen und Schlaf-
räume. Alles ist handgemacht, in allem spie-
geln sich Geschmack und handwerkliches
(Un-)Geschick der Handelnden wider. Die
Gruppen kochen in der Regel selbst. Dafür
brauchen sie nur soviel zu bezahlen, wie sie
können.

Wir sind ein Tagungshaus für politische Grup-
pen, die hier Projekte vorbereiten oder Wissen
„tanken“ wollen. Gerne bieten wir auch pas-
sende Workshops zu politischen Themen und
Aktionsmethoden an (siehe
www.vortragsangebote.tk).

► „Preise“:

Übernachtung nach Selbsteinschätzung (Richtwert pro Person+Nacht 6-10 €). Lebensmittel: 4-7 € pro Person+24h.

Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen (20 km östlich von Gießen)

06401-90328-3, Fax -5, tagungshaus@projektwerkstatt.de, www.projektwerkstatt.de/seminarhaus

**Optimal geeignet für Trainings zu Direct-Action, kreativer
Antirepression und für hierarchiefreie Projekttreffen!**
Hierarchische Schulungen und Gruppentreffen ohne politische Ziele bleiben lieber weg ...

Musik- und Partyraum mit Dart
und Soundanlage, kleines Billard.

Zwei Bettenräume mit 8 und 11
Betten plus Platz für Isomatten.

► Projekt-Werkstätten nutzen!

Alle Werkstätten stehen Semingruppen
offen. Das bedeutet, dass Musik und
Theater, Layouts von Infoblättern, Plakaten oder
Broschüren, Internetprogrammierung, Filmschnitt,
Aktionsvorbereitung, Interviews, Metall-, Holzver-
arbeitung und Fahrradwerkeln erfolgen können.



*Praxis ohne Theorie fehlt meist der Tiefgang.
Theorie ohne Praxis hingegen ist nicht nur langweilig,
sondern auch eine schlechte Theorie.
Denn die Praxis ist Impuls und Input für die Debatte.*

Jörg Bergstedt, 2011

Der Inhalt im Überblick

Vorwort	3
Schwarzfahren für den Nulltarif, Gehen gegen Autos	4
Freie Fahrt – Frechheit oder Utopie?	31
Nicht nur Begleitfolklore des Unabwendbaren sein! Direct Action: Idee und Methoden	33
Von Gruppen, Regeln und dem Verlust der Autonomie	58
Gewalt und politischer Prozess	59
Die unsichtbaren Früchte der Aktion	78



ISBN 978-3-86747-086-5
Seitenhieb-Verlag, Reiskirchen
www.seitenhieb.info
4 Euro